Predigten

über die

evangelische Geschichte.

von

Johann Jackob Stolz,

reformierten Prediger zu Offenbach am Mayn.

Biblioth. Zweytes Zehend. ober altac.

Frankfurt am Mayn,

in der Eßlingerschen Buchhandlung.

1784.

I.

Geburt des Herrn.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen: Amen.

Wir betrachteten bey letzter Gelegenheit die Geschichte der himmlischen Erscheinung, die Joseph nach der Rückkunft Mariä gen Nazareth empfieng, nebst dem, was ihr unmittelbar vorgieng und sie veranlaaste, und dem, was unmittelbar auf dieselbe folgte. Und nun sind wir bis auf den wichtigen Zeitpunkt der würklichen Geburt unsers Herrn, ihrer Feyer durch die himmlische Heerschaar und ihrer Ankündigung zur Freude frommer Hirten fortgerückt, und betrachten also in dieser gottgeweiheten Morgenstunde diese hohe, heilige Geschichte.

Dort war die Verkündigung dieser großen Begebenheit die allererfreuendste Nachricht; erwünschters hätte jenen Hirten nichts gesagt werden können, als was ihnen der Engel des Herrn sagte; und eben deß-

wegen heißt es auch: Siehe, ich verkündige Euch eine große Freude. Sie warteten auf das von Gott verheißene Heil Israels mit großer Sehnsucht der Seele; oft redeten sie gewiß davon beym Hüten ihrer Heerden; oft beteten sie vielleicht bey ihren Nachtwachen dem heiligen Propheten nach: „Von Herzen begehre ich „dein des Nachts, und mit meinem Geiste wache ich „frühe auf zu dir. Wir warten auf dich, o Herr, „und unsers Herzens Lust stehet zu deinem Namen. „Es herrschen wohl andre Herren über uns als du; „aber wir gedenken doch allein dein und deines „Namens."

Ihr sehet also, meine Geliebten: Eine solche Geschichte ist eigentlich nur für Menschen, die sich über so etwas freuen können. Wenn Ihr an Jesus Christus Freude habet, wenn Er Euch die freudigste Nachricht ist, und Ihr über einer Botschaft von Ihm Gott loben und preisen könnet, dann ist das eine Geschichte für Euch, und dann höret Ihr sie gern.

Herr gieb uns Freude an dir. Noch wenige freuen sich deiner von ganzer Seele. Und doch wird unser Herz in Ewigkeit nie ruhig und glücklich werden, bis wir an dir unsre größte Freude haben. Wecke, vermehre und stärke auch durch diese Verkündigung deiner Geburt in uns allen eine reine Freude an dir, eine herzliche Theilnahme an allem, was uns zu dir führen kann, und eine gottlobpreisende Dankbarkeit für alles, was uns würklich dir näher bringt: Amen.

Luc. II. 1 — 20.

So unendlich vielfassend und unerschöpflich an göttlicher Weisheit diese Geschichte ist, so konnte ich mich doch nicht enthalten, Euch dieselbe um ihrer unnachahmlichen Anmuth willen ganz vorzulesen. Wer das Wort Gottes und besonders solche Geschichten nicht gerne vorlesen hört, der muß es noch wenig bedacht haben, daß die bloße einfältige Vorlesung des Worts Gottes eigentlich ein Hauptstück des offentlichen Gottesdienstes seyn sollte, und den aufmerksamen und nachdenkenden Zuhörer oft besser, als alles, was darüber gesagt wird, im Glauben stärken kann. Ob ich demnach gleich einen Theil meiner Betrachtungen über diese Geschichte bis auf künftige Gelegenheit werde versparen müssen, so trage ich Euch doch gerne die ganze Begebenheit in ihrem Zusammenhange vor. Sie enthält vier Hauptumstände: Erstens, die Veranlaasung Josephs und Mariä zu ihrer Reise nach Bethlehem. Zweytens die Geburt unsers Herrn an diesem Orte, und die Umstände, unter denen er gebohren ward. Drittens den Lobgesang der himmlischen Heerschaar. Und viertens die Ankündigung der Geburt des Herrn zur Freude der Hirten, und ihr Thun nach dieser Ankündigung.

I. Erstens also die Veranlaasung Josephs und Mariä zu ihrer Reise nach Bethlehem. Ihr wisset, meine Geliebten, daß der Meßias nach einer ausdrücklichen prophetischen Weißagung zu Bethlehem in Judäa gebohren werden sollte, woher der Stamm-

vater des Davidischen Geschlechtes gebürtig war. Und doch war selbst zu der Zeit, als Joseph seine Braut bereits heimgeführt hatte, und die Zeit der Geburt des Herrn schon nahe war, noch nicht der mindeste Anschein, daß Maria ihren Sohn zu Bethlehem in Judäa gebähren würde. Sie wohnten beyde in Galiläa, in einer ziemlichen Entfernung von Bethlehem, kannten niemand daselbst, hatten keinen Beruf, dahin zu gehen, und dachten wohl auch nicht daran, daß das so nothwendig wäre, daß der Meßias daselbst gebohren würde. Denn obgleich der Geist der Weissagung in jener bekannten Stelle: „Du Bethlehem „Juda, du bist keineswegs die geringste unter den „Fürstenstädten Juda; denn aus dir soll mir der „Herrscher kommen, der mein Volk Israel beherrschen soll" — obgleich, sage ich, der Geist der Weißagung in jener Stelle offenbar den Geburtsort des Meßias bezeichnet hatte, so müssen wir doch nicht glauben, daß diese und dergleichen Weißagungen zu derselben Zeit durchgängig verstanden und bemerkt worden seyen. Selbst die Schriftgelehrten zu Jerusalem wurden erst durch eine Aufforderung des Königs Herodes veranlaaset, über diese Sache nachzudenken; und die Bestürzung des Königs und der ganzen Hauptstadt bey der Nachfrage dieses Geburtsorts verräth deutlich, daß sich anfangs niemand hierüber zu helfen wußte, und daß man erst durch die Ankunft der morgenländischen Weisen auf die göttliche Weißagung aufmerksam ward. Maria und Joseph wären also, wenn sie nicht durch einen besondern dringenden Vorfall genöthiget worden wären, die Reise nach Bethlehem

hem zu machen, ohne anders zu Nazareth geblieben, und hätten Jesum zu Nazareth gebohren werden lassen. Und eben auch dieß, daß sie nicht darum gen Bethlehem giengen, um den Ausspruch eines Propheten zu erfüllen, der diesen Ort zur Geburtsstadt des Meßias bestimmte, und daß sie beyde an nichts wenigers dachten, als daß sie mit ihrer Reise zur Erfüllung einer göttlichen Weißagung mitwürkten, das setzt die dabey waltende göttliche Vorsicht in das stärkste Licht.

Die Veranlaasung zur Reise selbst hätte auch unmöglich zufälliger seyn können. Gerade zu derselben Zeit fiel es nämlich dem damaligen römischen Kayser, Ocktavius Cäsar Augustus, der einige hundert Meilen von Jerusalem, Nazareth und Bethlehem restdirte, ein, eine Volkszählung in seinem ganzen Lande vornehmen zu lassen, und das jüdische Land mit darunter zu begreifen. Der Befehl kam also auch dahin, daß ein Verzeichniß aller Einwohner desselben und vermuthlich auch ihres Vermögens verfertigt werden sollte. Allein dieser bloße Befehl hätte ohne nähere Bestimmung den Joseph noch nicht zu einer solchen Reise verpflichtet; die besondere Art der Abfassung dieses Verzeichnisses mußte ihm die Reise zur Pflicht machen. Da es nämlich wahrscheinlich den jüdischen Obrigkeiten freygestellt war, dieß Verzeichniß nach ihrem beßten Befinden einzurichten, so fanden es diese für gut, es nach jüdischer Art, d. i. nach der Eintheilung der zwölf Stämme, zu machen. Da nun aber das Land damahls nicht mehr nach den zwölf

Stämmen abgetheilt war, und nicht jeder Israelit in seinem Stamme wohnte, sondern sich niederließ, wo er seinen beßten Unterhalt fand, so mußte, um das Verzeichniß nach den Stämmen einzurichten, jeder Israelit, der in einem andern Stamme seßhaft war, auf eine bestimmte Zeit an seinen Stammort berufen werden, und dieß war sehr leicht möglich, da die Geschlechtstafeln jeder Israelitischen Familie im Tempel aufbewahrt wurden, mithin jedermann wußte, wohin er sich zu verfügen hatte. Joseph nun, als erwiesener Nachkömmling des Königs Davids, mußte sich nach Bethlehem-Juda oder Ephrata, als an das Geburtsort seines Stammvaters begeben, und die Zeit, auf welche er dahin beschieden war, mußte eben in die Zeit eintreffen, da Maria ihrer Entbindung nahe war. Welch eine Menge von Zufälligkeiten, die alle zur Erfüllung des göttlichen Rathschlusses beytragen mußten. Und wir haben die wichtigste noch vergessen. Maria war eigentlich nicht verpflichtet, die Reise zu machen; es stand in ihrem freyen Willen, dahin zu gehen, oder zu Nazareth zu bleiben — von wie viel Umständen mag also auch dieser Reisentschluß abgehangen haben. Auf der einen Seite wie schwer mußte es ihr fallen, in solchen Umständen noch eine weite Reise zu Fuß zu machen. Auf der andern Seite, wie schwer wars, in dieser wichtigen Zeit allein zu bleiben, und den einzigen Vertrauten und Mitgenossen der göttlichen Offenbarung von sich zu lassen. Der Reisentschluß überwog. Sie konnten einander nicht verlassen, um so weniger, da sie durch gemeinschaftliche Gottesoffenbarungen so enge

mit-

miteinander verbunden waren, und dem Joseph durch einen göttlichen Befehl aufgetragen war, die Pflegung und Erziehung des Kindes mit Maria zu theilen. Sie reisten also beyde gen Bethlehem.

II. Als sie nun beyde, Joseph und Maria, gen Bethlehem gekommen waren, fanden sie daselbst schon eine Menge Fremde aus allen Gegenden des jüdischen Landes, die sich in derselben Absicht dahin begeben hatten. Es blieb ihnen keine bequeme Herberge mehr übrig — und zu ihrem Glücke; sie kamen aus dem Gedränge des Volks in die Stille. Noch fanden sie zu ihrem Aufenthalte eine Hirtenhöhle. Allein was Maria sich gewiß nicht vorher vorgestellt hatte — hier in dieser Hirtenhöhle war es, wo die Schmerzen des Gebährens sie plötzlich überfielen, wo sie in einer unvermutheten Stunde den Heiligen Gottes gebar. Wer von uns hätte das wohl nach allem, was wir bisdahin von der evangelischen Geschichte erzählt haben, vermuthen können, daß der Sohn des Höchsten, der König des Hauses Jackobs **hier** gebohren werden würde. Immer werden wir bey der Geschichte unsers Herrn auf die wunderbarste Weise überrascht, und doch allemal, wenn wir nachdenken, werden wir finden, daß das Schicksal unsers Herrn die gottwürdigste, schicklichste Wendung nimmt. Maria kommt in einer Hirtenhöhle nieder. In einer stillen, feyerlichen Nacht — der Hüter Israels, heißt es auch hier, — schläft und schlummert nicht — In einer stillen, feyerlichen Nacht — gebar

 sie

sie ihren ersten Sohn, den Heiligen — „ und wand „ Ihn in Windeln ein, und legte Ihn in eine Krippe." Der Umstand ist eben darum angemerkt, damit du's glaubest, unser Herr sey ein so eigentlicher Mensch gewesen, wie du. „ Wie die Kinder Fleisch und Blut „ haben, ist ers gleicher Maaßen theilhaftig worden." Es war da nichts anders zu sehen, als ein Menschenkind. Wie wunderbare Umstände vereinigen sich in dem Schicksale dieses Kindes, nur so weit wir es bisdahin betrachten konnten. Ein Engel kündigt seine Geburt auf das feyerlichste an. Die reinste ihres Geschlechtes wird aus allen Israelitinnen ausgewählt, seine Mutter zu seyn. Ihm wird eine ewige Herrschaft, schon ehe er gebohren wird, zugesagt. Seine Geburt wird noch überdieß durch die eben so wundervolle Geburt seines Herolds vorbereitet, und die Würde der Bestimmung desselben soll offenbar nur die noch weit erhabenere Bestimmung seines göttlichen Nachfolgers in ihrer ganzen Größe darstellen. Und siehe, nun da unsre Erwartungen aufs höchste gestiegen sind, sehen wir diesen Sohn des allerhöchsten GOttes in den allerdürftigsten Umständen auf die Welt kommen. In seines Ahnherrn erster Residenzstadt zwar, aber er hat nichts eigenes, wo er sein Haupt hinlegen kann; niemand will Ihm nur ein Plätzgen gestatten oder abtreten; das Vieh muß Ihm gleichsam Platz machen, da Ihn die Menschen überall abweisen. Er kommt in das Seinige, und die Seinigen nehmen Ihn nicht auf. Und Er unterscheidet sich auch in nichts von irgend einem andern Menschenkind; man windet Ihn in Windeln ein; man legt Ihn

in

in die Krippe, damit er schlafe; man pflegt Ihn, wie man ein neugebohrnes Kind pflegt. Und eben darum, weil Er seinen Brüdern in allem so gleich ist, und kein irrdischer Glanz, keine Weltpracht und Weltreichthum Ihn ankündigt, so drängt sich auch niemand um seine Krippe; niemand fragt Ihm nach, und erkundigt sich um Sein und Seiner Mutter Befinden. Alles geht so still, so geheim und verborgen vor der Welt vor sich, als wäre nichts geschehen. Unter allen den Fremden zu Bethlehem, unter allen Einwohnern des ganzen jüdischen Landes ahndet nicht Einer, was geschah. Wer hätte es der armen Bürgerinn von Nazareth, als sie mit ihrem armen Begleiter in Bethlehem einen Platz in der Herberge suchte und keinen fand, wer hätte es ihr ansehen können, wen sie gebähren würde? Und als sie nun beyde in die Hirtenhöhle zogen, und neben den Thieren des Feldes lebten, und bald darauf ein kleines Kind in einer Krippe besorgten, wer hätte es denken können, daß dieses Kind das Heil Israels, der Seegen aller Völker, der Sohn des Höchsten wäre? So verborgen handelte hier Gott!

III. Und doch zugleich so majestätisch und erhaben. Die Geburt des Herrn aus dem Himmel sollte von Himmelsbewohnern gefeyert werden. Wie der Stand, so seine Ehre. Irrdische Hoheit konnte die Würde des himmlischen Königs nicht ausdrücken; sie wäre seiner lange nicht würdig gewesen. Ein Heer von Engeln ließ sich vom Himmel auf die Erde, auf die Felder von Bethlehem nieder, und sang einander

in Chören zu: „ Ehre sey Gott in dem Himmel. „ Friede der Erde. Gott hat Wohlgefallen an den „ Menschen. “ Der ganze Himmel nahm Theil an dem Schicksale des Herrn und um Seinetwillen an dem Schicksale der Menschheit. Er, der Allerbemerkenswürdigste, Er, der Abglanz des Schöpfers, und der Innbegriff aller Kräfte der Schöpfung hat schon bey Seiner Geburt auf Erde ein ganzes Heer von Engeln zu Zuschauern; um Seinetwillen ist ihnen die ganze Menschheit verehrungswürdig. Sie vereinigen in ihrem kurzen, einfältigen und doch unergründlichen Lobgesang alles, was sich in alle Ewigkeiten hinab singen läßt: „ Preis dem ewigen Vater für alles, „ was Er durch Seinen Sohn zum Seegen und zur „ Verherrlichung des Menschengeschlechtes thut. “ Bey jeder That unsers Herrn, bey jeder Verheißung unsers Herrn wirds immer die erste Empfindung jedes gottverehrenden Betrachters derselben seyn: „ Preis „ dem ewigen Vater! Denn Heil und Seegen kommt „ durch Seinen Sohn auf die Erde. Gott freut sich „ in Ihm der ganzen neugeschaffenen veredelten „ Menschheit. “ Der Engelgesang stimmt nur an, was von derselben Zeit an in alle Ewigkeiten das ewige Freudengefühl aller Verehrer des Herrn war und ist und seyn wird.

IV. Und Menschen wurden gewürdigt, die Zuschauer und Zuhörer dieses himmlischen Festes zu seyn. Noch ehe die ganze himmlische Heerschaar sich niederließ, offenbarte sich ein Engel des Herrn den Hirten, die auf den Feldern von Bethlehem die

Wache bey ihren Heerden hielten. Wenns, wie es möglich wäre, und wie ichs wünschte, dieselben Hirten waren, die dem Joseph und der Maria aus Menschlichkeit Aufenthalt in ihrer Hirtenhöhle vergönnt hatten, so ist der Umstand nicht zu bezahlen. „Wer „einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Na„men," sagte einmal unser Herr, „der wird den „Lohn eines Propheten empfangen. Wer einen Ge„rechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der „wird eines Gerechten Lohn empfangen. Und wer „dieser geringsten, dieser ausgestoßenen einen nur „mit einem Becher kalten Wassers tränket, oder Ihm „seine Hirtenhöhle zum Unterhalt gönnt, wahrlich, „ich sage Euch, es wird Ihm nicht unbelohnt blei„ben." Dieß Wort unsers Herrn wäre in diesem Falle Text zu dieser Geschichte, und gäbe der Ermahnung des Apostels eine neue Kraft: „Gastfrey zu „seyn, vergesset nicht, denn durch daßelbe haben et„liche ohne ihr Wissen Engel beherberget." 'Ein edler Mensch läßt sich nicht einmal etwas unbelohnt thun. Gott wird auch das geringste nicht unvergolten gethan, und sein Lohn ist allemal Ihm selbst gleich. Des Herrn Engel tritt zu den wachenden Hirten. Mit einmal, da sie an nichts der Art von ferne denken, vertheilt sich die Dunkelheit der Nacht; die Felder, die Bäume, die Heerden, die Hirten stehen im Glanze, gleich dem Glanze der Sonne; und eine himmlische Gestalt tritt aus dem sie umleuchtenden Glanze hervor. Sie erröthen und erblassen und fürchten sich sehr, und der Engel spricht: Fürchtet Euch nicht. So oft Gott einen Engel, das ist „einen

„dienst-

„ dienstbaren Geist, ausgesendet zum Dienst um de„ rer willen, die ererben sollen die Seeligkeit" — so oft Gott einen Engel an die Frommen sendet, ist ihr erstes Wort allemal: Fürchtet Euch nicht. Schon einem guten Menschen thut nichts so wehe, wie wenn er gefürchtet wird. Der Gottlose zwar soll den Frommen fürchten; „ denn er hasset das Licht, und darf „ wie ein Dieb nicht an das Licht kommen, damit sei„ ne Werke nicht gestraft werden." Aber der gute Mensch soll den guten Menschen nicht fürchten; und die Engel, reiner und besser wie wir, wollen ebenfalls nicht, daß man sie fürchte; sie gebieten, so bald sie erscheinen, alle Furcht weg. „ Fürchtet Euch „ nicht," sagt der Engel den Hirten. „ Siehe ich „ verkündige Euch große Freude." Er kennt ihr Herz, und weiß was sie freut; in ihrem armen, geringen Hirtenstande freuten sie sich oft der seeligen Tage des Reichs ihres verheißenen göttlichen Retters, und trösteten sich damit in allem Ungemach ihrer Lebensart, und in aller Armuth ihres Standes. „ Sie„ he ich verkündige Euch große Freude." Freude an Gott, Sehnsucht nach Gott, Hofnung auf Gott wird nicht zu Schanden; aber man muß sich vorher freuen können, ehe man erfreut werden kann; „ Sie„ he ich verkündige Euch eine große Freude, und eine „ Freude, einen Seegen für das ganze Volk. Heute „ ist Euch der große Retter, Euer Herr und Meßias „ in der Stadt Davids gebohren. Er ist schon ge„ bohren, er ist da; Ihr könnet Ihn mit Euern Au„ gen sehen. Und das sey Euch ein Zeichen": — Gott giebt Zeichen, giebt Beweise seiner Offenbarungen,

gen, so stark man sie verlangt; wer keine Zeichen geben kann, den hat Gott nicht gesendet; er sendet sich selbst. — „Das habet zum Zeichen: Ihr werdet finden ein Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Eben dieß Kind ist Euer Meßias.“ Welche Prüfung ihrer Einfalt, und welche Erhebung ihrer Niedrigkeit. Sie sollens glauben, daß ein in einer Krippe liegendes eingewundenes Kind das zu thun bestimmt sey, was die Propheten von dem Meßias weißagen. Sie sollen sich nicht daran stoßen, den als ein armes Kind in einer Hirtenhöhle als Säugling liegen zu sehen, von dem es heißt: „Auf Ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und Furcht des Herrn; er wird mit dem Hauche seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töden.“ Aber wenn sies glauben können, wie sehr sind sie dadurch geehret. „Er erhebet den Armen aus dem Staube, daß Er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks. Wer ist wie der Herr unser Gott. Hoch hat er sich gesetzt, und schaut doch auf das niedrige herab.“ Eben aus ihrem Stande einen, einen aus der niedrigsten Klasse der Menschheit, einen in ihrer Hirtenhöhle gebohrnen hat Gott zum Heil Israels ausgewählt. Wie weiß Gott zu rechter Zeit das vor der Welt verachtete hervorzuziehen, und es über alle seine Verächter weit zu erheben! Die Einfaltvollen Hirten sind es aber auch werth. Sie folgen der himmlischen Offenbarung; der Gedanke eines in einer

einer Hirtenhöhle gebohrnen göttlichen Königs, den weder die Edeln, noch die Weisen, noch die Frommen dieser Welt hätten vertragen können, beleidigt sie nicht. Da die Engel von ihnen weg wieder gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten zu einander: „Lasset uns gen Bethlehem gehen und die Geschichte „sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund „gethan hat.“ Und sie kamen eilend und funden — denn Gott führt niemals irr — sie funden Mariam und Joseph und das Kind in der Krippe liegend, und sie glaubens in Einfalt, der Herr ihr Gott habe dieß Kind zum Retter Israels ausgewählt; Er werde dieß Kind einst senden, „den Elenden zu predi„gen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu pre„digen den Gefangenen Erledigung, den Gebunde„nen Oefnung; zu predigen ein gnädiges Jahr des „Herrn und einen Tag der Raache ihres Gottes; „heilig verehren sie den Herrn ihren Gott bey der „Krippe seines Sohnes, der schon in seiner Geburt „zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem „und den zweyen Häusern Israels gesetzet war.“ Welch ein wunderbarer unvermutheter Freudenvorfall für Maria und Joseph! Sie glaubten, niemand wisse die Bestimmung des Knaben, und nun mit einmal kommen diese Hirten herein, und so bald sie das Kind in der Krippe erblicken, falten sie anbetend und freudenvoll die Hände zum Himmel empor; sie fragen nicht, was das für ein Kind sey, sie wissen schon alles. Und nun erzählen sie ihnen die himmlische Erscheinung, und die Feyer der Engel — und alles trift mit dem vorigen zusammen, und alles ist ihnen Siegel, daß

es

es Gottes Rathschluß sey, daß Sein Sohn in dieser armen Hirtenhöhle gebohren werden sollte. Gewiß erzählte nun auch Maria und Joseph den Hirten, was ihnen und dem Priester geschehen war, und setzten sie dadurch in neues gottverehrendes Erstaunen über Gottes wunderbare Führung. Maria aber behielt alle diese Worte und Begebenheiten, und bewegte sie oft in ihrem Herzen. In jeder dunkeln Stunde nahm sie diese göttlichen Offenbarungen wieder hervor, überdachte sie mit stiller Ehrfurcht, und stärkte damit ihren Glauben an Gott. Und die Hirten kehrten wieder mit Lob und Preis Gottes über alles was sie gehört und gesehen hatten, und über das Zusammentreffen desselben mit dem, was ihnen gesagt worden war, zu ihren Heerden zurück, und breiteten die grosse Begebenheit in ihrem engen Kreise aus; und alle, vor die es kam, gewiß meistens Leute ihres Standes, erstaunten über ihre Erzählung.

Nun bleiben uns, meine in dem Herrn Geliebten, nach der historischen Erläuterung der Geschichte noch eine Menge von Bemerkungen über dieselbe zu machen übrig. Wegen den engen Schranken der Zeit bleiben wir aber dießmal bey einer einzigen stehen, und versparen die übrigen auf die nächstkünftige Gelegenheit.

Die Geschichte der Veranlaasung der Reise Josephs und Mariä ist nämlich der stärkste Beweis einer allwaltenden ins kleinste gehenden Vorsicht, und eben, weil dem ersten Ansehen nach alles Zufall scheint, um so stärker wird dieser Beweis.

Was

Was konnte zufälliger seyn, als daß dem römischen Kayser oder einem seiner Minister unter den unzähligen andern Regierungsgeschäften einfiel, ein Volksverzeichniß machen zu lassen, und von wie viel tausend Umständen und kleinen Veranlaasungen hieng nicht dieser Gedanke ab. Vielleicht ein einiger unehrerbietiger Ausdruck in einem Briefe des jüdischen Königs Herodes an seine kayserliche Majestät, eine kleine Unterlassung einer Pflicht des Gehorsams oder der Achtung gegen den römischen Hof konnte der Bewegegrund seyn, daß dieß Verzeichniß auch in dem Gebiete des Königs Herodes auf kayserlichen Befehl zum Zeichen der römischen Oberherrschaft über dasselbe gemacht werden mußte. Wer hätte gedacht, daß dieser eben nicht so gar sehr wichtige Befehl des heidnischen Kaysers, der gewiß dem Kayser selbst, bey der so geheißenen Herrschaft über die ganze damahls bekannte Welt, minder beträchtlich vorkommen mußte, und von wichtigern Geschäften bald aus seinem Andenken verdrängt ward — unter göttlicher Leitung und Regierung stünde, und von Gott zu Seinen Zwecken gebraucht werden würde. Und es geschah doch. Die göttliche Weißagung, die den Geburtsort des Meßias Jahrhunderte vorher bestimmte, sollte eben besonders auch die Wahrheit in das hellste Licht setzen, daß selbst jeder Einfall eines römischen Kaysers unter göttlicher Vorsicht stehe, und daß der so geheißene Beherrscher der Welt kein Wort reden, und keine That thun könne, als was Gottes Hand und Rath zuvor bedacht hat, daß es geschehen sollte. Der Befehl mußte im Jahr der Geburt Christi, nicht früher, nicht

nicht später, schriftlich aufgesetzt werden, auf den und den Tag von der römischen Kanzley in Judäa versandt werden, gerade so frühe und so späte zu Jerusalem ankommen, daß die Berufung der von Bethlehem-Juda ursprünglich gebürtigen Israeliten auf den neunten Monat der Schwangerschaft Mariä fiel. Wäre sie früher geschehen, so wäre Maria entweder nicht einmal gen Bethlehem gegangen, oder wäre vor der Geburt ihres Sohnes wieder heimgekommen. Wäre sie später geschehen, so wäre Jesus bereits zu Nazareth gebohren gewesen.

Das Verzeichniß mußte ferner gerade so abgefaßt werden, daß man die anderwärts seßhaften Bethlehemiten gen Bethlehem zitieren mußte. Wäre es hingegen nur nach den Städten und Dörfern, wo jeder wohnte, aufgenommen worden, so hätte Joseph nicht einmal von Nazareth weggehen dürfen; sein Name wäre an dem Ort, wo er wohnte, in die Bücher eingetragen worden. Nun mußte es aber gerade so und nicht anders eingerichtet werden, damit es beurkundet würde, daß Jesus ein Sohn Davids sey, und in die kayserlichen Register aufgezeichnet würde:

„Joseph, Zimmermann, seßhaft zu Nazareth in
„Galiläa:
„Stammt ab von dem alten königlich davidischen
„Haus.
„Dessen Frau, Maria.
„Dessen erster Sohn, in der Zeit der Schatzung
„zu Bethlehem selbst gebohren; mit Namen
„Jesus.

Welch ein Zeugniß der göttlichen Vorsicht! Wie klar sehen wirs nun hintennach ein, daß, so sehr anfangs alles Zufall scheint, doch alles offenbarer göttlicher Rathschluß ist. Und doch zu derselben Zeit, wie leicht war diese göttliche Vorsicht zu mißkennen und zu übersehen. Alles schien so ganz ein Werk der Menschen zu seyn; der römische Kayser hätte sichs gewiß nicht nehmen lassen, daß die Sache einzig und allein von Seinem Willen abgehangen habe; das dachte er gewiß nicht, daß er damit Gottes Rathschluß erfüllte; Gott verbarg sich gleichsam ganz hinter das Spiel der menschlichen Leidenschaften, und ward beynahe von niemandem bemerkt.

Und eben so geschiehts auch noch auf den heutigen Tag. Die Mitwelt hats allemal schwerer als die Nachwelt, in dem Gang des Schicksals die göttliche Vorsicht zu unterscheiden. So lange man die handelnden Personen, die bey den Veränderungen der Begebenheiten vorzüglich mitwirken, vor sich sieht, oder sie noch lebend weiß, so lange glaubt man, alles hange von ihrer freyen Willkühr ab; sie seyen eigentlich die Schiedrichter des Schicksals; die Vorsicht bleibt ganz unbemerkt, und kaum ein Mensch läßt etwa den Gedanken dabey walten, daß der oberste Regent der Welt den Ehrgeitz und die andern Leidenschaften der Menschen zu Seinen Zwecken brauchen könnte. Man sieht daher auch besonders in den Erzählungen der neusten Weltbegebenheiten beynahe keine Spur, daß die Schreiber und Leser derselben mit dem Gedanken vertraut seyen, daß eine höhere Hand die

die Weltveränderungen leiten, und vielleicht wohl gar die Zeiten der Wiederkunft des Herrn allmählig anbahnen und vorbereiten könnte. Das gute oder das böse, das etwa ein Land zu geniessen oder zu tragen hat; die wichtigen Staatsveränderungen, die noch wichtigern Veränderungen der Denkensart werden meist so entscheidend und ausschließend diesen und jenen Königen, Ministern, berühmten Männern angerechnet, als wenn sie allein, bloß zu ihren Zwecken das bewürkt hätten; und es fällt auch würklich stark auf, daß man in den Kabinetern der Fürsten, bey Raths= und Parlementsversammlungen, in Kriegs= und Friedensschlüssen, bey wichtigen hoheitlichen Befehlen so wenig mehr den Seegen oder Unseegen der Vorsehung im Ernst in die Rechnung bringt, daß man sich über den befremden würde, der das im Ernst in Anschlag bringen wollte. Höchstens etwa bey einigen seltenen Gelegenheiten im Jahre, beym Ausschreiben von Bußtagen, bey Bekanntmachung eines entscheidenden Siegs im Kriege, wird der göttlichen Vorsehung nach bereits vorgefundenen Kanzley= und Amtsformuln noch gedacht. — So mißkennt ist die Vorsicht immer zu allen Zeiten bey dem größten Theile der Menschen gewesen.

Auch hieran sieht mans: Je mehr man sich von dem Glauben an das Evangelium entfernt, desto mehr entfernt man sich vom Glauben an Gott. Das Evangelium und besonders auch die gegenwärtige Geschichte schließt Könige und Kayser mit allen ihren Anstalten und Verordnungen in die göttliche

Vorsicht ein; ohne und wider Wissen und Willen dienen sie alle dem göttlichen Rathschluß; sie wissen alle nicht, was sie thun. Wahrhaftig, man darf nur eine solche Geschichte lesen, um sich einen anschauenden Begriff von der Wahrheit jenes Ausspruchs Jesu in Absicht auf die Besondernheit (Spezialität) der göttlichen Vorsehung zu verschaffen, wenn Er nämlich sagt: „Kein Sperling fällt vom Himmel ohne Euern „Vater; auch Eure Haare auf dem Haupte sind alle „gezählet." Eben auch unsre Textgeschichte ist Siegel auf dieß Wort unsers Herrn. Wer hätte denken können, daß ein von Rom aus gesendeter Befehl des römischen Kaysers Augustus eine so wichtige Veränderung zu Nazareth in Galiläa verursachen könnte, daß die Wahrhaftigkeit eines göttlichen Ausspruchs, der Jahrhunderte vorher gegeben war, so zu sagen, davon abhienge, und ein wesentlicher Umstand des Schicksals Jesu dadurch bestimmt werden würde. So greift bey der göttlichen Vorsicht alles in einander ein; die entferntesten Zeiten und Oerter stehen miteinander in Verbindung, und würken unbewußter Weise auf einander; die Gewaltigen der Erde, in deren Händen das Schicksal der Welt zu stehen scheint, dienen im Grunde immer nur jenem dort in einer Hirtenhöhle gebohrnen Jesus von Nazareth, und beschleunigen, ohne daß sie's ahnden, den Tag seiner Offenbarung.

Wie verehrens- und anbetenswürdig wird uns dadurch der Herr und Regierer der Welt! Wie ruhig werden wir im Glauben an seine allumfassende, all-

vereinigende Vorsicht. Es geschieht doch ohne seinen Willen nichts; sondern im Gegentheil alles geschiehet nach seinem göttlichen, unveränderlichen, schon von Weltbeginn an festgesetzten Rathschluß; alles muß seinen allerweisesten Zwecken dienen, alles Seine Ehre und Seines Sohnes Herrlichkeit und göttliche Würde offenbaren. O wie ruhig ist der Christ in diesem Glauben! Geschehe was wolle. Wider die Wahrheit und Gott vermag König und Kayser nichts. Was geschieht, ist gut, denn es ist göttlicher Rathschluß; dient also zu Gottes Ehre, und wird, wenns auch die Menschen nicht für Gott und die Wahrheit, ja vielleicht gar wider Gott und die Wahrheit meinten, Gottes Ehre verherrlichen.

" O Herr, laß uns doch einfältig ruhen in dieser deiner allumfassenden Vorsicht, getrost alles erwarten, freudenvoll dem Ende von allem entgegensehen. Denn dir muß alles, was du vornimmst, gelingen; dein Rathschluß wird nach allem, was gegen denselben unternommen werden mag, unverändert fest stehen. Du Herr bist König; deß freue sich dein Volk. Du Herr bist der Höchste in allen Ländern. Anbetung dir von uns allen in dieser ganzen Versammlung! Anbetung dir von unserm theuersten Fürsten . . . . Anbetung dir auch von mir in der Stille, und vor dieser Gemeine: Amen.

II.

Bemerkungen über die Geschichte von der Geburt unsers Herrn.

Vor acht Tagen betrachteten wir mit E. Andacht die Geschichte der Geburt unsers Herrn, ihrer Feyer durch die himmlische Heerschaar, und ihrer Ankündigung zur Freude frommer Hirten.

Es blieben uns sodann am Ende der Erläuterung dieser Geschichte noch eine Menge allgemeiner Bemerkungen über dieselbe zu machen übrig, von denen wir aber wegen Mangel der Zeit nur eine einzige berühren konnten.

Wir stellten nämlich die Geschichte der Veranlaasung der Reise Josephs und Mariä als einen anschauenden Beweis einer ins kleinste gehenden, allwaltenden Vorsicht vor. Wir zeigten, wie leicht indessen zu derselben Zeit die Vorsehung mißkannt werden konnte, und wie oft sie auch heut zu Tag mißkannt wird, weil sie sich ganz hinter das Spiel der menschlichen Leidenschaften verbirgt; und wie doch, nur nach dieser Geschichte schon, die göttliche Vorsehung alles umfaßt, und Könige und Kayser samt allen

len ihren Anstalten und Verordnungen in sich schließt, obgleich alles dem ersten Ansehen nach Zufall zu seyn, und einzig von dem freyen Willen der Menschen abzuhangen scheint. Heute habe ich mir nun vorgenommen, die übrigen lehrreichen Bemerkungen, die in dieser Geschichte liegen, aus derselben herauszuheben, und Euch mit denselben auf eine, wenn es Gott gefällt, geseegnete Weise zu unterhalten.

Von deiner Weisheit, o Gott, zeugen alle deine Werke, und jede auch die kleinste Veränderung deiner Werke. Und die Kinder der Weisheit suchen sie überall auf, und finden und verehren sie. Aber die Geschichte deines Sohnes ist doch das größte aller deiner Werke; sie ist ein zusammengedrängter Auszug und Innbegriff deiner überall verbreiteten göttlichen Weisheit. Dich in dieser Geschichte erforschen — ist das tägliche Geschäft deines wahren Verehrers; dich in jeder kleinen Wendung derselben entdecken — ist seine tägliche Freude. Er lernt immer mehr und fester an dich glauben, je mehr Er deine in derselben liegende geheime Weisheit erkennt; sie ist ihm der stärkste, überzeugendste Beweis deines Daseyns. Stärke auch uns in dieser Stunde durch Bemerkung dieser deiner Weisheit im Glauben an dich, und an den, welchen du gesendet hast: Amen.

Luc. II. 1 — 20.

I. Die erste Bemerkung, die wir heute aus der vorgelesenen Geschichte ziehen, ist diese: Schon von

Anfang entfernt Gott den Gedanken, daß das Reich seines Sohnes bloß ein irrdisches Weltreich sey. Schon von Anfang offenbaret Gott den Gedanken, daß es ein himmlisches Reich sey. Der Begriff, den man sich zu derselben Zeit von dem verheißenen Meßias und Seinem Reiche machte, war nicht mehr so erhaben und allumfassend, wie man sich denselben bey Lesung der prophetischen Schriften hätte machen sollen. Das Volk stellte sich denselben größtentheils bloß als einen weltlichen Eroberer, als einen Befreyer von der Herrschaft der Römer, und als einen glanz- und prachtvollen irrdischen Monarchen vor, und dachte einerseits nicht, daß der Meßias, als ein König der Gerechtigkeit, auch keine andere, als gerechte, gute, gehorsame und gottverehrende Menschen in Sein Reich aufnehmen, mithin das ganze Volk auch erst auf Besserung hin glücklich machen, und von seinen Feinden befreyen konnte: Anderseits dachte es nicht, daß das Reich des Meßias, als ein göttliches Reich nicht bloß Judäa, sondern alle Völker, und alle Gebiete der Schöpfung, nicht bloß das irrdische Leben, sondern die ganze Ewigkeit umfassen sollte.

Die meisten Israeliten hatten sich also durch ihren irrdischen Sinn und durch Verabsäumung des Forschens in den heiligen Schriften so sehr verwöhnt, daß sie bey dem Gedanken an den Meßias weiter nichts dachten, als: „Sie würden bey Seiner Ankunft „von den Abgaaben an fremde Fürsten befreyt und „in den größten irrdischen Wohlstand versetzt wer„den.“

„den.“ Von diesem einseitigen Gedanken wollte nun Gott die Israeliten schon bey der Einführung des Meßias in die Welt ganz abführen, und ihnen gerade von Anfang an zeigen, daß das Reich desselben nicht von der Art irrdischer Staaten seyn werde. Zu dem Ende hin entfernte Gott von seiner Geburt alles glänzende und prächtige, das sie in ihren Gedanken hätte stärken, und ihrem irrdischen Sinn hätte Nahrung geben können; Er wollte sie nicht durch Weltpracht zum Glauben an Seinen Sohn locken, sondern es sollte sittliches Verdienst werden, Ihn ungeachtet aller irrdischen Niedrigkeit für den von Gott gesendeten Befreyer Seines Volkes zu erkennen.

Nicht in der Hauptstadt des Landes, nicht in einem Pallaste, nicht aus der damahligen königlichen Familie Herodis, nicht aus irgend einem andern reichen und angesehenen Hause ward also der Meßias gebohren; Seine Ankunft sollte das Volk nicht eitel, und lüstern nach Staatsveränderungen machen. Eine arme Jungfrau gebahr den Heiligen Gottes in einem Stalle, und die stille Nacht verbarg den ganzen Auftritt vor den Augen der Welt. Auch ward seine Geburt nicht dem Volke durch eine göttliche Offenbarung im Tempel bekannt gemacht. Nur arme Hirten, von denen es weder die vornehme, noch die schriftgelehrte Welt angenommen hätte, vernahmen die freudige Nachricht. Die ganze Begebenheit blieb dem größten Theile des Volkes ganz unbekannt; höchstwenige Menschen redeten davon; die Sache ließ nicht den mindesten Eindruck zurück, bewürkte nicht

die mindeste Veränderung zum Vortheil des Landes. Offenbar aller menschlichen Erwartung, und allen Begriffen Israels ganz entgegen.

Und doch den göttlichen Verheißungen so ganz gemäß. „Dein Thron, heißt es von Ihm, währet „von Ewigkeit zu Ewigkeit; deine Gewalt ist unver„gänglich, und dein Königreich hat kein Ende. Sie„he Er kommt auf den Wolken des Himmels als ei„nes Menschen Sohn.“ Also ein himmlischer, ewig regierender, alles beherrschender König sollte der seyn, der Israel erlösen sollte. Und eben so zeigt Ihn Gott schon bey seiner Geburt. Eine himmlische Heerschaar läßt sich auf Wolken des Himmels auf die Erde nieder, und besingt Ihn, und den Vater, der Ihn gesendet hatte. Ein himmlischer Engel kündigt Ihn feyerlich den Hirten zu Bethlehem an, und vereinigt in seiner Bothschaft seine göttliche Würde mit seiner irrdischen Armuth. Welche stille Majestät, edler und erhabener als Fürsten- und Königspracht. Welch ein Vorbild der stillen Majestät seines Charackters, seiner Thaten, seines ganzen Schicksals. Welch eine würdige Fortsetzung seiner himmlischen Ankündigung an Maria und Joseph und den Priester und die Priesterinn, schon vor seiner Geburt.

II. Aus dieser ersten Bemerkung ergiebt sich aber auch eine zweyte, die für uns eben so wichtig ist: Die Welt kann nämlich Jesum sehr leicht mißkennen, und sein ganzes Schicksal ist eigentlich dazu angelegt, damit sie ihn mißkenne. Auf sinnliche Menschen

schen macht bekannter Maaßen nichts so sehr Eindruck wie irrdischer Glanz und Pracht; damit muß man sie locken, wenn man sie an sich ziehen will, und sie pflegen sich auch gemeiniglich damit locken zu lassen. Davon hat nun aber Jesus nicht das mindeste, und verspricht nicht das mindeste — und schon das verhüllt seine Würde den Augen des großen Haufens ganz. „Er schießt auf wie ein schwaches Reis, wie „eine leicht verwelkende Wurzel aus dürrem Erdreich. „Er hat keine Gestalt noch Schöne; wir sahen Ihn, „aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“ Die Eitelkeit und der irrdische Ehrgeitz findet bey Ihm gar keine Nahrung. Bey seiner Geburt liegt er in einem Stalle; Seine Aeltern sind und bleiben in Armuth; es ist weder bey ihnen noch bey Ihm etwas von Ehre oder Reichthum zu holen. Dreyßig Jahre lang lebt er bey ihnen in der größten Verborgenheit und Stille, hilft seinem Vater bey seiner Arbeit, ist seinen Aeltern unterthan, sammelt kein Volk um sich her, macht niemandem Versprechungen, zieht in seiner Vaterstadt niemandes Aufmerksamkeit auf sich; er führt das allerbescheidenste, unbemerkteste Leben.

Und nun tritt endlich ein Priestersohn auf, der die nahe Ankunft des göttlichen Königs verspricht; allein dieser Prophet führt die strengste, abschreckendste Lebensart, und dringt in seiner Predigt einzig auf wahre Besserung des Herzens und Lebens, bestraft das heuchlerische Laster, und kündigt ihm göttliche Gerichte an, und wird zuletzt von dem, den er als nahen Befreyer und König Israels bekannt gemacht

hatte,

hatte, und auf den er nach Seiner Taufe mit Fingern gedeutet und gesagt hatte: „ Dieß ist das göttliche „ Opferlamm, das der Welt Sünden trägt, und til= „ get, " — nicht einmal von der Todesstrafe befreyt. Und als nun Er selbst auftrat, unterwarf er sich selbst jeder göttlichen und menschlichen Ordnung, ließ sich durch jedes bürgerliche und kirchliche Gesetz freywillig einschränken, veränderte nichts an der Verfassung des Staats, that keinen Schritt, um das Volk von der römischen Herrschaft zu befreyen, befahl ihm so gar ausdrücklich, dem Kayser so lange zu bezahlen, was des Kaysers sey, bis sie Gott bezahlt hätten, was Gottes sey. Er wählte arme, gemeine, ungelehrte Fischer zu seinen Jüngern, machte sich ihnen ganz gleich, zog mit ihnen in dem ganzen jüdischen Lande umher, und verbreitete durch sie die Nachricht von der Nähe des himmlischen Reichs. Er lockte keinen Menschen an sich, sondern schreckte noch eher die Reichern, die Seine Jünger werden wollten, durch Vorstellung seiner Armuth, durch bestimmte Aeußerung, daß bey Ihm kein zeitlicher Vortheil zu finden sey, und durch Forderung einer gänzlichen Aufopferung des Reichthums von Seiner unmittelbaren Nachfolge ab. Er wollte so wenig Aufsehen machen, daß Er so gar die Bekanntmachung seiner geheimern Wunder verbot; floh, so bald man Ihn zum Könige ausrufen wollte; und sich zuletzt doch für die Wahrheit, daß Er der versprochene, himmlische König sey, auf alle erdenkliche Weise mißhandeln und kreuzigen ließ. Und eben so ward auch wieder Seine Auferstehung und Seine Erhebung auf des Vaters Thron bekannt gemacht.

gemacht. Eben die armen, gemeinen, ungelehrten Galiläer, die, wie ihr Meister nichts eigenes hatten, wo sie ihr Haupt hätten hinlegen können, und überall nichts als Ketten und Bande, Verfolgung und Beschimpfung erfuhren, eben sie verkündigten das Leben und die Herrschaft ihres Herrn. Immer war etwas, woran man sich leicht stoßen und ärgern konnte; immer wars sehr leicht möglich, daß man Ihn und Seine Sache nicht für das ansah, was sie würklich ist, daß man sich Seiner um des schlechten Kleides oder der Ungelehrtheit seiner Verkündiger willen schämte. Und so wirds bleiben, bis Er sich in seiner Herrlichkeit offenbart. Bey dem grossen, sinnlichdenkenden Haufen der Reichen so wohl als der Armen, der Vornehmen so wohl als der Gemeinen wird Er und sein Evangelium nie viel Glück machen, weil Er für solche Menschen nichts empfehlendes hat, und ihnen auch nichts von zeitlichem Gewinn verspricht. Und ob Er gleich allen verkündiget wird, und alle Ihn aus Seiner Geschichte kennen lernen können, so wie Er sich zu derselben Zeit überall im ganzen jüdischen Lande sehen ließ, und zu erkennen gab: So werdens doch die wenigsten merken und verstehen. — Warum. Darum, weil die wenigsten Menschen in Dingen Verstand haben, die sich weder von Seite irrdischen Gewinns, noch von Seite irrdischer Ehre, noch von Seite irrdischer Weisheit, noch von Seite sinnlichen Genusses empfehlen, sondern ganz überirrdischer, himmlischer, göttlicher Art sind. Dessen ungeachtet wird das Evangelium von unserm Herrn allen und jeden Menschen geprediget, wenn schon weniges von dem Saamen auf

guten

guten Grund fällt — damit sie keine Entschuldigung haben. Auch hier heißts, und es sey mir Beruhigung: „Es sind viele berufen, aber wenige sind aus„erwählt.“

III. Wie schicklich ists ferner, daß Jesus eben so sehr als Menschensohn bis zu den untersten Klassen und Ständen der Menschen hinunterreicht, als er von Seite seiner himmlischen Abkunft bis zu Gott hinaufreicht. Diese seine niedrige Menschenherkunft sey uns ein Pfand, daß keine einzige Klasse der Menschheit vom Antheil an Ihm und seinen Gnaden ausgeschlossen sey. Wäre unser Herr aus einem hohen, reichen Hause, in einem schimmernden Pallaste gebohren und Seine Geburt auf eine prachtvolle Weise angekündigt worden — wie leicht hätten die Armen denken können: „Es kommt nicht an uns: wir ha„ben keinen Genuß von Ihm; das ist etwas für die „Reichen.“ Wie hätte nicht schon der Reichthum, und die Pracht seiner Wohnung und Kleidung einen so großen Theil der Menschheit von Ihm entfernt, und Ihm einen sehr beträchtlichen Theil seiner Zutrauenswürdigkeit genommen. Ist doch zwischen Menschen von sehr verschiedenem Stand und Vermögen, seltene Ausnahmen weggerechnet, beynahe keine vertrautere Freundschaft möglich — wie hätte nicht nothwendig die Hoheit des äußerlichen Standes eine Menge Menschen von Ihm getrennet, ihnen den Zutritt zu Ihm erschweret, ihnen die Freyheit des Geistes in Seiner Gegenwart geraubt, ihnen Herz und Liebe zu Ihm — wo nicht ganz genommen, doch ge-

geschwächt. Diesen Verlust hätte wahrlich auch die größte Huld und Menschenfreundlichkeit nicht ganz ersetzt; kaum hätten Ihn die Armen als ihres gleichen ansehen und lieben können; immer wäre wohl zwischen ihnen und Ihm von ihrer Seite eine gewisse Schüchternheit und Unvertraulichkeit geblieben. Aber nun läßt sich Jesus zu den geringsten Klassen der Menschheit herab; eine arme Bürgerinn von Nazareth wird seine Mutter; ein Zimmermann sein Pflegvater; ein Stall zu Bethlehem sein Geburtsort; Nazareth die Schule seiner Kindheit und Jugend; Fischer und Zoller aus Galiläa werden seine Schüler. Und eben so läßt sich auch Gott zu den armen Hirten nieder; ihnen sendet er einen seiner himmlischen Boten, ihnen die Freudennachricht zu verkündigen, daß ihr Retter und Herr, der Meßias gebohren sey. Wie muß das auch den niedrigsten Ständen Muth zu ihm machen. Seys auch, daß Armuth und niedrige Herkunft von vielem in der Welt ausschließe; — seys auch, daß in dieser Welt vielen Menschen wegen allzugrosser Ungleichheit des Standes oder der Geburt der Zutritt in gewisse Gesellschaften, die Wahlfähigkeit zu gewissen Ehrenstellen, das Recht zu gewissen Vorzügen versagt sey. — Vom Reich unsers Herrn, und das ist doch das beßte — vom Reich unsers Herrn ist doch kein Stand und keine Klasse der Menschheit ausgeschlossen. „Hat nicht Gott die Armen dieser „Welt, die reich am Glauben sind, ausgewählt, „Erben des Reichs zu seyn, das Er denen, die Ihn „lieb haben, verheißen hat? Hat nicht Gott, was „thörig ist vor der Welt, ausgewählt, daß Er die

„Weisen

„ Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist „ vor der Welt, daß Er zu Schanden mache, was „ stark ist, und das unedle vor der Welt, und das „ verachtete, und das da nichts ist, daß Er zunichte „ mache, was etwas ist, damit sich vor Ihm nie„ mand rühme? " Und für unsern Herrn selbst, wie gut war es, daß Er sich bis zu den untersten Klassen der Menschheit erniedrigte. In Pracht und Hoheit auferzogen hätte Er die Armuth und das Elend der Menschheit nie ganz so erfahren und empfunden, wie es würklich ist. Eine große Klasse der Menschheit wäre Ihm immer fremde geblieben, und wenn Er schon von Zeit zu Zeit einmal die Armen besucht und getröstet hätte — in Armuth **leben** ist doch etwas anders. Alle Einschränkungen der dürftigern Stände sollte Er selbst erfahren, die ärmste Menschheit sollte Er von Jugend auf in der Nähe vor sich sehen, ihre Bedürfnisse ganz fühlen, ihre Gemüthsart ganz kennen lernen, und mit ihrem Elend auf das genaueste vertraut werden, damit er Gehorsam und Mitleiden lernte, und dadurch **fähig** und würdig würde, ihrer aller Herr zu seyn. Ohne diese Erfahrung hätte seiner menschlichen Vollkommenheit immer etwas gefehlt; und eine Haupteigenschaft eines würdigen Beherrschers: „ Lange Uebung im Gehorsam; und „ eigne Kenntniß und Mitgefühl des menschlichen „ Elends " — hätte ihm immer gemangelt. Nun ist Er aber auch darinn geübt und vervollkommnet worden, und verdient auch von dieser Seite das allerhöchste Zutrauen der Menschheit.

IV. Lernet viertens aus dem Beyspiele der frommen Hirten, wem Gott seine Anstalten zum Beßten des Menschengeschlechtes bekannt macht. Nur denen, denen Gott damit eine Freude macht, und die Ihm in aller Einfalt glauben. Es ist würklich merkwürdig, daß Gott die Geburt seines Sohnes so wenigen Menschen, und zwar bloß solchen Menschen offenbarte, die nicht im Stand waren, die Nachricht von dieser Begebenheit schnell in Umlauf zu bringen, und in dem ganzen Lande zu verbreiten, da es doch eine eben so wichtige und noch wichtigere Nachricht war, als einem Königreiche die Geburt eines Kronprinzen ist, und da doch der Engel ihnen selbst sagt: „Ich „verkündige Euch eine große Freude, die allem Volk „wiederfahren wird.“ Warum mußte doch diese so wichtige Begebenheit dem Volke ganz verborgen bleiben? Warum mußten nicht einmal die Bürger von Bethlehem, und die Fremden, die sich damahls zu Bethlehem aufhielten, etwas davon inne werden? Hätte man nicht zu Jerusalem dem Gott Israels Dankopfer für die Geburt dieses so lange erwarteten Seegens geopfert, wenn es daselbst wäre kund gethan worden, daß der König Israels gebohren sey? Die Frage ist ungefehr dieselbe, wie wenn man fragt: „Warum hat sich unser Herr nach seiner Auferstehung nicht dem ganzen Volke, nicht dem Pilatus, „nicht den Priestern gezeiget?“ Oder wie wenn jener Jünger den Herrn fragt: „Herr was ists, daß „du dich uns und nicht der Welt willt offenbaren?“ Jesus antwortete ihm: „Wer mich liebet, und mein „Wort hält, den wird mein Vater lieben, und wir

„werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm „machen.“ Gott offenbart sich nur zur Freude derer, die Ihn lieben, und sich Seiner freuen; den übrigen offenbart sich Gott zu ihrem Gerichte. Wer an der Erfüllung der göttlichen Verheißungen Antheil nimmt; wems Mühe macht, Gottes Wort um der langen Verzögerung seiner Erfüllung willen mißkannt zu sehen, und mit Sehnsucht der Offenbarung des großen Gottes und unsers Heilands Jesu Christi entgegenharrt, und wer dann mit zweifelfreyer Einfalt jede Nachricht, die den Beweis ihrer Göttlichkeit in sich hat, annimmt, und ehret, und darnach handelt, und Gott dafür dankt, dem werden solche besondere Gunstbezeugungen Gottes zu Theil. Aber die, denen Jesus ein Stein des Anstoßes gewesen wäre — Die Vornehmen, die gesagt hätten: „Ach geh doch weg „von mir, und sag mir nichts von einem Meßias im „Stalle gebohren.“ — Die Weisen und Schriftgelehrten, die gesagt hätten: „Hat auch je einer von „uns so was gelehret? Das Volk, das nichts vom „Gesetze weiß, ist verflucht.“ — Die Sadducäer, die die Erwartung eines Meßias als jüdischen Aberglauben und Fabellehre ansahen. — Die Pharisäer, die sich zu Gott nur mit dem Munde nahten, und Ihn nur mit den Lippen ehrten, aber deren Herz ferne von Gott war — diese alle wären zu einer solchen Gottesoffenbarung wenig bereitet gewesen. Nur wie dein Herz, mein Zuhörer, an Gottes Sache Theil nehmen kann, so läßt Er dich daran Antheil nehmen. Nur so viel du bitten kannst, so viel empfängst du. So wie du suchest, so findest du. Du mußt, o mein

Zuhörer, deines eigenen Glaubens leben. Wenn ich schon glaube, und du glaubest nicht, so hilft dir das nichts. Ich kann dir meinen Glauben, so wenig als mein Aug leihen. Du mußt selbst an Gott und Seiner Sache Freude haben, selbst in Seinem Worte forschen, selbst auf Seine Erfüllung warten. Erst dann, und erst dadurch wirst du zu der größten aller Freuden bereitet, daß du anbetend ausrufen kannst: „ Das ist mein Gott, auf den Ich vertrauet habe; „ das ist der Herr, auf den Ich gewartet habe. Ich „ will frolocken in Seinem Heil. "

V. Fünftens auch ein Wort über den Eindruck, den die Nachricht von der ausgeschriebenen Schäzung wahrscheinlich auf Joseph und Maria gemacht haben mag. Es kann seyn, daß das kayserliche Mandat dem Joseph zu dieser Zeit sehr ungelegen kam, und er mag vielleicht wohl gedacht und gesagt haben: „ Es „ ist doch wohl fatal, daß so etwas gerade auf eine „ solche Zeit eintreffen muß, wo man am liebsten daheim wäre, und fast nicht von Hause wegkommen „ kann. " Und doch wars nicht fatal, sondern im Gegentheil, es war, wies seyn mußte, daß Joseph zu dieser und keiner gelegnern Zeit von Nazareth abgerufen ward; der göttliche Rathschluß ward eben dadurch erfüllt. O daß wir auch aus dieser Geschichte an die göttliche Vorsehung glauben lernten, und uns nicht der Ungeduld überließen, wenn wir etwa zu ungelegener Zeit von Haus abgerufen, oder durch einen lästigen Besuch zu Hause in einer dringenden wichtigen Arbeit unterbrochen werden, oder wenn uns über-

haupt etwas verdrießliches begegnet, womit wir gern verschont geblieben wären. Dieses alles ist als göttlicher Rathschluß verehrenswürdig, und soll uns niemals zur Ungeduld reitzen. Ruhe, mein Zuhörer, besonders auch in solchen Fällen mit kindlicher Einfalt in dem Glauben, daß ohne Gottes Willen nichts der Art geschehen kann, und daß dir allemal alles zum Beßten dienen muß. — Du kannst allemal etwas aus jedem Vorfall der Art lernen, das du ohne das nicht gelernt hättest; allemal kannst du wieder etwas von dem geheimen Zwecke des über dir waltenden Schicksals daraus erkennen; allemal wird es dich, wenn du auf Gottes Wege merkest, im Glauben an Gottes absicht- und liebevolle Vorsicht weiter bringen, und dich eben dadurch weiser, ruhiger und geduldiger machen, dir eine größere Herrschaft über dich selbst, und eine größere Unabhängigkeit von allen äußern Vorfällen geben.

VI. Sechtens ein Wort über das Sinnbildliche, das in dem Umstande liegt, daß Maria und Joseph für Jesum keinen Platz mehr in einer Herberge zu Bethlehem fanden. Scheint nicht schon in diesem kleinen Umstande eine Weißagung zu liegen, was Jesus einst für ein Schicksal unter seinem Volke haben werde? Ueberall wird seine Mutter und sein Pflegvater abgewiesen; überall kommen sie zu späte; nirgends ist Platz für sie. Und doch heißt es sonst: „Für den König ist immer noch Platz, so voll es auch „seyn mag.“ Aber wenn die Mutter des Königs aller Könige, und des Herrn aller Herren so gar in die Ge-

Geburtsstadt seines Stammvaters kommt, und einen Aufenthalt sucht, um Ihn dort zu gebähren, so findet sie nicht einmal Platz darinn; sie muß sich in einen Stall begeben, und unter den Thieren des Feldes ihr Wochenbett halten. Wie mag wohl Maria später auch diesen Umstand so oft in ihrem Herzen erwogen und überdacht haben: Als ihn zum Beyspiele einmal seine eigene Vaterstadt auch so zur Stadt hinaus trieb, und ihn auf den Hügel des Berges führte, worauf die Stadt gebauet war, um ihn von da herunter zu stürzen; und als ihn die Gadarener baten, daß Er aus ihrer Gegend zöge; und als ihm einst ein Flecken der Samariter keine Herberge geben wollte; und als ihn endlich gar die ganze Nation aus der Hauptstadt hinausstieß, und an ein Kreutz heften ließ: „Hinweg „mit diesem," riefen sie alle; „wir wollen nicht, „daß dieser über uns herrsche; wir haben keinen Kö„nig, als nur den Kayser." Sie wollten Ihn nicht als ihren Meßias unter sich dulden, und ruhten nicht, bis sie Ihn ihrer Meinung nach aus dem Wege geräumt hatten. Und siehe das ist zu allen Zeiten Sein, und Seiner Lehre Schicksal gewesen, und wird es bis ans Ende der Welt seyn. — Man giebt Ihm bey der Welt überall höflich oder grob den Abschied; man verbittet sich Seinen Besuch; verweist Ihn und Sein Evangelium immer auf eine gelegnere Zeit. Die Welt ist von nichts so sehr als von der Person und der Lehre Jesu gedrückt; ein Mensch, der mit Einfalt und Treu sein Evangelium immer vor sich hergehen läßt, und alles nach der Lehre seines Herrn beurtheilt — hiemit auch nichts hochschätzt, als was nach seines Herrn

Lehre Hochachtung verdient, ist den Weltmenschen, als solcher, der lästigste Mensch; man ist froh, wenn er wieder weg ist, und hat gern so wenig wie möglich mit ihm zu schaffen; er ist als solcher der Welt nirgends willkomm. Und überhaupt öfnet der Weltmensch lieber jeder andern, wenn auch noch so thörigen Lehre sein Ohr und Herz, als daß er dem Evangelium seine Aufmerksamkeit schenkte; der Weltweise nimmt eher jede andere Weisheit, als die Weisheit Jesu Christi an; der Weltfromme legt sich lieber jedes andre selbstgewählte Joch auf, als daß er das leichte Joch unsers Herrn: Einfältigen Glauben an Ihn, auf sich nähme; der Weltgefällige sucht eher den Beyfall jedes Thoren, als daß er nach dem Beyfall Gottes und unsers Herrn streben sollte. Ihm wird immer bey denen, die aus der Welt sind, Thür und Thor verschlossen seyn. Alle Tage und an allen Orten geschieht im Grund eben daßelbe, was dort zu Bethlehem freylich wahrscheinlicher Weise ohne Absicht geschah.

Aber wisset Ihr auch, wie's dann unser Herr macht, wenn Er so überall von der Welt abgewiesen wird. Er geht zu den Stillen im Lande, die Gott verehren, und erfreut sie zur unerwarteten Stunde. Fromme Hirten bekommen Ihn zu sehen, einfältige, kindliche Seelen, die nach Ihm verlangen, und schon lange auf Ihn warten. O es giebt immer Menschen, die über Ihn froh sind, wenn ihn schon eine ganze Welt auszustoßen scheint. Der Herr hat immer Seine Leute, und Er kennt sie und weiß sie zu finden,

und weiß sie zu erfreuen, ohne daß der übrigen Welt, die's auch nicht wissen soll, ein Gedanke daran kommt.

VII. Siebentens ein Wort über das, was der Engel in unserm Texte Zeichen heißt. Das habet zum Zeichen, sagte der Engel: Ihr werdet ein Kind eingewunden in einer Krippe liegend finden. Ein von Gott gesendeter Engel oder Prophet giebt immer ein Zeichen, d. i. einen für jeden wahrheitliebenden Menschen völlig überzeugenden Beweis, daß das, was Er sagt, Gottes Wahrheit, Gottes Auftrag und Befehl, Gottes Warnung sey; und das ist auch das einzige Mittel, sich in Zeiten, wo anmaaßliche Propheten einem irgend etwas als von Gott herkommend aufdringen wollen, zu verwahren. Fordere einen Beweis, von dem, der von Gott gesendet zu seyn vorgiebt. Alle Propheten aller Zeiten konnten und mußten solche Beweise geben, so stark sie die Redlichkeit forderte; und glaube sicher, daß du mit einem Schwärmer oder mit einem Betrieger zu thun hast, wenn Er dir irgend etwas als eine göttliche Wahrheit zu glauben, oder als einen göttlichen Befehl zu thun aufdringt, und doch kein Zeichen, keinen Beweis seiner Sendung geben kann, an den jeder gottverehrende Christ kommen muß. Ich mache diese Anmerkung nicht umsonst; es könnten Zeiten kommen, wo uns dieser Rath gute Dienste leisten könnte; und weil doch unser Herr oft vor falschen Propheten warnt, und ohne anders noch vor der Wiederkunft des Herrn solche falsche Propheten kommen werden, so ist es gut, wenn wir wissen, wie wir uns in solchen Fällen

zu betragen haben. Die Sache ist wichtiger, als sie beym ersten Ansehen scheint. Wenn Gott mir etwas offenbart, so muß ichs glauben; wenn Gott mir etwas aufträgt, so muß ichs thun. Wo wären wir nun, wenn uns jeder Thor oder Heuchler käme, und sagte: „Glaube das, thue das; Gott hat mich gesendet?" So wären wir ja jedes Thoren und Heuchlers Spiel. Nicht so. In solchen Fällen heißts: „Beweise deine Sendung wie Moses, wie Samuel, wie Nathan, wie Elia, wie Elisa, wie Jesus, wie Petrus, wie Paulus: Thu ein Wunder zur Ehre Gottes und unsers Herrn, oder weise mich, wie der Engel jene Hirten weisen konnte, und laß mich etwas finden, woran ich erkenne, daß du von Gott kommst." Kann er das, so mußt du dich unterwerfen, und dann preise Gott. Weigert er sich aber, braucht Ausflüchte, vertröstet dich auf die Zukunft, so weise ihn ab; er ist nicht aus Gott. Darum prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen.

VIII. Endlich noch eine kleine Anmerkung über den Eindruck, den die Verkündigung der Hirten auf die, die es hörten, machte. Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Sie erstaunten, sie wunderten sich! Gottes Thaten flößen Ehrfurcht und Erstaunen ein. Aber wenn sie dabey stillstanden, so thaten sie wenig. Es giebt eine Art von Volkserstaunen ohne Zweck und Würkung, ohne Nachdenken und Ueberlegung. Der weise Hörer solcher Begebenheit hingegen macht bey sich den Gedanken: Woher kommt das? Und wie

weit

weit reicht das? Was folgt daraus, und besonders für mich? Der weise, nachdenkende Erstauner über Gottes Thaten spürt weiter nach, ob er etwa nicht mehr vernehme; er untersucht; er macht Schlüsse aus dem, was er vernahm; er wendet es auf seine Umstände an, und richtet sein Betragen darnach ein. Das alles thut hingegen der unweise Hörer nicht; und das Volk Israel zur Zeit unsers Herrn giebt uns selbst ein treffendes Beyspiel an die Hand, wie man Jesum bewundern, und doch nichts bey Ihm lernen, ja so gar zuletzt Ihn noch verfolgen kann. Es heißt von dem Volk Israel: Es entsatzte sich über der Lehre des Herrn: Aber wie viele unter denen, die sich entsetzten, mögen wohl Thäter des Worts gewesen seyn! Es heißt von den Bürgern von Nazareth: Sie gaben alle Zeugniß von Jesu, und wunderten sich der holdseeligen Worte, die aus seinem Munde giengen — aber was thaten sie am Ende? Der schlimmste, und der gedankenloseste Mensch erstaunt wohl etwa, wenn er das Evangelium in seiner Kraft verkündigen hört, oder wenn er göttliche Thaten sieht. Aber die wenigsten behalten es in einem kühlen, tiefen und weichen Herzensgrund; der Saame gedeihet bey den wenigsten; sie sind bloß vergeßliche Hörer, und darum werden sie auch nicht seelig und geseegnet seyn in ihrem Thun. Ich wünsche, daß jene Leute nicht von der Art gewesen seyen; denn sie hätten ihren Lohn dahin. „Wer Meine Worte höret,“ sagt unser Herr, „und thut sie, den vergleiche Ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein

„ Gewässer kam, und die Winde wehten und an das
„ Haus stießen, fiel es doch nicht; denn es war auf
„ einen Felsen gegründet. Wer aber diese meine Re=
„ de höret, und thut sie nicht, der ist einem thörigen
„ Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bau=
„ te. Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Ge=
„ wässer, und weheten die Winde, und stießen an
„ das Haus, da fiel es, und thät einen großen
„ Fall. Amen.“

III.

Simeons Weißagung.

Hanna.

Wir unterhielten vor acht Tagen Euere Andacht mit verschiedenen lehrreichen Bemerkungen über die Geschichte von der Geburt unsers Herrn.

Nach dem Gange der Begebenheiten würde uns nun heute die Geschichte der Beschneidung unsers Herrn, Seiner Darstellung im Tempel, und der Lobpreisung Simeons über Seinem Anblicke zu betrachten folgen.

Da wir aber vor einigen Wochen die Gelegenheit hatten, bey Betrachtung der dem Joseph geschehenen himmlischen Erscheinung besonders auch bey dem Namen, der unserm Herrn bey seiner Beschneidung gegeben werden sollte, zu verweilen, und wir die Geschichte Simeons bey letztverflossener Weyhnachtsfeyer (*) zur Grundlage unserer Festandachten machten, so dürften wir nun heute über diese Geschichten hineilen;

(*) Diese Predigten werden, ob sie gleich verschiedene mir interessante einzelne Stellen enthalten, um die Wiederholungen nicht zu häufen, hier nicht eingerückt. Man verweist die Leser auf III. und IV. des ersten Zehends, wo Simeons Geschichte auch abgehandelt wird.

hineilen; doch werden wir noch heute aus der Geschichte Simeons die bisdahin noch nicht besonders betrachtete und doch einer besondern Aufmerksamkeit höchstwürdige Anrede Simeons an Maria, die eine Weißagung von dem Schicksale unsers Herrn unter den Menschen enthält, nachholen, und sodann noch die kurze Geschichte von der Prophetinn Hanna, die bey derselben Gelegenheit auch in den Tempel kam, vor uns nehmen und betrachten.

Schenket, meine Theuern, dem göttlichen Worte eine stille, gesammelte Aufmerksamkeit. Und du, unser Herr, laß auch heute Deinen Namen unter uns geheiliget werden. Wer unter uns ein Herz für Dich hat, der werde auch durch diese Betrachtung zu Dir näher gezogen; er lerne Dich auch heute besser kennen, und fühle sich seeliger durch das Wachsthum in deiner seegenvollen Erkenntniß. Nur von Dir, o Herr, zeuge immer mein Mund — aber laß auch nicht vergebens seyn dieß Zeugniß von Dir. Wenn du gesetzt bist zum Falle, so zeige auch, daß du gesetzt bist zum Auferstehen vieler aus uns. Wenn du gesetzt bist zum Zeichen, dem widersprochen wird, so zeige auch, daß viele aus uns gesetzt sind, dich anzunehmen, und bey dir ihre Ruhe zu finden. Laß nur durch die Verkündigung Deiner—vieler Herzen offenbar werden. Die Offenbarung der Herzen beschleunigt deine letzte Offenbarung, und ruft dich zur Belohnung deiner treuen Verehrer, zum Gerichte deiner stolzen Verächter herbey: Amen.

Luc. II. 34 — 38.

Die Euch vorgelesenen Worte theilen meine heutige Betrachtung von selbst in drey Theile. Wir bemerken erstens die Weißagung Simeons von dem Schicksale Jesu unter Seinem Volke. Zweytens den frommen Charackter der Hanna. Drittens die göttliche Belohnung ihrer Frömmigkeit.

Erstens also die Weißagung Simeons von dem Schicksale Jesu unter den Menschen. Wer würde nicht, meine Geliebten, wenn ihn nicht Geschichte und Erfahrung das Gegentheil lehrte, glauben, daß Liebe überall geliebt, Tugend überall geehrt, Verdienst überall anerkannt werden würde? Und wenn ers auch zuletzt begreifen könnte, daß die Güte, die Tugend, das Verdienst gewöhnlicher Menschen etwa mißkennt werden kann, weil jeder, auch der beßte, tugendhafteste, verdienteste Mensch doch immer noch seine schwächern Seiten, seine Mängel und Fehler hat, um deren willen er leicht zu mißkennen ist, so wärs ihm doch ein wahres Gehrimniß, wie ein Mensch von solcher Güte, solcher Tugend, solchem Verdienste, wie unser Herr unstreitig gehabt hat, nur einen einigen Menschen gegen sich haben, wie er so gar gehaßt und verfolgt, und aus Haß und Neid getödet werden kann. Auch hier lehrt uns also das Evangelium die Menschheit wieder von einer neuen, anfangs sehr befremdenden, und doch durch Erfahrung und Geschichte siebenfältig bestätigten Seite kennen. Es lehrt uns, daß

daß, wenn Gott selbst die allerhöchste Güte und Weisheit und Macht unter die Menschen sendet, doch immer nur der eine und zwar nur der kleinere Theil der Menschen dadurch gewonnen und gebessert wird, der andre Theil der Menschen hingegen eher noch dadurch verschlimmert und erbittert wird; es lehrt uns, daß wenn Gott so gar Seinen eigenen Sohn in die Welt schickt, derselbe noch bey einem großen Theil der Menschen Widerspruch findet, und von ihnen ein Schicksal erfährt, das denen, die Ihn lieben, ein Schwerd in die Seele ist, und daß sich in der Nähe der höchsten Tugend, der höchsten Güte und Weisheit und göttlichen Helfersmacht das Böse wie das Gute mit außerordentlicher Schnelligkeit entwickelt, und offenbart, so daß man allemal aus der Art, wie ein Mensch gegen dieß allerhöchste Muster menschlicher und göttlicher Vollkommenheit gesinnet ist, seine eigentliche gute oder böse Herzensgesinnung erkennen kann, wenn sie auch vorher noch so verborgen gewesen wäre. Dieß alles lehrt uns das Evangelium theils mit ausdrücklichen Worten, theils durch die ganze Geschichte unsers Herrn; besonders aber auch in unserm vorliegenden Texte.

Simeon weißagt der Maria, daß ihr Sohn, der Heilige, eben ein solches Schicksal haben, eben so auf die Menschheit würken werde, und ich halte es für eine sehr weise und sehr wohlthätige Vorbereitung Gottes, daß Er der Maria schon in den ersten Wochen des Lebens Jesu durch einen Propheten dieß wunderbare und beynahe unglaubliche Schicksal ihres Sohnes

ankündigen ließ. „Dieser dein Sohn" sagte Simeon der Maria, „dieser dein Sohn" — schau Ihn nur oft mit diesem Gedanken an — „ist eben „so wohl zum Falle, als zum Auferstehen vieler in „Israel bestimmt; Er ist zu einem Zeichen gesetzt, „dem widersprochen werden wird."

Wenn je etwas unwahrscheinliches geweißagt worden ist, so ists gewiß dieß. Man kann, wenn man in den Propheten die Beschreibungen von dem göttlichen Characker des Meßias liest, kaum begreifen, wie eine solche Person, die von Gott mit so viel Kräften zum Wohlthun und Helfen ausgerüstet ist, bey irgend einem Menschen Widerstand finden kann; man sollte denken, ein so liebenswürdiger und kraftvoller Wohlthäter sollte von allem Volke einmüthig mit tausend Freuden aufgenommen werden. Und gewiß, wenn man die Israeliten reden gehört hätte, wie sie einst ihren Meßias aufnehmen wollten, es wäre kaum ein einiger gefunden worden, der sich nicht, ehe er Ihn in Person sah, zu einem bereitwilligen Schüler und Diener desselben anerboten, und Leib und Leben für Ihn zu wagen versprochen hätte. Daher heißt es auch von jenen Schriftgelehrten und Pharisäern, die der Propheten Gräber bauten und der Gerechten Gräber schmückten: Sie haben gesagt: „Wären wir zu „unsrer Väter Zeiten gewesen, wir wären nicht mit „ihnen theilhaft worden an der Propheten Blut." Und jene zur Feuerstrafe verdammten werden dem Richter einst auch sagen: „Herr, wann haben wir „dich hungrig oder durstig, oder einen Gast, oder

„ nackt, oder krank, oder gefangen gesehen, und ha-
„ ben dir nicht gedient?" Niemand will sich nach-
reden lassen, daß er die Tugend zu verfolgen, oder
einen Gerechten und Heiligen zu mißkennen oder zu
verwerfen fähig sey. Ists ehedem an andern Orten
geschehen, so will doch niemand den Namen haben,
als wenn ers auch so gemacht hätte, oder so machen
würde. Man könnte es darum auch einem Menschen,
der noch nichts vom Evangelium wißte, und dem
man erzählen würde, was Jesus unter Seinem Volke
gethan und gelehret hatte, als ein eigentliches Räth-
sel aufgeben, daß er nun sagen sollte, was für ein
Schicksal er glaube, daß dieser Mann in seinem Va-
terlande gehabt habe. Auf alles eher würde er ge-
wiß fallen, als daß es diesem Manne so gegangen
seyn sollte, als es ihm würklich gieng.

Und doch ists im Grund der menschlichen Natur
ganz gemäß, daß jeder gute, wie viel mehr denn der
beßte Mensch den einen zum Fall, den andern zum
Aufstehen gesetzt ist. Es wird zu keinen Zeiten ein
wahrhaft guter, und mit göttlichen Kräften ausgerü-
steter Mensch auftreten, mit dem jedermann zufrie-
den seyn wird; die Menschen werden sich immer über
ihn theilen; die einen werden sagen: Er ist gut. Die
andern: Er verführt das Volk. Und es ist daher
gar nicht, wie viele Leute meinen, schon ohne anders
ein ungünstiges Urtheil über einen Menschen, über
eine Predigt, über ein Buch, über eine Handlung,
wenn man davon sagt: Es wird sehr ungleich dar-
über geurtheilt. Denn es muß ja so seyn, wenn der

Mensch,

Mensch, die Schrift, die Handlung würklich gut ist. „Wehe Euch," sagte unser Herr seinen Jüngern, „wenn Euch jedermann wohl redet. Deßgleichen „thäten ihre Väter den falschen Propheten auch." Und Er sagte es ihnen ausdrücklich: „Es werde „ihnen und ihrer Predigt gerade so gehen, wie Ihm „selbst; auch sie werden zum Falle und zum Aufer„stehen vieler und zu einem Zeichen gesetzet seyn, „dem überall werde widersprochen werden." Gedenket an mein Wort, sprach Er. „Hat es Men„schen gegeben, die Mich verfolgt haben, so wird „man auch Euch verfolgen. Hat es aber auch Men„schen gegeben, die Mein Wort gehalten haben, so „wird es auch Menschen geben, die das Eurige hal„ten werden." Jesus und Seine wahren Jünger, und Seine wahre Lehre machen immer eine Scheidung, und es ist Unverstand, wenn man diese Scheidung hindert, oder wenn man gar vereinigen und vermischen will, was nothwendig getrennt und abgesöndert seyn muß. Das Evangelium hat niemals alle Stimmen für sich, sondern es hat seiner Natur nach immer viele Menschen wider sich, und so muß es seyn.

Nur diejenigen Menschen, die würklich besser und weiser zu werden verlangen, und an Wahrheit Freude haben, gewinnen Jesum und Sein Evangelium von Herzen lieb. Aber diesen ist dann auch Jesus eigentlich ein Fels, an dem sie sich von ihrem Verfalle emporrichten; sie werden in Seiner Schule, durch Seinen Geist gute, weise und heilige Menschen, die Gott Ehre und Freude machen.

Denjenigen hingegen, die an Wahrheit keine Freude haben, und denen es im Grunde auch nicht Ernst ist, besser zu werden, gereicht das Evangelium zum Falle. Sobald unser Herr offentlich auftrat, offentlich im Namen Gottes lehrte und handelte, so wurden alle Menschen, die an Licht und Wahrheit keine Freude hatten, seine Feinde; und eben das machte sie zu schlechtern Menschen, als sie nie geworden wären, wenn Jesus nicht vor ihren Augen und Ohren Worte Gottes geredet und Thaten Gottes gethan hätte. Vorher mochten sie noch manche einzelne gute Eigenschaft gehabt haben, die sie aber nach und nach verloren, so wie sie im Haß gegen Jesum wuchsen.

Und gleichgültig konnte eigentlich niemand gegen Jesum seyn. Er war ein Zeichen, eine außerordentlich merkwürdige Erscheinung, auf die aller Augen gerichtet seyn mußten, so wie gewiß aller Augen auf ein Zeichen am Himmel gerichtet sind. Gott hatte Ihn gleichsam mit Seinem Finger bezeichnet und von allen andern Menschen unterschieden, so daß jedermann auf Ihn schauen und horchen mußte; Er konnte also niemandem, der Ihn zu sehen, oder zu hören Gelegenheit hatte, unbemerkt bleiben. Wo Er hingieng, zeigte das Volk mit Fingern auf Ihn, folgte Ihm in unzähliger Menge nach. Freund und Feind mußte sagen: „Es hat doch kein Mensch noch „ also geredet und gehandelt wie dieser Mensch.“ Aber Widerspruch mußte Er überall finden: Sowohl von dem Wahrheitshasse als von dem Unverstand und den Vorurtheilen der Menschen.

Von

Von der ersten Art des Widerspruchs redet Paulus, wenn er sagt: „Er hat ein großes Widersprechen der Sünder wider sich erduldet." Seine Feinde gewann Jesus mit der größten Weisheit, mit der reinsten Tugend, mit der langmüthigsten, herablassendsten, herzerfreuendsten Güte, mit den göttlichsten Thaten nicht; sie widersprachen Ihm immer; denn wer die Wahrheit nicht annehmen will, der wird widersprechen, wenn auch die Wahrheit in Person vor Ihm stünde; sie erklärten zuletzt eher seine Thaten für Werke des Teufels, als daß sie gestanden hätten, daß Er von Gott gesendet sey.

Von der andern Art des Widerspruchs ist ebenfalls das Evangelium voll. „Ist er nicht, hieß es, „der Zimmermann, Mariä Sohn? Und der Bruder „Jackobi und Joses, und Judä und Simons? Sind „nicht auch seine Schwestern allhier bey uns? Du „bist noch nicht funfzig Jahre alt, und hast Abraham „gesehen? Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen „geben?"

So ward Jesu immer unter seinem Volke widersprochen. Nur wenige warens, die Ihn für das erkannten, was Er würklich war. Und so gieng es auch seinem Evangelium, und wird ihm so gehen, bis ans Ende der Welt; wo es immer in seiner Kraft verkündiget ward und werden wird, da litt es Widerspruch und Gewalt, und wird es immer leiden müssen. Zu Paulus Zeiten waren die Anhänger des Evangeliums würklich unter dem Titel einer Secte bekannt, deren an allen Enden widersprochen werde.

de. Die Weisen und Gewaltigen und Edeln dieser Welt setzten sich überall dagegen, und das war jederzeit bey ihnen eine starke Einwendung dagegen, daß es von so vielen Seiten bestritten werde; was ja nicht geschehen würde, wenn seine Wahrheit außer allem Zweifel läge!

Tröste sich aber nur der Verehrer des Herrn und Seiner Wahrheit. Dieser Widerspruch gehört mit zu Seinem Schicksale; Er ist dazu ausdrücklich von Gott gesetzt, daß Er häufigen und großen Widerspruch finde. „ Wäret Ihr von der Welt, “ sagte Er zu seinen Jüngern, die zu demselben Schicksale bestimmt waren; „ wäret Ihr von der Welt, so hätte „ die Welt das ihrige lieb; weil ihr aber nicht von „ der Welt seyd, sondern ich Euch aus der Welt er„ wählet habe, darum hasset Euch die Welt. “ Gott will, daß unser Herr und Seine Sache eben durch Widerspruch siege.

Und nur darum ließ Er es so weit mit Ihm kommen, daß Simeon sagen mußte: „ Es wird noch „ einmal ein Schwerd durch deine Seele dringen. “ Man wird den Widerspruch gegen Ihn so weit treiben, daß das, was ihm begegnen soll, dir das Herz durchboren wird. Laß dich aber dadurch nicht beunruhigen. „ Eben dadurch werden vieler Menschen Herzensgedanken offenbar werden. “ Er darf sich nur zeigen, so wirds mit jedem zur Entscheidung kommen, ob sein Herz gut oder bös sey.

So

So lange noch eine Wahrheit stärker bewiesen, stärker bezeuget, oder noch in ein helleres Licht gesetzt werden kann, so lange an der Tugend, an dem Verdienst, an der Güte eines Menschen mit Grund noch etwas ausgesetzt werden kann, so lange darf man sich kein richtendes Urtheil über den erlauben, der diese Wahrheit nicht annimmt, diese Tugend nicht ehret, dieses Verdienst nicht anerkennt, diese Güte nicht liebet. Auch der, dessen Herz im Grund würklich bös ist, kann wenigstens nicht überwiesen werden, weil er immer noch die Mängel jener Tugend, die dunklern noch unbeleuchteten Seiten jener Wahrheit, zu deren Erkenntniß oder Verehrung man ihn bewegen will, zum Vorwand brauchen kann, warum er derselben noch keinen Beyfall giebt. Er kann immer noch sagen: „ Ich bin noch nicht befriediget; es ist mir „ nicht zuzumuthen, daß ich die Sache so ansehe, wie „ du; sie müßte so und so beschaffen seyn, wenn ich „ mit dir einstimmen müßte.“ Und daran muß man in solchen Fällen immer kommen, und es bis auf weitern Bescheid gelten lassen, wenn sich ein Mensch unter diesem Titel der Anerkennung einer Wahrheit oder eines Verdienstes entzieht; und wohl dem, der hier nicht ein voreiliger Richter ist, und seine Zunge zäumen kann, bis der Herr des Herzens Gedanken offenbar macht. „ Richtet nicht vor der Zeit;“ kann und soll man auch hier den Menschen zurufen. Wartet, bis sich durch Urtheile über entschieden gute und göttliche Thaten, über lichthelle, stralende Wahrheiten die Heimlichkeiten des Herzens verrathen.

Es giebt eine Art so blendendheller, anschauender Wahrheiten, daß sie keines andern Beweises bedürfen, als daß man sie ausspreche. Es giebt eine Art so ausgemacht guter und göttlicher Thaten, daß man sie nur sehen oder erzählen darf, um ihre Güte und Göttlichkeit zu fühlen. Wer solche Wahrheiten läugnen, solche Thaten lästern darf, offenbart allemal dadurch die bösen Gedanken seines Herzens. Von dieser Art Wahrheiten nun sind viele Aussprüche unsers Herrn; von dieser Art Handlungen sind die seinigen. So bald Er Sein Licht unter den Menschen leuchten ließ, so hatten die bösen Menschen keine Entschuldigung mehr. Er war das Muster der höchsten menschlichen Vollkommenheit; man konnte sich unmöglich an Ihm und Seinen Reden und Thaten vergreifen, ohne daß man sich selbst als einen bösen Menschen brandmarkte; denn es blieb nun dem Menschen nichts mehr übrig, womit er die Bosheit seines Herzens decken konnte. „Das ist ein wunderlich „Ding," sagte darum jener sehendgewordene Blindgebohrne, „daß ihr nicht wisset, von wannen Er ist, „und Er hat doch meine Augen aufgethan! Wir „wissen doch, daß Gott die Sünder nicht höret! Wie „kann ein sündiger Mensch solche Zeichen thun?" —

An den Urtheilen und Gesinnungen also über und gegen unsern Herrn verräth sich allemal das menschliche Herz. Schiebe, mein Zuhörer, dein Urtheil über jeden Menschen auf, bis du weißt, wie er gegen Jesum gesinnet ist. Wenn ein Mensch Jesum liebt, ein solcher Mensch kann niemals ein böser Mensch

seyn,

seyn. Wenn ein Mensch Jesum haßt, ein solcher Mensch, und wenn er tausend nützliche Handlungen thäte, kann niemals ein guter Mensch seyn. Es ist kein sichererer Maaßstab des Werths oder Unwerths der Menschen, als dieser. Man darf in dem Evangelium die Menschen nur über Jesum reden hören, so kennt man sie alle. „Herr, zu wem wollten wir gehen, sagten die einen, du hast Worte des ewigen Lebens. Brannte nicht unser Herz in uns, als er uns die Schriften öfnete?" Die andern sagten: „Nun wissen wir, daß du ein Samariter bist, und einen Teufel hast. Du treibst die Teufel durch den obersten der Teufel aus." Die einen sagten Ihm: „Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget; Meister, wo bleibest du zur Herberge?" Die andern sagten: „Hinweg mit Ihm; kreutzige, kreutzige Ihn." So entgegengesetzte Urtheile über Einen und denselben Menschen sind noch nie gefällt worden, und wie offenbart sich durch alle diese Urtheile der Herzensgrund dessen, der jedes Urtheil aussprach!

Laßt uns nun aber auch die Geschichte der Prophetinn Hanna vor uns nehmen, und dieselbe noch kürzlich mit Euerer Andacht betrachten. Zuerst laßt uns ihren frommen Charackter bemerken. Unter den wenigen gottverehrenden Einwohnern zu Jerusalem, die sich zu derselben Zeit durch Erwartung des von Gott verheißenen Meßias von den übrigen lasterhaften, unglaubigen und abergläubischen Israeliten unterschieden, war nach dem Zeugniß des Evangelisten

sten auch Hanna, eine Witwe von vier und achtzig Jahren, vermuthlich aus einer angesehenen Familie, weil Lucas ihren Vater und ihren Stamm anführt. Bloß sieben Jahre war sie in der Ehe gewesen, und seit dem frühen Tode ihres Mannes hatte sie sich gänzlich frommen Uebungen gewiedmet; sie besuchte zu allen Opfer- und Gebetsstunden den Tempel, und diente Gott mit Beten und Fasten Tag und Nacht. Also eine von den Witwen, wie sie Paulus beschreibt, war Hanna. „Das ist eine rechte Witwe," sagt er, „die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet, „und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht." Mehr als ein halbes Jahrhundert hatte es diese ehrwürdige Witwe bey einer so enthaltsamen, stillen, einfachen und frommen Lebensart ausgehalten, und dadurch bewiesen, daß ihre Tugend und Frömmigkeit rechter Art sey.

„Aber welch ein trauriges Leben, denkt vielleicht „mancher; so ein Leben beneide ich nicht; man kann „doch nicht immer fasten und beten; wer hätte wohl „mögen bey einer so finsterdenkenden und strengelebenden Frau seine Zeit zubringen."

Darauf antworte ich erstlich: Die fromme Witwe muß sich doch allem Ansehen nach bey ihrer Lebensart gut befunden haben; sonst hätte sie dieselbe nicht so lange fortgesetzt. Der Verehrer Gottes hat seine eigenen Freuden, wovon kein Weltmensch einen Begriff haben kann; er freut sich, wenn ihm über ein Wort Gottes ein neues Licht aufgeht, wenn er zum Beyspiele die Propheten verstehen lernt, und den Schlüssel

zu

zu ihren oft dunkeln Schriften bekommt; er freut sich, wenn er in dem Gang der Vorsehung Spuren zu bemerken glaubt, daß Gott zu Erfüllung seiner Verheißungen Anstalt mache; er freut sich, wenn er in seinem Schicksale erfährt, daß seine Hoffnung auf Gott nicht zu Schanden wird, und daß er wohl daran gethan hat, auf Ihn Sein Vertrauen zu setzen; er freut sich, wenn ihm Gott seine leisen Wünsche erfüllt, seine tiefsten Bedürfnisse befriedigt, seine freymüthigsten Gebete erhört; er freut sich endlich, wenn er Menschen kennen lernt, die Gott auch wie er verehren, mit ihm an seinem Worte Freude haben, mit ihm auf die Erfüllung seiner Verheißungen warten. Solche Freuden genoß gewiß auch Hanna in reichem Maaße, und weil die Weltmenschen für solche feinere geistigere Freuden keinen Sinn haben, sondern mit den gröbern sinnlichern Freuden meistens vorlieb nehmen, so kommt ihnen so ein Leben, wie Hanna führte, traurig und langweilig vor. Um also darüber zu urtheilen, gehören fromme, gottverehrende Menschen dazu, die bereits etwas davon wissen, was Gott denen, die Ihn lieben, verheißen hat und giebt; die übrigen Menschen reden hierüber wie Blinde über Farben.

Und dann muß man sich zweytens auch vorstellen, daß eine solche Frau, wie Hanna, nicht ohne Gesellschaft gewesen ist, mithin die gesellschaftlichen Freuden der Liebe, der Theilnahme, der Freundschaft von einer solchen Lebensart nicht ausgeschlossen sind. Es waren zu Jerusalem noch mehrere Leute,

 die

die auf die Erlösung warteten; mit diesen stand Hanna gewiß in vertrauter Bekanntschaft; denen theilte sie ihre Gedanken, Empfindungen und Erfahrungen mit; mit diesen unterhielt sie gewiß einen Umgang; nur von der Welt, aber nicht von den Menschen sonderte sich Hanna ab; sie machte sich aus den vielen Einwohnern Jerusalems einen gewählten Auszug von Freunden und Freundinnen, die alle Verehrer Gottes und Liebhaber des Worts Gottes, und Freudehaber an allem Guten und Schönen, hiemit auch an Freundschaft und Liebe waren; und ich denke, so eine gewählte Gesellschaft sey wenigstens eben so viel werth gewesen, als eine Gesellschaft, in die sich entweder alle Arten von Leuten schicken, oder ein Unchrist sich noch besser als ein Christ schickt.

Laßt uns nun aber auch noch drittens die göttliche Belohnung der Frömmigkeit Hannä betrachten. Sie war eine Prophetinn, d. i. sie ward oft göttlicher Eingebungen gewürdigt. Und auch daraus läßt sich schließen, daß ihre Lebensart nicht so traurig und langweilig gewesen sey, als sich vielleicht manche denken, die bey ihrer Lebensart gewiß keine göttlichen Eingebungen empfangen werden. Gott offenbarte ihr oft seine geheimen Rathschlüsse mit seinem Volke, so weit sie dieselben zu ihrer Beruhigung zu wissen bedurfte; offenbarte ihr sehr wahrscheinlich auch die Nähe der Ankunft des himmlischen Retters, ohne ihr jedoch wie dem Simeon ausdrücklich zu sagen, daß sie nicht sterben würde, bis sie den Christ des Herrn gesehen hätte. Da sie sich nun bey allen gottes-

dienst-

dienstlichen Uebungen im Tempel seit vielen Jahren her ununterbrochen eingefunden hatte, so kam sie auch, doch vermuthlich ohne besondern göttlichen Trieb, zu der Zeit in den Tempel, als Maria ihren Sohn dem Herrn darstellte; und auch sie erkennt auf der Stelle durch einen göttlichen Wink in dem Knaben den göttlichen König, und um so größer ist ihr Erstaunen, da ihr dieser süße Anblick ganz unerwartet war. Und nun preist auch sie, wie Simeon, mit lauter Stimme den Herrn, daß auch ihr noch am Ende ihres irrdischen Lebens die köstlichste Freude zu Theil geworden war, den als Säugling wenigstens noch zu sehen, durch den sich einst über alle Völker Seegen und Glückseeligkeit auf ewige Zeiten hin verbreiten sollte. Und wie konnte sie die Freude ihres Herzens den frommen Geliebten, die auch an ihrer Sehnsucht und Hofnung Theil nahmen, verschweigen! Sie erzählte es ihnen allen, was sie gesehen hatte, und verbreitete unter sie eine ähnliche Gottesfreude.

So wurde denn also die große Begebenheit der Geburt des Meßias allen bekannt gemacht, die auf die göttliche Erlösung warteten. Gott bemerkt, und ehret und belohnet die aufrichtige Theilnahme an Seinem Wort; Er kennt die, die oft von Ihm reden, und stets an Ihn denken, und auf die Erfüllung Seiner Verheißungen warten; und Er thut nichts, das ihnen wichtig seyn muß, ohne daß Er es sie wissen läßt; wem immer zu Jerusalem etwas an der großen Begebenheit gelegen war, dem kam sie zu Ohr.

Aber

Aber scharf abgezeichnet ist der Kreis, in dem solche Nachrichten bekannt werden. Nur die, die zu Jerusalem auf diesen seeligen Zeitpunkt mit Sehnsucht warteten, vernahmen die Geburt des Meßias; den übrigen blieb sie gänzlich verborgen.

So mußt auch du, mein Zuhörer, wissen, wem du eine heilige Sache sagen kannst und darfst; scharf bestimmt, und enge sey der Kreis, in dem du davon redest. Das Bedürfniß darnach muß allemal erst bey einem Menschen da seyn, ehe du ihm so etwas mittheilst; es muß dem eine Herzensfreude, eine lange gewünschte und gehofte Nachricht seyn, dem du es anvertraust. Und wenn auch das, was du von deinen Gotteserfahrungen gern andern mittheiltest, eine für jedermann höchst wichtige Nachricht wäre — die Geburt des Meßias war auch die allerwichtigste Nachricht für ganz Israel. Gleichwohl blieb die Sache nur unter wenigen Menschen, und ward von diesen nur mit der größten Behutsamkeit und nur unter solche Menschen ausgebreitet, von denen man vorher schon sicher wußte, daß sie die Nachricht nicht voreilig ungeweiheten Menschen mittheilen, und so zum Mißbrauch derselben Anlaas geben würden. Man meint zwar oft, etwas sehr nützliches zu thun, wenn man einen Menschen durch Mittheilung frommer Herzenserfahrungen in einen heiligen Kreis gleichsam hineinziehe, und damit, wie man glaubt, seine Bekehrung beschleunige. Allein man irrt sich; es kommt bey solchen unreifen Bekehrungen nicht viel heraus; niemand kommt zu Christus, es sey

denn,

denn, daß der Vater, der Ihn gesendet hat, den Menschen zu Christus zieht. Diesen Zug des Vaters langmüthig abwarten, ist weiser und nützlicher, als diesen Zug durch menschliche Lockmittel erkünsteln. Warte, o mein geliebter Mitchrist, mit der Mittheilung dessen, was deinem Herzen heilig ist, bis Gott dir selbst durch eine unerzwungene, natürliche Herzensveränderung des andern einen Wink giebt, wie viel du mit Nutzen und Seegen davon sagen darfst.

Sehr gewählt dünkt mich auch bey dieser Geschichte die Art der Mittheilung, wobey ich glaube, daß auf den Grad der Frömmigkeit, und der Sehnsucht nach Gott vorzüglich Rücksicht genommen worden sey.

Simeon, der ausdrücklich dafür betete, daß er noch etwas von den Tagen des Meßias erleben möchte, bekommt eine Antwort, er sollte nicht sterben, bis er den Meßias gesehen hätte. Seine Sehnsucht nach der Erfüllung der göttlichen Verheißung war also vermuthlich die stärkste; ihm ward also auch hierinn noch ein Vorzug gegeben. Und da er nicht allemal pünktlich in den Tempel gegangen seyn mochte, so ward er bey dieser Gelegenheit in den Tempel getrieben; auch war es höchst schicklich, daß er als göttlicher Prophet der Maria offentlich in dem Tempel des Knaben Schicksal weißagte.

Der Hanna hingegen hätte es nicht geziemt, in dem Tempel zu lehren oder zu weißagen; sie redete

von

von dem Herrn in der Stille mit denen, die zu Jerusalem auf die Erlösung warteten. Auch steht es nicht von ihr, daß sie, wie Simeon, eine Antwort von dem heiligen Geiste bekommen habe. So viel, wie Simeon, hatte sie vermuthlich nicht zu bitten Trieb und Bedürfniß gehabt. Sie bekommt also, ohne vorgegangenes Versprechen, den Meßias im Tempel zu sehen. Und da sie sich ohnehin regelmäßsig bey jeder Gebets- und Opferstunde in dem Tempel einfand, so war auch kein besonderer Antrieb des Geistes nöthig, sie in den Tempel zu treiben. Doch wird auch sie, wie Simeon, durch einen göttlichen Wink belehrt, daß dieser Knab der künftige Meßias sey.

Von dem allem hingegen genießen die übrigen Frommen zu Jerusalem nichts; sie bekommen den Knaben nicht selbst zu sehen; sie werden nicht in den Tempel getrieben; sie bekommen keine göttliche Antwort; sie erfahrens nur durch Hanna, und vermuthlich auch noch durch Simeon, was Gott gethan hat; sie hören nur die prophetischen Hofnungen, die die Prophetinn bey Hause — nicht mehr unter Ansicht des Knaben, sondern in Entfernung von dem Knaben, aus dieser freudigen Begebenheit schöpfte. Ihnen wurden nur wenige Tropfen von dem Entzücken Simeons und Hanna zu Theil.

Gott macht einen Unterschied in seinen Belohnungen. Bey der höchsten Güte bleibt er immer höchst gerecht. Er wiegt die Belohnung bestimmt nach dem Grade des Glaubens, der Hofnung und der Liebe ab.

ab. Dem einen offenbart er sich unmittelbar; den andern läßt er nur den Nachklang seiner Offenbarung vernehmen. Dem einen giebt er häufigere und größere, dem andern seltnere und kleinere Proben seiner Liebe. Jedem nur, so viel ers bedarf: jedem nur, so viel er fassen und tragen mag. Auch unter den Frommen giebt es kleine und große; jedem wird sein Lohn, seine Freude; doch empfängt der eine mehr wie der andre; der eine wird über viel, der andre über weniges gesetzt. Es giebt eine redliche, aber kältere (phlegmatischere) Frömmigkeit, ohne eigentlich zärtliche religiose Empfindung und Sehnsucht; und es giebt eine weibliche religiose Empfindsamkeit ohne erhabenen männlichen religiosen Drang — Jedem wird seine angemessene Nahrung, Genuß und Belohnung. Wer viel bitten darf, empfängt viel. Wems um den Hauptschatz im Acker zu thun ist, den wenige wissen, der findet ihn, wenn er sichs angelegen seyn läßt, denselben zu suchen und zu kaufen. Und wer nur wenig, doch das wenige mit Glauben, bitten kann, der empfängt das wenige; und wer nur geringere Schätze, doch diese mit Ernst und Eifer sucht, der wird sie finden

Jeden machst du, o Gott, glücklich, so wie ers bedarf; aber wenn du gleich, o Gott, dem einen mehr, dem andern weniger giebst, so sind dir doch alle, die deinen Namen verehren, der kleine und der große, theuer; du liebest sie alle, wie ein Vater seine Kinder, die kleinen wie die großen, die schwachen wie die starken liebt; alle seegnet, so oft sie zu

dir

dir emporschauen, dein Vaterblick; alle erhörst du, so oft sie zu dir flehen in ihrer Noth; allen versprichst und giebst du ewiges Leben durch deinen Sohn. O möchten wir uns alle dieser deiner allumfassenden Vaterliebe freuen, alle mit neidlosem Blick auf die größern, mit Demuth und Güte auf die kleinern schauen, und in Höhe und Niedrigkeit uns nur dessen rühmen und nur darauf stolz seyn, daß wir alle, wir seyen groß und klein, deine, ja deine Kinder sind. . . . . Amen.

IV.

Weise aus Morgenland.

Wir betrachteten vor acht Tagen die Anrede Simeons an Maria, die eine Weißagung von dem Schicksale unsers Herrn unter seinem Volke enthält, und die kurze Geschichte von der Prophetinn Hanna, die bey derselben Gelegenheit, als Jesus im Tempel Gott dargestellt ward, auch in den Tempel kam.

Nach der Folge der Begebenheiten kommen wir nun heute auf die in so mancher Absicht äußerst merkwürdige und lehrreiche Geschichte von den Weisen aus Morgenland, die wieder, wie so viele andre Geschichten des Evangeliums, ein kurzer Innbegriff des Schicksals Jesu unter den Menschen ist, und aus der man wieder die Hauptklassen der Menschheit und ihre Gesinnungen gegen unsern Herrn ganz kennen lernt.

Da sind nämlich erstens einige Freunde und Schüler der himmlischen Wahrheit, die aus fernen Ländern kommen, um den Herrn zu suchen und vor Ihm ihre Knie zu biegen. Menschen, die der Zug des Vaters der Wahrheit zu seinem Sohne treibt, und die diesem Zuge in Einfalt des Herzens folgen. Menschen, die kein Aergerniß, keine Befremdung, kein

Spott ihrer Landesleute, kein Kaltsinn des Volks des Herrn vom Suchen der Wahrheit abschreckt, und kein Zeit- und Geldaufwand, keine Reisebeschwerde dabey reut. Lieblingskinder der göttlichen Vorsicht, die durch alles, was andre Menschen muthlos zu machen pflegt, nur näher zur Wahrheit geleitet werden, und denen selbst Feinde der Wahrheit, und Gleichgültige gegen die Wahrheit dienen müssen, damit sie zum Ziele ihrer Hofnung und Sehnsucht gelangen. Lieblingskinder der göttlichen Vorsicht, denen Gott durch alle Gefahren wunderbar durchhilft, und durch alle Schlingen der weltklugen Heucheley Rettung verschaft, und denen also Gott durch Seine Vatervorsorge reichlich ersetzt, was ihnen an List und Geschwindigkeit mangelt. Lieblingskinder der göttlichen Vorsicht, denen endlich zur beßten Stunde der lange verlohrne Stern der Wahrheit wieder erscheint, und die Gott für ihre einfältige und ausharrende Treu an der Wahrheit nach langem Fehlschlagen der Hofnung, wodurch nur ihre Treu und Langmuth erprobet ward, augenscheinlich belohnt.

Da ist dann zweytens ein gleichgültiges, kaltsinniges Volk, das von der Geburt seines eigenen Königs nichts weiß, und sich über die Fremdlinge entsetzt, die den König in seinem Lande suchen, und behaupten, daß er würklich schon gebohren sey und lebe — ein Volk, das über diese Freudenbotschaft in Angst und Schrecken geräth, sich nicht zu helfen weiß, und zuletzt doch nicht das mindeste thut, um der Sache ferner nachzuspüren — das die Fremdlinge nach

Bethlehem gehen läßt, wohin sie endlich gewiesen werden, selbst daheim bleibt, und gewiß bey der ersten, beßten Zerstreuung den gehabten Schrecken über die Nachricht von der Geburt seines Königs wieder vergißt, und zum Theil wohl selbst noch belacht.

Da ist dann drittens ein König, der die ganze Begebenheit von der behaupteten Geburt unsers Herrn als Staatssache ansieht, und für seinen Thron zittert; der also eilends von seinen Gelehrten (Theologen) Nachricht einholt, was wohl die heilige Schrift von dieser Sache lehre, und aus ihrer Nachricht und der heiligen Schrift, worauf sich dieselbe gründet, den beßtmöglichen Staatsvortheil zu ziehen gedenkt; der demnach die frommen Fremdlinge, als ein Freund und Liebhaber geheimer, höherer Weisheit, freundlich zu sich kommen läßt, sie über alles mit Theilnahme und Bewunderung ausfragt, auch sie dringend bittet, nachdem er ihr Zutrauen gewonnen hat, daß sie ihm doch von Bethlehem aus so bald wie möglich sichere Nachricht geben, ob der König Israels würklich daselbst zu finden sey, damit auch er das Kindlein anbeten könne, was sie, denkt er, als fromme Menschen, gewiß ungemein freuen müsse. Ein König also, der sich nach alle dem in seinem Herzen glückwünscht, daß er die Priester, die Bibel, die Frommen so treflich genutzt, und so noch zu rechter Zeit die besten Gegenanstalten getroffen habe, um, wenn allenfalls die Begebenheit würklich wahr seyn sollte, den neugebohrnen König Israels ganz sicher zu ermorden.

Da ist endlich viertens eine Priesterschaft, die sich nach empfangenem Auftrag Amtswegen versammelt, Amtswegen die Sache in Berathschlagung nimmt, Amtswegen ein Gutachten über den Geburtsort des Meßias abfaßt; eine Priesterschaft, die, wenns darauf ankommt, ihre göttlichen Schriften ordentlich auslegt, das Volk auf den rechten Weg weist, und doch selbst nicht an den Ort geht, wohin sie die Fremdlinge gehen heißt, und doch an der Sache Gottes keinen warmen Herzensantheil nimmt — eine Priesterschaft gleich den an den Straßen aufgerichteten Pfählen, die dem Reisenden sagen, welchen Weg er zu nehmen hat, und ihn gewiß niemals irrführen, selbst aber immer an demselben Orte bleiben.

Welches Gemählde der Menschheit! Laßt uns, meine Geliebten, mit Aufmerksamkeit bey demselben verweilen, und aus jedem Zuge desselben Weisheit des Lebens und Glauben an die belohnende Vorsicht lernen.

Ja auch in dieser Geschichte offenbarest du dich, Vater der Wahrheit, als Belohner der treuen Liebe der Wahrheit. Gieb, daß sich jeder stille Forscher, jeder eifrige Nachspürer deiner erhabenen GotteswEisheit deiner Belohnung freue, und sich auch in dieser Stunde aufs neue kräftig überzeuge, daß du jeden, der deine Wahrheit sucht, auch deine Wahrheit zur auserwähltesten Stunde finden lassest, jedem die stärksten, erfreuendsten Beweise deines Wohlgefallens und Seegens giebst, jeden auch durch die größten Hindernisse und Schwierigkeiten zum Ziele seines Glaubens bringst. Amen.

Matth.

Matth. II. 1 — 12.

Wir werden uns wohl, meine Geliebten in dem Herrn, in dieser Stunde auf die bloße historische Erläuterung unsers Textes einschränken und die verschiedenen lehrreichen Bemerkungen über diese Geschichte auf die nächstkünftige Gelegenheit nach dem heiligen Feste versparen müssen.

Maria und Joseph kehrten nach der Darstellung Jesu im Tempel freudenvoll über alles, was ihnen zu Jerusalem von Simeon und Hanna zu sehen und zu hören gegeben worden war, wieder nach Bethlehem zurück. Lucas meldet uns zwar, sie seyen nach Vollendung alles dessen, was sie nach dem göttlichen Gesetze zu verrichten gehabt hatten, wieder nach Nazareth in Galiläa zurückgekehrt. Allein da Lucas die ganze Geschichte von den Weisen aus Morgenland und der Flucht Mariä und Josephs nach Aegypten übergeht, und diese Begebenheit doch unmöglich vor der Darstellung Jesu in dem Tempel geschehen seyn kann, sondern nothwendig nach derselben geschehen seyn muß, weil Joseph unmittelbar nach dem Heimzug der morgenländischen Weisen den göttlichen Befehl bekam, das jüdische Land zu verlassen, und mit seiner ganzen Familie in Aegypten zu fliehen, so gehört offenbar die gegenwärtige Geschichte, der Zeit nach, zwischen die Darstellung des Herrn im Tempel, und die Rückkehr seiner Aeltern nach Nazareth hinein, und der Ort, wohin sich Joseph und Maria mit ihrem Knaben nach Vollendung ihrer Geschäf-

te zu Jerusalem begaben, muß notbwendig Bethlehem gewesen seyn. Sie dachten nämlich gewiß, der Geburtsort des Herrn müsse ohne anders auch der Ort seines Aufenthalts in seiner Kindheit und Jugend seyn, und waren also gesinnet, sich nun zu Bethlehem niederzulassen, und daselbst ihren Knaben zu erziehen, ungeachtet ihre häuslichen Umstände durch diese Veränderung vielleicht eher verschlimmert als verbessert wurden. Nicht lange nun nach dieser ihrer Rückkehr nach Bethlehem geschah etwas außerordentlich merkwürdiges, das in das Schicksal des Herrn und seiner Aeltern einen wichtigen Einfluß hatte.

Es langten nämlich Weise, d. i. Kenner einer geheimen höhern Wissenschaft, die unter dem Namen Magie zu denselben Zeiten bekannt war, aus den morgenländischen Gegenden, vermuthlich aus Persien oder Arabien zu Jerusalem an, und frugen dem neugebohrnen Könige Israels nach. „ Wir haben nämlich, sagten sie, in unserm Vaterlande seinen „ Stern gesehen, und sind deßwegen in dieß Land gekommen, diesem Könige, als dem bestimmten Beherrscher der ganzen Welt, zu huldigen. “ Weitere Nachricht giebt uns die heilige Geschichte nicht, wie diese morgenländischen Weisen durch die Bemerkung eines ungewöhnlichen Sterns auf den Gedanken gekommen seyen, daß dieser Stern mit der Geburt einer merkwürdigen Person in dem jüdischen Lande in Verbindung stehe; ich enthalte mich deßwegen auch, in eine Untersuchung dieser Sache hinein zu gehen.

Immer muß die Sache für sie einen hohen Grad von Gewißheit gehabt haben; denn auf eine bloße Vermuthung hin hätten sie allerdings eine so weite Reise nicht unternommen; sie stellen auch die Sache keineswegs als Vermuthung vor, sondern sie reden davon mit der größten Zuversicht, als von einer für sie ganz ausgemachten Sache, und in der gewissen Voraussetzung, man werde ihnen noch mehr Nachricht darüber geben können. Ob sie nun zu einer solchen Gewißheit in dieser Sache vermittelst ihrer geheimern Wissenschaft, oder durch eine besondere göttliche Offenbarung, die ihnen die Bedeutung dieses Sterns erklärte, gekommen seyen, und ob auch sie etwas von den göttlichen Weißagungen der israelitischen Propheten von der Ankunft des Meßias vernommen haben, und auch dadurch mit der Erwartung dieser Person vertraut gemacht worden seyen, das lasse ich billig, weil das Evangelium nichts davon sagt, ganz unentschieden.

Genug, Gott zeigte, wies mich dünkt, offenbar, daß Er seine Hand bey der ganzen Sache habe, und daß Sein Seegen und Wohlgefallen auf dieser ganzen Reise der morgenländischen Weisen ruhe.

Auch sehe ich es als einen Beweis einer außerordentlichen Frömmigkeit oder Religiosität und einer seltenen Treu an der Wahrheit an, daß sie bloß in der Absicht, um diesem neugebohrnen von Gott zum Weltbeherrscher bestimmten Könige zu huldigen, mithin, ohne alle irrdische Rücksicht eine so weite Reise unternahmen, deren Vernunftmäßigkeit so wenigen Men=

Menschen bewiesen werden konnte; und gewiß auch wenigen einleuchtete.

Wie schwärmerisch muß gewiß allen und jeden Menschen, die es nicht begreifen können, daß man ohne alle zeitliche Aussichten und Rücksichten, bloß aus Wahrheitsgefühl, Wahrheitslust und Wahrheitssehnsucht etwas namhaftes thun und leiden kann, diese Reise vorgekommen seyn. Wie viel ließ sich nicht gewiß gegen eine solche Reise einwenden, das nicht nur allen Schein von Vernunft hat, sondern von dem Reisenden selbst nicht allemal beantwortet werden kann, ohne daß er darum Unrecht hat, die Reise zu thun. „Warum hast du die wenigen Schaafe dort in der „Wüste gelassen?" Sagte der weise Eliab seinem jüngern auch schwärmerischen Bruder David, und sagen zu allen Zeiten rohe und unempfindliche Menschen, wenn ein edler Mensch, den sie im Herzen beneiden, durch eine dringende Sehnsucht nach Wahrheit und Liebe zu einer Handlung getrieben wird, die außer seinem bürgerlichen Amt und Beruf liegt. „Warum versäumt er seinen Beruf? heißt es — Warum bleibt er nicht bey seinem Amt? Wie viel wird „über einer solchen Reise versäumt? Ist sich nicht „ein Mensch vor allen Dingen seiner Familie und seinem ordentlichen Berufe schuldig? Was giebt das „für ein Beyspiel, wenn man bloß um einen neugebohrnen König in einem fernen Lande zu sehen, so „viel Zeit und Geld verschwendet? Wozu dieser Unrath? Hätte das Geld nicht mögen den Armen gegeben, und die edle, unwiederbringliche Zeit besser

„ angewendet werden? Wie viel Gutes ist wohl in „ dieser Zeit nicht geschehen, das hätte gethan werden „ sollen, und nicht gethan worden ist — weil man „ sich so weit von Haus und Heimath entfernt hat.“ Ich denke, auch die morgenländischen Weisen haben solche Vorwürfe tragen und mit sich nehmen müssen, als sie die Reise nach Jerusalem unternahmen, wovon sich nicht jedermann im ganzen Lande Rechenschaft geben ließ — aber wohl ihnen, daß sie sich dadurch nicht irrmachen ließen! Solche Vorwürfe dulden und überwinden, gehört mit zu der Tugend eines großen Menschen, und der ist allemal ein schwacher Mensch, der solche Vorwürfe nicht tragen kann, und sich davon überwinden läßt. Man kann einen dringenden Beruf haben, etwas zu thun, das Gott und allen guten Menschen wohlgefällt, und das doch häufigen, vielleicht unwiderleglichen Tadel findet. So eine That war die Salbung Mariä. So eine That war die Reise jener Weisen. „ Was bekümmert ihr die frommen Männer?“— Hätte sich auch jenen Splitterrichtern dieser morgenländischen Weisen sagen lassen — „ Sie haben ein gutes Werk „ an dem Herrn gethan. Wahrlich wo das Evange„ lium von Ihm wird geprediget werden in der gan„ zen Welt, da wird auch das zu ihrem Gedächtniß „ gesagt werden, was sie gethan haben.“

Laßt uns nun aber auch aus der Geschichte vernehmen, was für einen Eindruck ihre Ankunft zu Jerusalem gemacht hat. „ Da das der König Hero„ des vernahm, erschrack er, sagt der Evangelist,

„ und mit ihm das ganze Jerusalem.“ — Es war ein Schrecken der Unwissenheit, und ein Schrecken der Angst, und des bösen Gewissens. Ein Schrecken und eine Bestürzung gleich dem Schrecken und der Bestürzung der Völker, wann einst einmal wieder andre Fremdlinge die Nähe der Wiederkunft jenes „Königs der Juden“ verkündigen, und eben so wahrscheinlich machen werden, als die Ankunft jener Fremdlinge die Geburt desselben den Bürgern zu Jerusalem, und dem Herodes wahrscheinlich machte. Allen Christen ist es zwar, wenigstens aus dem christlichen Glaubensbekenntniße, bekannt, daß Christus wiederkommend gelehret wird, um die Lebendigen und Todten zu richten — und doch welches Entsetzen, welche angstvolle Erwartung der Zukunft würde sich nicht mit der Nachricht auf alle Seiten verbreiten, daß unser Herr würklich bey wenigen Jahren wiederkommen werde, wie würden selbst die, die bisdahin immer noch über die Sache, als über den lächerlichsten Aberglauben gespottet hatten, sich doch des Schreckens nicht erwehren können, und wie würden nicht die Könige des Landes und die Herren miteinander rathschlagen wider den Herrn und seinen Gesalbten.

Eben so müssen wir uns auch den Schrecken Jerusalems und des Königs Herodes vorstellen. Die Erwartung des großen Königs war freylich bey dem ganzen Volke verbreitet; sie wußten alle wenigstens von Hörensagen, daß die Weißagungen der Propheten ein solches Versprechen enthielten — und doch

ent=

entsetzten sie sich nun über die Ankunft der morgenländischen Weisen, als wenn sie ihr Lebtag nichts von der Sache vernommen hätten — und warum? Aus dem gleichen Grunde, warum sich die Leute heut zu Tag über einer Nachricht von der nahen Wiederkunft des Herrn entsetzen würden. Man denkt nämlich gemeiniglich der Sache nicht nach, glaubt nicht, daß einmal würklich etwas daraus werden könnte, und werden müsse; und doch, weil man die Sache von keinem großen Belang glaubt, so läßt man sie noch immer gelten, bekennt sich äußerlich so gar auch dazu, glaubt aber im Herzen doch nicht, daß es würklich einmal Ernst gelten werde. Eben so wars bey den Israeliten. Es war einmal so auf- und angenommen, zu sagen, daß Gott den Meßias senden werde, aber im Ernst glaubten es nur die Wahrhaft-Frommen, d. i. die Wenigsten im Land.

Es war daher der größte Schrecken für die Bürger zu Jerusalem und für den König Herodes, da jene Weisen durch ihre Nachfrage es schon als ausgemacht anzusehen schienen, daß er würklich schon auf der Welt sey. Nun mußte ihnen natürlich auch alles in den Sinn kommen, was die Propheten von der Art seiner Regierung weißagten; sie mußten denken, Er werde gewiß eben so sehr die Bösen und Ungerechten im Lande mit Strafen heimsuchen, als Er die Frommen und Guten im Lande mit Belohnungen erfreuen werde; sie mußten denken, neben Seiner Herrschaft könne keine ungerechte Herrschaft bestehen; Er werde sich gewiß aller Unterdrückten gegen die Unter-

drücker annehmen; Er werde gewiß alle herrschenden Laster scharf ahnden, und jeden ungestraft gebliebenen und noch bleibenden Böswicht zur Rechenschaft ziehen — daran mußte gewiß jeden, der sich schuldig fühlte, sein böses Gewissen erinnern, und wie konnte er da anders als: Er mußte erschrecken.

Stellet Euch nun aber auch wieder die Betroffenheit jener Weisen vor, als sie in die Hauptstadt des Landes kamen, wo sie glaubten, daß der große König gebohren sey, und wo sie dachten, daß ihnen jedermann Nachricht von demselben würde geben können — und sie nun sahen und hörten, daß niemand nur das mindeste von dem neugebohrnen König der Juden wußte, niemand ihnen Anleitung geben konnte, wo er etwa zu finden wäre, im Gegentheil jedermann darüber in Schrecken und Bestürzung gerieth, da sie behaupteten, daß dieser König gebohren sey. Wie ward dadurch auch ihre Treu an der Wahrheit auf eine harte Probe gesetzt! Ihre ganze, lange und beschwerliche Reise schien gänzlich fehlgeschlagen, und was noch mehr war — der himmlische Stern schien sie ganz mißleitet zu haben, und entweder gar nichts oder etwas anders, als sie geglaubt hatten, zu bezeichnen; und in diesem Falle konnten sie sich ja nicht mehr auf ihre geheime Weisheit, nicht mehr auf irgend einen göttlichen Wink verlassen; sie konnten sich so an nichts mehr halten; sie hatten kein Kennzeichen der Wahrheit mehr.

In dieser entsetzlichen Verlegenheit denke man sich diese Fremdlinge, als sie dem neugebohrnen Könige

der

der Juden überall nachfrugen, und überall nichts als Befremdung über ihre seltsame Nachfrage zur Antwort bekamen. Es mag ihnen ungefähr zu Muth gewesen seyn, wie es einem edeln, wahrheitsuchenden, und an Wahrheit Freude habenden Jüngling zu Muth ist, der eine wichtige heilige Wahrheit gefunden zu haben glaubt, und seines Fundes so sicher ist, daß er sich nicht vorstellen kann, daß irgend ein Mensch diese Wahrheit bestreiten könne — wie es ihm zu Muth ist, wenn er unter die Menschen kommt, dieser Wahrheit lautes Zeugniß giebt, und dann keinen Menschen antrift, der von Herzen mit ihm einstimmt, und ihm überall nur Blicke der Befremdung und des verachtenden Mitleids begegnen, so daß er nicht mehr weiß, woran er ist, ob er sich oder die Menschen für Thoren halten soll. So schmerzlich wehe that es gewiß den edeln Fremdlingen, an dem Sterne und seiner Bedeutung unter den Menschen so irr geworden zu seyn.

Doch scheint es, sie blieben einige Zeit zu Jerusalem, und warteten immer, ob sich nicht etwa die Sache aufklären, und ein Mensch sich zeigen möchte, der ihnen von dem neugebohrnen Könige der Juden Nachricht geben könnte. Und es mußte sich fügen, daß sie zuletzt durch Priester, denen an diesem Könige Israels nichts gelegen war, und von einem Fürsten, der damit umgieng, diesen König zu ermorden, an den Ort geleitet wurden, wo der neugebohrne König der Juden zu finden war.

Der erschrockene Herodes ließ so gleich die Priester und Schriftgelehrten versammeln, und forderte sie

auf,

auf, ihm zu sagen, „welches wohl nach den heili„gen Schriften der Ort sey, wo der große König ge„bohren werden müsse."

Die Absicht, warum dieser mißtrauische Fürst den Priestern diese Frage vorlegen ließ, war leicht zu errathen; er hatte schon mehrere Proben seines argwöhnischen, und aus Argwohn grausamen und mordsüchtigen Characters gegeben.

Aber welch ein wunderbarer Widerspruch des Aberglaubens und Unglaubens zeigt sich in diesem Betragen Herodes. Auf der einen Seite fürchtete er, es könnte doch wohl etwas glaubwürdiges an solchen Vorbedeutungen und Weißagungen seyn, es könnte doch wohl eine Person gebohren werden, die durch ein Gestirn oder durch ein altes Orackel als der erwartete König Israels bezeichnet würde. Auf der andern Seite war er doch so unvernünftig zu glauben, daß eine von Gott durch solche Vorzeichen und solche Weißagungen bezeichnete Person durch menschliche Bosheit aus dem Wege geräumt, und Gottes Plan dadurch vereitelt werden könne. So unvernünftig macht Leidenschaft den Menschen; sie raubt dem Menschen allen Verstand, so daß er widersprechend denkt, und widersprechend handelt, ungewiß zwischen Aberglauben und Unglauben wankt, und es nie zur Entscheidung bringen kann, was er glauben, und was er verwerfen soll. Es heißt daher auch von den Feinden des Herrn: Sie wurden ganz unsinnig; ihr Haß und Grimm gegen Jesum beraubte sie aller Vernunft.

Die

Die Priester lieferten indeß ihre Antwort an den König ab, ohne sich weder in die Absichten seiner Frage, noch in die Nachfrage der Weisen weiter einzulassen; man sieht, sie versammeln sich nur aus Amtspflicht, und intreßieren sich nicht im geringsten für die Sache selbst. Ihrenthalben hätten die Weisen Jahre lang zu Jerusalem seyn können, um den König der Juden abzuwarten; sie wären immer ruhig geblieben; ein Befehl des Königs mußte sie zusammenbringen, und sie gleichsam mit Gewalt dazu anhalten, über die Sache nachzudenken. Ihre Antwort war indessen ganz den heiligen Schriften gemäß; die Schriftgelehrten und Pharisäer saßen auf Moses Stuhl, und der Geist Moses und der Propheten kam gleichsam über sie, so lange sie darauf saßen; sie redeten solches nicht von sich selbst; sondern weil sie desselben Jahrs und derselben Zeit Hohepriester und Schriftgelehrte waren, so legten sie hier eine göttliche Weißagung als im Namen Gottes und ganz nach Gottes Sinn und Willen aus. „Zu Bethlehem, im jüdischen Lande, schrieben sie an Herodes zurück, „wird der große „König gebohren werden. Denn also stehet geschrie„ben durch den Propheten Micha: Du Bethlehem „im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste un„ter den Fürstenstädten Juda, denn aus dir soll mir „kommen der Herzog, der über mein Volk Israel „ein Herr sey.“

Der König traute dieser Antwort, und nun berief er die Weisen zu einer geheimen Unterredung. Durch Ihn sollens sies vernehmen, wohin sie zu gehen haben.

Er

Er will ihnen damit einen schönen Beweis seiner Aufmerksamkeit auf sie, seiner Theilnahme an ihrer Angelegenheit, seines Eifers für sie geben. Recht, als wenn er der Sache vorher hätte ganz gewiß werden wollen, und nun, da er um alles wußte, sich selbst eine Freude und eine Ehre daraus machte, ihnen selbst persönlich über die Sache Auskunft zu geben.

Wie mußten nicht die Fremdlinge durch diesen unerwarteten Beweis von Achtung des Landesherrn für sie und ihre Angelegenheit gerührt werden; wie mußte sich nicht ihr Herz gegen einen so frommen, theilnehmenden, zuvorkommenden, überraschenden Fürsten öfnen, der ihnen allein sagen konnte, was sie zu wissen verlangten, und so gütig war, es ihnen selbst zu sagen. Ach es war ihnen gewiß, als lebten sie wieder von neuem auf, da sie nach langem vergeblichen Nachfragen endlich einmal der Sache auf die Spur kamen — und durch Vermittlung des gefälligen, großmüthigen Königs, von dem sie das am wenigsten hätten erwarten dürfen.

„ Ich habe, mag ihnen wohl Herodes gesagt haben, „ viel Antheil an Euerer Angelegenheit genom„ men, und es that mir in der Seele weh, daß Euch „ anfangs niemand Nachricht von dem neugebohrnen „ Könige Israels geben konnte, und noch weher that „ es mir, daß ihr so wenig Theilnahme unter den „ Bürgern fandet. Das kann ich mir doch vorstellen, „ wies Euch muß gewesen seyn, da Ihr so eine weite „ Reise gemacht habet, und nun alle Eure Hofnung „ und Erwartung zu Jerusalem fehlschlug. Es wäre

„ gewiß

„ gewiß eine große Sünde, dacht ich, wenn man so
„ frommen Fremdlingen keine Anleitung gäbe, zu
„ ihrem Zwecke zu kommen. Und ich kanns am be-
„ sten; ich bin König; die Weisheit aller Weisen des
„ Landes ist mein; ich will im Namen dieser Fremd-
„ linge nachspüren, und wenn ich auf den Grund
„ kommen kann, will ich es ihnen sagen. Sehet, so
„ dacht ich, und ich thats. Ich hätte mir das nicht
„ mögen nachreden lassen, daß ich etwas Gutes hät-
„ te thun können, und es nicht gethan hätte; und
„ nun weiß ichs bestimmt: Bethlehem ist der Ge-
„ burtsort des neugebohrnen Königs der Juden, den
„ ihr suchet; unsre heiligen Bücher weisen Euch aus-
„ drücklich dahin. So ziehet nun also hin, und Got-
„ tes Seegen sey mit Euch; forschet fleißig dem Kind-
„ lein nach; und wenn ihrs findet, so kommet eilends
„ zurück, und saget es mir wieder. Auch Ich bin
„ ein Verehrer Gottes wie ihr; auch Ich warte schon
„ längst auf diesen göttlichen König; so bald ich weiß,
„ daß er gebohren ist, werde ich Ihm meine Krone
„ und meinen Zepter zu Füßen legen. Mit welchem
„ Entzücken will ich Ihm, dem Würdigern, alle mei-
„ ne Herrschaft übergeben.“

Wie konnten die gerührten, dankvollen Fremdlinge anders, als einem solchen Fürsten alles sagen, was sie wußten; er hatte ihr ganzes Zutrauen gewonnen; sie konnten ihm nicht das mindeste verheelen. Als demnach der König der Zeit nachfrug, wann eigentlich der Stern ihnen zuerst erschienen wäre, um dar-

daraus das Alter des Kinds zu entdecken, so offenbarten ihm die Weisen voll Vertrauen die ganze Begebenheit, beschrieben ihm das Gestirn, das sie gesehen hätten, erzählten ihm, wie sie die Bedeutung dieses Sterns gefunden hätten, und gaben ihm von ihren geheimen Wissenschaften Nachricht.

Und nun entließ sie der König mit Huld und Freundlichkeit, und sie begaben sich auf diese Anzeige hin freudevoll auf den Weg nach Bethlehem. Und siehe auf dem Wege — sie verreisten entweder Abends späte, oder bey frühem Morgen vor Anbruch des Tages — siehe auf dem Wege erscheint ihnen wieder dasselbe himmlische Licht, das sie im Morgenlande gesehen hatten; und dieses Licht leuchtet ihnen vor, wird gleichsam ihr Wegweiser, und zeigt ihnen sogar mit seinem Glanze das Haus zu Bethlehem, wo das Kind war. „Da sie diesen Stern sahen, sagt der Evangelist, „so wurden sie hocherfreut, oder nach seiner einfältigen Sprache, „sie freuten sich großer „Freude gar sehr.“ Welche Belohnung ihrer Treu an der Wahrheit! Welche Vergütung aller ihrer Leiden. „Gott ist mit uns, riefen sie gewiß einander anbetend zu; „Gott ist mit uns; wir sind nicht „irregeführt worden; wie erwünscht und unerwartet „kommt nicht der Stern, eben da seine Erscheinung „uns Freudenthränen entlocken muß! Gott hat also „Wohlgefallen an unserer Reise! Gott war also „unser Begleiter auf dem ganzen langen Wege von „unserer Vaterstadt bis hieher. Gott sah alle unsre

„Leiden,

„ Leiden, und nun erbarmt Er sich unser! Selbst das „ Haus zu Bethlehem, wo der Knab seyn wird, be„ zeichnet Er uns mit ebendemselben Sterne, den „ wir in unserm Vaterlande leuchten sahen.“ Und nun giengen sie ohne allen Zweifel ungefragt in das Haus, über welchem das himmlische Licht schwebte, und fanden — wie oft werden wir noch dieß süße Wort in der Geschichte unsers Herrn zu hören und zu lesen den Anlaas haben — sie kamen und fanden — was sie suchten, und was sie nicht mehr hoffen konnten zu finden — sie kamen und fanden — den neugebohrnen König der Juden, als Kind, bey Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten Ihn an, und thäten ihre Schätze auf, und schenkten Ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Auch sie ärgern sich an der Armuth des Knaben und seiner Mutter nicht; sie glauben in Einfalt dem göttlichen Lichte, und huldigen dem künftigen Beherrscher der Welt.

Was mußte nun aber der erste Gedanke dieser dankbaren Fremdlinge seyn? Ihr Versprechen zu erfüllen, und dem gütig geglaubten Herodes die Nachricht gen Jerusalem zu bringen, daß der König der Juden würklich gebohren sey — das war gewiß um so mehr ihr erster Gedanke, da sie würklich an dem ihnen von Herodes angezeigten Orte das fanden, was sie suchten. „ Wie wird sich der fromme König „ freuen, dachten sie gewiß in ihrer Einfalt, „ wie „ wird er eilen und anbeten, wenn er sieht, was „ wir sahen, und hört, was wir von Maria hörten.“

 Allein

Allein in der Nacht, als sie Tags darauf ihre Rückreise über Jerusalem zu machen gesonnen waren, ward jeder von ihnen besonders im Traum gewarnt, nicht zu Herodes zurückzukehren; eben daß jedem das gleiche träumte, war Zeichen der Göttlichkeit des Traums. Sie giengen also nicht mehr nach Jerusalem, sondern sie kehrten wieder durch einen andern Weg in ihr Vaterland zurück.

Freund und Liebhaber der Wahrheit — hier ist deine Geschichte. Wenn dir in der Nacht des Zweifels, wo du dir nicht mehr zu helfen weißt, ein Licht aufgeht, das dir auch nur zeigt, und winkt, wo Wahrheit zu finden sey, wie freust du dich des erschienenen Lichtes, wie glücklich schätzest du dich! Aber nun fängst du an zu suchen, und suchest anderswo, als man erwartete; und eifriger und wärmer, als andre suchen; und lassest dich nichts dabey dauren — siehe wie wirst du ein allgemeiner Fingerzeig werden, wie wird man sich über dich befremden, sich an dir ärgern, und über dich spotten. Aber dann gehest du fort, als wären alle diese müßigen Zuschauer nicht da, kommst immer weiter, kommst immer der Wahrheit näher — und achtest nicht mehr der Urtheile der Welt. Doch auch dann wartet noch eine harte Prüfung auf dich; du wirst noch einmal, wenn du nahe am Ziele deines Suchens bist, mit innern Zweifeln zu kämpfen haben, ob du auch würklich auf dem rechten Wege seyst; du wirst in das Licht, das dir anfangs leuchtete, ein Mißtrauen setzen; es

wird

wird dich beynahe reuen, daß du dich von demselben so weit hast irr führen lassen. — Diese Zweifel seyen dir ein Pfand, daß du vom Finden der Wahrheit nicht ferne seyst. Zur unerwarteten Stunde wirst du wieder von Menschen, dies vielleicht nicht einmal gut mit dir, und noch schlimmer mit der Wahrheit meinen, neue Anleitung bekommen, daß du auf deinem Wege noch weiter kommst, und dann wird dir wieder dein erster Stern erscheinen, der dich im Anfang auf diesen Weg wies, und dich noch vollends bis an das Ziel deines Suchens begleiten. Und dann wirst du dich mit großer Freude freuen, und dich seelig preissen, daß du bis ans Ende aushieltst, und dich weder durch die Urtheile der Welt schrecken, noch durch deine eigenen Zweifel muthlos machen ließest. Denn du wirst finden was du suchtest, und durch Finden des lange gesuchten ruhig und seelig werden, und ruhig und seelig machen, wen du auf denselben Weg weisest.

So führst du, Vater der Wahrheit, jeden, der deine Wahrheit mit Liebe und Eifer sucht, nach vielen Prüfungen seiner Treu und Standhaftigkeit, doch allemal zum Ziele seiner Sehnsucht und Hofnung. Wer bey dir seine Ruhe sucht, findet sie immer; du hast es noch keinem fehlschlagen lassen, der dein Angesicht suchte, und im Suchen nicht müde und muthlos ward; denn du bleibst ewig der Treue und Wahrhaftige; du hast dem Suchenden verheissen, daß er finden soll, und deine Verheißungen

sind Ja und Amen. Der Stern der Wahrheit ist dein Wort. Dieses dein Wort deutet und weist auf deinen Sohn. Wer diesem Zeugnisse von deinem Sohne glaubt, und im Glauben verharret, der wird es auch erfahren, daß dein Wort die Wahrheit sey. O so stärke und befestige doch unsern Glauben an dein wahrhaftiges Wort, damit wir, wie jene Weisen, durch Glauben zum Schauen, zur Erfahrung gelangen: Amen.

V.

Bemerkungen über die Morgenländischen Weisen.

Wir kehren wieder nach vollendeter Pfingst= und Bußtagfeyer zur Betrachtung der evangelischen Geschichte zurück. Das letzte mal erklärten wir Euerer Andacht die Geschichte von den morgenländischen Weisen, und versprachen Euch, bey nächstkünftiger Gelegenheit verschiedene lehrreiche Bemerkungen aus dieser Geschichte herzuleiten. Dieß Versprechen gedenken wir nun in dieser gegenwärtigen Stunde zu erfüllen, und hoffen, Euch dabey, wenn Ihr anders Liebhaber evangelischer Wahrheit seyd, viel erfreuendes, beruhigendes und glaubenstärkendes zu sagen. Laßt uns ohne alle weitere Einleitung die heilige Geschichte vor uns nehmen, und was uns in derselben zu sehen gegeben wird, mit frommer Freude, und mit Dank gegen Gott betrachten und genießen.

Vater aller Weisheit, offenbare uns deine auch in dieser Geschichte liegende anbetenswürdige Weisheit. O wie unendlich viel lehrest du uns durch die ganze Lebensgeschichte deines Sohnes auf Erde! Wie unendlich viel sagt uns nicht jeder auch der kleinste Vorfall derselben. Du beweisest uns in jeder Begeben-

 heit,

heit, und jedem Haupt= und Neben=Umstand jeder Begebenheit, daß du bist, und daß du denen, die dich suchen, ein Vergelter bist, beweisest im Ganzen und in jedem kleinen Theile dieser Geschichte deine herz=erfreuende Güte, und deine allem Bösen entgegen arbeitende, oder es zum Guten benutzende Weisheit und Macht. O gieb uns Sinn, dieß alles so zu erkennen, wie es unwidersprechlich in dieser Geschichte liegt. Wie werden wir dich kennen und lieben und an dich glauben lernen! Wie wird sich uns ein neuer, unerschöpflicher Quell von Freude öfnen, wenn wir mit Dir und deiner Wahrheit in dieser Geschichte vertraut werden: Amen.

Matth. II. 1 — 12.

Ueber diese Euch so eben wieder vorgelesene Geschichte gedenke ich also in dieser Stunde verschiedene lehrreiche Bemerkungen zu machen.

I. Die erste dieser Bemerkungen ist diese: In der Geschichte von den morgenländischen Weisen liegt ein schönes Sinnbild von der Gesinnung und der Führung eines Christen.

Ich sage erstens ein Sinnbild seiner Gesinnung.

Die morgenländischen Weisen scheinen von der Anzahl jener seltenen Menschen gewesen zu seyn, die mehreres und besseres suchen, als was diese gegenwärtige Welt giebt. Eben so befriedigt auch den Christen die ganze sichtbare Welt mit allen ihren Schönheiten nicht; er fühlt selbst im Genusse des

Beßten,

Beßten, was diese Welt geben kann, daß ihm das noch keine Ruhe giebt, daß sein Herz noch unendlich viel mehr bedarf, um ganz glücklich zu seyn; selbst die Freundschaft der beßten Menschen sättigt seine Seele nicht.

Und wen suchen nun die Morgenländischen Weisen? Sie suchen den neugebohrnen König der Juden. Eben so sucht der Christ einen Menschen von solcher Weisheit, solcher Güte, solcher Kraft, wie Jesus Christus besitzt; bis er einen solchen Menschen findet, ruhet er nicht. Es ist ein von Gott selbst in seine Natur gelegtes Bedürfniß, das ihn zu einem Menschen treibt, der so liebt, und das weiß, und das kann.

Und wenn ihm dann ein Wink gegeben wird, wo er Jesum Christum suchen soll, und finden kann — o wie folgt er diesem Winke, wie schnell begiebt er sich auf den ihm angewiesenen Weg. So bald die morgenländischen Weisen wußten, daß der ihnen erschienene Stern die Geburt des großen Königs der Juden bezeichnete, so machten sie sich eilends auf, und reisten in das jüdische Land, einzig auf Treu und Glauben hin, ohne alle weitere Nachricht und Nachfrage, ob der König Israels würklich gebohren sey. Sie hielten sich ganz und einzig an das himmlische Licht. Schönes Sinnbild eines Christen! Eben so hält sich der Christ einzig und ganz an das göttliche Wort.

Und so wie sich jene Weisen keine Zeit und Mühe bey ihrem Suchen dauren ließen, so läßt sich auch der Christ keine Zeit und Mühe dauren, um Jesum Christum kennen zu lernen. Jahre lang in Gottes Worte zu forschen, dünkt ihn nicht zu viel. Er glaubt nicht, daß diese Zeit verlohren sey, so wenig als jene Weisen die Zeit ihrer Reise für verlohren hielten.

Und so wie sich jene Weisen an die Urtheile ihrer Landesleute nicht kehrten, welche keinen Trieb in sich fühlten, den göttlichen König zu suchen und anzubeten, so läßt sich auch der Christ durch die Urtheile der Menschen, die Christum nicht lieben, in seinem Suchen nicht irr machen; er gehet seinen Gang fort, als wenn diese Menschen nicht da wären; er geht eher allein, als daß er nicht gienge. Wer nicht gehen mag, bleibe zu Haus. Wer etwas über Jesum Christum liebet, ist Seiner nicht werth.

Jene Weisen opferten auch gerne bey ihrem Suchen etwas auf. Eben so opfert der Christ auch gerne etwas und viel und alles auf, wenn er nur Jesu Christo dadurch näher kommt. Ohne alle Nachreu läßt er der Welt ihre Freuden; gerne bleibt er sein Lebtag unwissend und unerfahren in der Klugheit dieser Welt. In Vergleichung mit Jesus Christus hält er alles für Schaden und Verlust; über Ihm läßt er alles andre im Stich.

Und wenn er dann eine Weile auf seinem Wege fortgegangen ist und hofft, daß er nun bald das finden werde, was er sucht; seine Hofnung aber schlägt

dem

dem Anscheine nach fehl — ja das kann ihm viel zu schaffen machen; er wird sich eine Zeitlang nicht zu helfen wissen, wenn ihn Gottes Wort irrgeführt zu haben scheint.

So mag der Christ etwa zum Beyspiele in den letzten Zeiten in schwere Prüfung kommen, wenn sich die auf Gottes Wort hin erwartete Wiederkunft des Herrn noch länger, als er hoffte, verzieht, und er doch durch seinen bisherigen Glauben an den Herrn in großen zeitlichen Schaden gesetzt worden ist. Der Christ hilft sich aber doch durch. Die morgenländischen Weisen gaben ihre Hofnung nicht auf, ob sie gleich anfangs eine vergebene Reise gemacht zu haben schienen. Betroffen waren sie zwar, da sie in dem Lande des neugebohrnen Königs keine Nachricht von Ihm erfragen konnten. Allein darum kehrten sie nicht sogleich wieder aus Unmuth und Ueberdruß in ihr Vaterland zurück, ohne der Sache Zeit zu lassen, sich aufzuklären; und freylich wenn sie auf den ersten ungünstigen Anschein hin sogleich wieder heimgereist wären, so wäre ihnen der neugebohrne König der Juden nicht nachgefolgt, sie hätten ihn nie zu sehen bekommen; das thaten sie aber nicht; sie hielten sich eben in dieser Prüfung fester wie nie an dem ihnen gegebenen göttlichen Wink; sie warteten, bis die Stunde des Zweifels vorübergieng, und eben das war ihr Verdienst. Der treue Verehrer Jesu Christi ist ihnen hierinn gleich. Er hält aus bis ans Ende. Wenn er auch mit seinem Glauben in heiße Stunden kommt, so siegt er doch immer und überwindet die Welt;

seine Standhaftigkeit wird durch Prüfung nur erprobet.

Auf der andern Seite liegt aber auch in der Geschichte unsers Textes ein Sinnbild von der Führung eines Christen. Auch der Christ wird von Gott so zum Ziele seines Glaubens geleitet, wie die morgenländischen Weisen zum Ziele ihres Glaubens kamen.

Das, worauf die Weisen anfangs ihre Reise einzig unternahmen, war ein Stern am nächtlichen Himmel, und der gefundene Aufschluß über seine Bedeutung. An diesem Stern mußten sie sich bey allem Aergerniß und Tadel ihrer Landesleute, und bey allem Kaltsinn des Volkes Gottes, und bey allen Zweifeln ihres eigenen Herzens halten! Wie wenig war dieß, wenn wir bedenken, wie viel sie auf diesen bloßen Stern hin wagten und thaten.

Eben so prüft Gott auch dich, o Christ, ob du im Kleinen treu seyest, ehe Er dir größeres anvertraut. Das erste, was Er dich erfahren läßt, und worauf du dann eine That des Glaubens thun sollst, ist vielleicht wie ein Licht in dunkler Nacht, das dir leicht verschwinden kann, und dich dann, nachdem es dir eine Weile vorgeleuchtet hat, wieder eine Zeitlang in der Finsterniß läßt. Vielleicht ists eine, zwar sehr entscheidende, höchstmerkwürdige Gebetserhörung, eine augenscheinliche Hilfe in einer dringenden Noth, ein sehr einfacher, und doch alles erklärender Aufschluß über Gottes Wort. In deiner Lage wenig und viel. Wenig, weil du nun etwas sehr großes

darauf

darauf hin wagen, unternehmen und aufopfern sollst. Viel, weil sich doch würklich etwas darauf hin wagen läßt.

Wenn du nun in Einfalt deiner Ueberzeugung folgest, und dich durch keinen Tadel, keinen Spott, keine Aergerniß, keine Befremdung irr machen lassest — je größer das Opfer ist, das du dabey thust, je mehr du dabey auf Gottes Wort und deine Erfahrung hin wagest, desto herrlicher wird deine Belohnung seyn.

Gott wird dich nicht im Stich lassen, sondern dich eben in der größten Verlegenheit, in die dich dein Glaube versetzte, wieder stärken, und deinen ersten Glauben bestätigen. Die frommen Weisen bekamen zuletzt nach langem Warten würklich Nachricht, wo das zu finden war, was sie suchten; Gott half ihnen auf ihrem Wege wieder fort, als sie eben nicht mehr weiter konnten — und schon das war Anfang ihrer Belohnung. So wird Gott auch dir, o mein geliebter Mitchrist, wieder forthelfen, wenn du dir selbst nicht mehr helfen kannst; selbst Gleichgültige, selbst Feinde der Wahrheit werden dir ohne ihr Wissen und Willen nützlich seyn, und dich auf deinem Glaubenswege weiter bringen.

Aber auch hier ist wieder Prüfung deiner Treu und Standhaftigkeit. Die morgenländischen Weisen wurden zwar nach Bethlehem gewiesen, aber die, die sie dahin wiesen, giengen doch selbst nicht dahin; kein Mensch in ganz Jerusalem konnte ihnen übrigens Nachricht geben, ob der König Israels würklich da

gebohren

gebohren sey; kein Mensch konnte ihnen Hofnung machen, daß sie ihn da finden werden; die Nachricht wollte weiter nichts sagen, als: „Der König Israels „würde einmal dort gebohren werden, wenn Gott „ihn einst senden werde;“ aber ob nun gerade izt diese Zeit erfüllt sey, dafür stand ihnen niemand gut. Sie mußten also nach Bethlehem gehen, ohne daß ihnen jemand Lust machte, diese Reise zu machen, und ohne daß sie jemand dahin begleitete. Sie wurden von den Einwohnern Jerusalems eher noch für Thoren gehalten, daß sie auf eine bloße alte Prophezey hin sich Mühe gaben, gen Bethlehem zu gehen, ohne weitere Wahrscheinlichkeit, daselbst den neugebohrnen König der Juden zu finden. So wirds auch bey dir, o Christ, immer noch Verdienst seyn, wenn du auch auf eine empfangene Stärkung deines Glaubens hin auf deinem Wege fortgehest; denn du gehest doch vielleicht immer allein; du hast vielleicht die ganze Welt gegen dich; es wird sich doch vielleicht neben dir niemand entschließen können, dich zu begleiten, weils immer bey der Welt noch in die Frage kommt, ob du nicht ein Thor seyst, daß du auf Gottes Wort hin so viel wagst, und seiner Wahrheit so lange traust.

Doch auch dieser leztere Schritt wird dir sehr erleichtert werden. Jene Weisen konnten denken: „Sind wir dem neugebohrnen Könige der Juden zu „lieb schon einige hundert Stunden weit gegangen, „so können wir ihm auch noch vier Stunden zu lieb „gehen.“ So wirst auch du, o Christ, zu dir selbst sagen: „Habe ich schon so vieles auf Gottes Wort

„hin

„ hin gewagt, so wage ich das auch noch. Ich bin
„ schon so weit gegangen; sollte ich nun aus Unmuth
„ wieder umkehren, und nicht noch den übrigen klei-
„ nen Theil des Weges vollenden? Nein, ich harre
„ aus. Wer seine Hand an den Pflug legt, und sie-
„ het zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes."
So wirst du dich ermuntern, und deinem Herrn treu bleiben bis in den Tod, und solltest du auch der einige seyn, der ihm treu bliebe. Gleich den klugen Jungfrauen wirst du dem Bräutigam entgegen gehen, verzöge sich auch seine Ankunft bis in die Mitte der Nacht.

Und o wie wird sich diese deine Treu über alles Hoffen und Erwarten belohnen, wie wird dich Gott mit immer steigenden Freuden überraschen. Schon auf dem Wege nach Bethlehem belohnte sich die ausharrende Treu der frommen Weisen. Der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, erschien ihnen wieder und leuchtete ihnen vor. Aber auch der Stern war nur noch der Vorläufer einer größern Freude. Zu Bethlehem selbst — da fanden sie den lange vergebens gesuchten göttlichen König. Gott hatte schon längst, als sie noch in ihrem Vaterlande waren, alles für sie gleichsam ins Reine gebracht; schon längst hatte Gott ohne ihr Zuthun dafür gesorgt, daß sie fänden, was sie suchten. O Christ, höre, was ich dir hier sage. Deine Sache ist nur: In Einfalt dem göttlichen Worte, und deiner aus demselben geschöpften Ueberzeugung zu folgen, wohin sie dich auch immer führen mögen. Gottes Sache hingegen

hingegen ist: Dich auf diesem Wege finden zu lassen, was Er dir in seinem Worte versprach. Nur treu geblieben und ausgeharrt, o Christ. Deine Belohnung ist schon bereitet. Sollte man nicht beynahe denken: Gott habe einzig und allein um jener Weisen willen Bethlehem zum Geburtsort des Herrn vorher bestimmt, und um jener Weisen willen für die Aufbewahrung jener alten Prophezey gesorgt, in welcher dieser Geburtsort genennt ist, damit sie zu Jerusalem Anleitung bekämen, wo sie das Heil Israels finden könnten? Wie ruhig würden wir doch werden, Geliebte, wenn wir es nur glaubten, daß so jedem unserer Bedürfnisse seine Befriedigung schon bereitet sey, daß Gott ohne unser Sorgen und Zuthun allemal Anstalt mache, damit jeder Sucher finde, was er sucht. Noch einmal: Die Weisen hatten nur **Eins** zu thun, nämlich zu **gehen** und zu **glauben**. Alles übrige nahm Gott über sich und machte es zu seiner Sache. Gott sorgte dafür, daß Herodes die Priester berief, daß die Priester dem Herodes auf seine Frage eine richtige und auf Gottes Wort selbst gegründete Antwort gaben, daß sie diese Antwort ganz rein und unverfälscht aus Herodes Mund empfiengen, daß den Weisen auf ihrem Wege nach Bethlehem ihr erster Stern wieder erschien, daß der neugebohrne König der Juden eben gerade an dem Orte war, wohin man sie gewiesen hatte. O wer bewundert nicht diese wunderbare Uebereinstimmung des Suchens und des Findens! Wer lernt es nicht auch aus dieser Geschichte, daß Gott ist, und daß er denen, die Ihn suchen, ein Vergelter ist! Mit welchem Entzücken schauten nicht

izt

izt die frommen Weisen beym Anblick des verehrungswürdigen Kindes auf den ganzen langen nun völlig zurückgelegten Weg zurück! Wie beteten sie nicht izt am Ziele ihres Suchens die göttliche Führung an. Christ, so wirst auch du einst mit Entzücken auf deinen Weg zurückschauen, so einst auch die göttliche Führung mit dir voll Ehrfurcht bewundern, wenn du einst auch so vom Glauben zum Schauen gelangest, wenn einst auch du deinen Herrn und Heiland, den du suchest, eben so findest, eben so lebendig weißt und erfahrest, wie jene Weisen es erfuhren. Glaube nur fort, und achte es nicht, ob wenige oder ob viele dir folgen. Folge du nur deinem Triebe, der dich zu Jesus Christus hintreibt, und deiner auf Gottes Wort gegründeten Ueberzeugung, daß Er auch izt noch zu finden sey. Werde nicht müde, beym Anblick des allgemeinen Kaltsinns gegen Ihn! Werde nicht müde, wenn du in deiner Zeit, im Schoose der Christenheit eben so wenig Aufmunterung bekommst, die Wahrheit zu suchen, als jene Weisen in der Hauptstadt des jüdischen Landes von dem Volke Gottes aufgemuntert wurden, den göttlichen König zu suchen. Sondern halte dich nur ganz an Gottes Wort, und glaube der göttlichen Vorsicht, die dich, wenn du alle Prüfungen aushältst, eben so wunderbar, wie jene Weisen, zum Ziele deines Glaubens führen wird.

II. Wie sehr sticht dann aber auch zweytens das Betragen des jüdischen Volkes gegen das Betragen jener morgenländischen Weisen ab. Das jüdische

Volk hatte eine noch weit dringendere Verpflichtung, den neugebohrnen König Israels zu suchen und ihm zu huldigen. Ihnen gehörte die Kindschaft, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung; aus ihnen stammte Christus nach dem Fleische ab. Und doch giengen sie nicht einmal vier Stunden weit, um wenigstens nur, wie jene Weisen, nachzufragen, ob ihr großer König würklich etwa dort schon gebohren sey.

Sie erschracken zwar bey der Ankunft jener Fremdlinge und ihrer Nachfrage nach dem großen Könige; aber dieser Schrecken war ohne alle Würkung auf ihr Herz, und gieng in den ersten Tagen wieder vorüber. Und warum? Sie hatten im Grund keine Freude mehr an Gottes Wort und Verheißung; sie intressirten sich nicht mehr für Gottes Sache; daran war ihnen wenig mehr gelegen, ob Gott jenen Seegen aller Völker und jenes Heil Israels heute oder in hundert oder in tausend Jahren oder nie senden würde; sie hoben aus jenem göttlichen Versprechen nur noch einen einzigen kleinen Nebengedanken heraus, der mit ihrem zeitlichen Interesse in Verbindung stand: Nämlich daß sie unter der Regierung jenes göttlichen Königs von fremder Herrschaft befreyt werden und es im irrdischen unstreitig weit besser haben würden; aber auch so war ihnen nicht einmal mehr das göttliche Versprechen wichtig; sie waren so ganz in das Irrdische vertieft, daß sie für nichts Göttliches mehr Interesse und Aufmerksamkeit hatten. Daher machte auch die so merkwürdige Erscheinung jener morgenländischen

dischen Fremdlinge keinen tiefen, bleibenden Eindruck auf sie; weil in ihnen kein Bedürfniß, keine Sehnsucht nach jenem Heil Israels war.

Hätten die Bürger Jerusalems selbst auf den grossen König gewartet, wie wäre ihnen die Ankunft jener Weisen ein merkwürdiges Zeichen der Zeit gewesen, wie hätten sie sich des Schlusses nicht erwehren können: „Der große König muß leben: Gott muß „sein Versprechen erfüllt haben. Könige des Mee„res und der Inseln bringen Ihm schon Geschenke, „Könige aus Arabien und Saba führen Ihm schon „Gaben herzu. Heyden kommen schon aus fernen „Landen und beten Ihn an.“ Gewiß wären sie ihnen gen Bethlehem nachgefolgt; gewiß hätten sie dort dem neugebohrnen Könige Israels nachgefragt, und hätten nicht geruhet, bis sie ihn gefunden hätten. Aber nun, da ihnen Gottes Wort keine Herzenssache war, so konnte auch die Ankunft der Weisen weiter nichts als einen schnellvorübergehenden Schrecken in ihnen bewürken, und übrigens blieben sie ordentlich bey Hause, und nahmen an der Sehnsucht jener Fremdlinge nicht den allermindesten Antheil. Ob der König der Juden, d. i. ihr eigener Herr, da oder nicht da, gebohren oder nicht gebohren, lebendig oder todt sey, das bekümmerte sie keinen Augenblick.

O welch ein treffendes Sinnbild der Christenheit liegt nicht in diesem Betragen des jüdischen Volkes! Genau so würde der große Haufe Volks es heut zu Tag machen, wenn es eine Nachricht von der nahen

Wiederkunft des Herrn hörte, die sich nicht so geradezu verwerfen ließe. Der große Haufe unter den Christen ist auf eben dieselbe Weise gegen Jesum Christum kalt, wie dort der große Haufe der Juden gegen seinen König kalt war. Wenn sie ihre Berufsgeschäfte verrichtet, und ihre zeitlichen Angelegenheiten besorgt haben, so wissen sie weiter nichts auf Erde zu thun, als sich nach ihrem Geschmacke auf eine angenehme Weise zu zerstreuen, und ihre noch übrige Zeit so gut wie möglich auszufüllen, um der Langenweile zu entfliehen. Es liegt in ihnen kein Bedürfniß nach Gottes Wort, keine Liebe zu Jesus Christus. Und ob sie gleich nicht einmal vier Stunden weit gehen müßten, um Ihn kennen zu lernen, indem sie Sein Evangelium in ihren Häusern haben, und hier verkündigen hören, so wandelt sie doch nie die Begierde an, es auch einmal recht aus dem Grunde kennen zu lernen, und zu wissen, was uns darinn alles von Jesus Christus erzählt wird, und was Er uns verspricht, und von uns begehrt. Oder wenn sie auch etwa das Evangelium aufzuschlagen veranlaaset werden, so sagt es ihnen nichts; ihr Herz brennt ihnen beym Lesen nicht; sie finden nichts merkwürdiges darinn. Noch nie hat ihnen das Suchen der Wahrheit eine heiße und unruhige Stunde, oder das Finden der Wahrheit eine freudige Stunde gemacht. Was sie noch von dem Evangelium von Jugend auf gehört haben, das lassen sie gelten; aber die Sache selbst ist ihnen nicht wichtig; und sie verwundern sich nicht wenig über den, dem sie wichtig ist. Sie glauben entweder, es könne nicht anders seyn, es sey ihm nicht ernst; oder wenn es

ein Geistlicher ist, so meinen sie: Das gehöre so mit zu seinem Amte, er müsse so thun. Denn das kann der große Haufe nicht begreiffen, daß man in allem Ernste, von ganzer Seele, und aus ganzem Vermögen Jesum Christum liebhaben, Ihn suchen, sich nach Ihm sehnen, und auf Ihn warten könne.

Und eben darum gefällts mir auch nicht wenig in unserm Texte, daß es heißt, jene Weisen haben gefragt: Wo ist der neugebohrne König der Juden? Nämlich da steigt gewiß in manchem Herzen der Gedanken auf: „ Also nur um deßwillen machten sie eine so weite Reise! Nur um deßwillen wäre ich einmal nicht so weit gegangen! Was hatten „ sie denn auch am Ende davon, daß sie den neugebohrnen König der Juden zu Bethlehem sahen? " Das denken im Herzen gewiß viele; sie können sich nicht vorstellen, daß daran so viel liege. Eben so ists ihnen auch ein Räthsel, wies noch heut zu Tag Menschen geben kann, die mit eben dem Ernste noch immer fragen: „ Wo ist der neugebohrne König der „ Juden? Wo bist du, du Allerliebenswürdigster, du „ Weisheit und Liebe des Vaters, du Hilfe und Trost „ jedes Elends? Wo bist du? Laß dich finden, von „ denen, die dich suchen! ". Daß Menschen noch heut zu Tag so fragen und beten können, das ist ihnen, sage ich, unbegreiflich. Sie erschrecken zwar, und erstaunen, wenn ihnen Jesus mit Kraft und Leben als lebendig, als herrschend, als wiederkommend verkündigt wird. Aber es ist ein Erstaunen ohne Liebe; sie erstaunen bloß darum, weil sie so wenig

an Ihn denken, und so wenig von Ihm wissen. Und eben deßwegen hört dieser Schrecken und dieß Erstaunen auch bald auf, und sie sind wieder wie vorher dieselben irrdischgesinnten Menschen, die essen und trinken, kaufen und verkaufen, pflanzen und bauen, freyen und sich freyen lassen, ohne daß ihnen weiters ein Gedanke an Jesus Christus kommt, und ohne daß sie sich nur die mindeste Mühe geben, Ihn kennen zu lernen, ob er gleich ihr eben so eigentlicher Herr und König, Gesetzgeber und Richter ist, als er der König jener Juden war.

III. Es liegt drittens in unserer Textgeschichte überhaupt ein Sinnbild des Schicksals Jesu unter den Menschen. Da Jesus, wie ich Euch auch schon gesagt habe, von Seite des äußerlichen Ansehens nichts blendendes hat, und sich bey niemandem durch Weltpracht und Weltschein empfiehlt, auch niemand durch Versprechen zeitlicher Vortheile an sich lockt, so will er um seiner selbst willen gesucht seyn, und man muß sich oft große Mühe geben, um Ihn nur zu finden. Wie stark sagt uns dieses unsre ganze Textgeschichte. Die morgenländischen Weisen vernehmen durch keine offentlichen Ankündigungen den Ort seiner Geburt; niemand kann ihnen weder an den Gränzen des Landes, noch auf dem Wege nach der Hauptstadt, noch in der Hauptstadt selbst Nachricht von Ihm geben; wenn also den Weisen nicht recht viel an Ihm gelegen gewesen wäre, so hätten sie nicht einmal erfahren können, wo er war; sie mußten sich nichts reuen lassen, um Ihn aufzuspüren, und in ihrem

rem Suchen langmüthig und ausdaurend seyn. So sehr will Jesus gesucht werden, ehe er sich finden läßt.

Aber dann ist uns auch unsre Textgeschichte ein Pfand, daß es immer Menschen giebt, die Jesum suchen, und die alles in der Welt anwenden, um Ihn kennen zu lernen. So wie Jesus für die Menschen da ist, so sind auch Menschen für Jesus da. Schon in den ersten Wochen seines Lebens suchen Ihn Menschen aus fernen Ländern, und biegen ihre Kniee vor Ihm, und bringen Ihm die reichsten Gaaben. Wenn auch sein eigenes Volk gleichgültig gegen Ihn ist, so freuen sich doch fromme Fremdlinge mit großer Freude über Ihn; sie mißkennen Ihn in seiner Armuth und Niedrigkeit nicht; sie beten Ihn an, und verehren Ihn als den künftigen Beherrscher der Welt.

Und so gewiß er gesucht wird, so gewiß wird er auch gefunden. Wo Bedürfniß und Sehnsucht nach Ihm ist, da ist das allemal ein gewisses Pfand, daß man Ihn, wenn man nur warten und ausharren mag, kennen lernen wird. „Wer zu Mir kommt, sagte Jesus, „den will Ich nicht hinausstoßen.“ Wer darum Jesum Christum liebt, der freue sich; so gewiß Er Ihn liebt, so gewiß wird er Ihn auch, wenn er Ihn sucht, erfahren und finden. Wenn ihn der Vater im Himmel zu Seinem Sohne treibt, so wird Er ihn auch bey Seinem Sohne alles finden lassen, was sein Herz begehrt und bedarf.

 Aber

Aber nur von wenigen wird Jesus so eifrig und zärtlich gesucht; auch dieß lehrt uns unsre Geschichte. Das ganze Volk blieb kalt gegen Ihn, da es doch durch die warme Nachfrage jener Fremdlinge für Ihn hätte warm werden sollen. Dieß erfuhr Jesus durch sein ganzes Leben an dem jüdischen Volke. Auch da Ihm später ganze Schaaren nachfolgten und über Ihn eben so sehr erstaunten, als sie hier über die Nachricht von seiner Geburt erschracken, so hatten doch die wenigsten eigentliche Liebe zu Ihm; die meisten suchten Ihn, nicht weil sie Zeichen sahen, sondern, weil sie von dem Brode gegessen hatten, und satt worden waren, oder weil Er sie und ihre Hausgenossen von beschwerlichen Krankheiten befreyt hatte. Jene Weisen werden einst am Tage des Gerichts mit dem jüdischen Geschlechte auftreten, und werden es verdammen; denn sie kamen aus fernen Ländern her, um den neugebohrnen König der Juden zu sehen und anzubeten. Und sie sahen Ihn doch bloß als Säugling. Das Volk hingegen sah Ihn, als Er bereits umhergieng und Gutes that, und alle heilte, die vom Teufel überwältiget waren — da war Er mehr als nur gebohren, da war Er mehr als nur Säugling auf Marias Schooß, da war Er würklich das Heil Israels, der Eröfner der Augen der Blinden, der Arzt der zerstoßenen Herzen, der Befreyer der Gefangenen, der Prediger des angenehmen Jahres des Herrn. Und doch wie wenige gewann Er damit! „Den ganzen „Tag, läßt Ihn schon der Prophet sagen, habe Ich „Meine Hände ausgestreckt zu einem Volke, das sich „nichts sagen läßt, und widerspricht. Ich dachte

„ oft, Ich arbeitete vergeblich, und brächte meine
„ Kraft umsonst und unnützlich zu.“ Und so klagte
Er selbst über Jerusalem: „Wie oft habe ich deine
„ Kinder versammeln wollen, so wie eine Henne ver-
„ sammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und Ihr
„ habet nicht gewollt.“

Ja am Ende, als Seine Stunde gekommen war, verwarf und tödete Ihn so gar das Volk — und auch von diesem Mordgeiste zeuget unsre Geschichte. Frühe schon offenbart sich durch Herodes der Lügner und Mörder vom Anfang, der in der Wahrheit nicht bestand, denn die Wahrheit ist nicht in Ihm. Auch hier bestand Er nicht in der Wahrheit Herodes gab vor, auch Er wolle kommen, und das Kindlein anbeten. Ja morden wollte er es. Der erste und letzte Gedanke böser Menschen zu den Zeiten Jesu war immer, daß sie Jesum ermorden wollten. Seine Vaterstadt wollte Ihn vom Hügel des Berges, worauf ihre Stadt gebaut war, hinabstürzen. Bey jeder göttlichen That, die Er that, giengen allemal die Pharisäer hinaus, und hielten Rath mit Herodis Dienern über Ihn, wie sie Ihn umbrächten. Nach Lazarus Auferweckung ward Sein Tod durch einen förmlichen Rathschluß beschlossen; und bald darauf drang das ganze Volk einmüthig auf Seinen Tod, und ruhte nicht, bis Er am Kreutze hieng.

So haben wir denn also in unserer Geschichte die Geschichte des ganzen Christenthums, die Geschichte der Liebhaber Jesu, und die Geschichte Seiner Feinde, und derer, die anfangs weder Freunde noch Feinde

sind, aber am Ende doch noch meistentheils feindselig gegen Ihn handeln. Gesucht und gefunden also wird Jesus von den auserwählten Lieblingen Gottes und der Wahrheit; nicht gesucht und nicht gefunden wird Jesus von dem großen Haufen, der nichts nach Ihm fragt, und Ihn nicht verehrt und nicht liebet, ob Er gleich ihr König und Herr ist. Früh und eifrig gesucht, und doch im Grund immer verfehlt, wird Jesus endlich von den Feinden Gottes und der Wahrheit, die ihm, so bald sie etwas von Ihm hören, nach dem Leben stellen, und Ihn und Seinen Namen und Sein Reich zu vertilgen gedenken. Immer kommen wir wieder, meine Theuersten, auf den Ausspruch Simeons zurück. „Siehe, dieser ist gesetzet zum Falle „und zum Auferstehen vieler in Israel, und zu einem „Zeichen, dem widersprochen wird, auf daß vieler „Herzen Gedanken offenbar werden.“

Das, du Liebenswürdigster, ist ewig dein Schicksal; so entgegengesetzt würkst du ewig auf die menschlichen Herzen. O möchten viele unter uns seyn, die dich suchen. Denn so gewiß sie dich suchen, so gewiß werden sie dich finden. O möchten die Kaltsinnigen unter uns durch die Leitung deines Vaters, und durch dein Wort und Geist noch gerettet und getrieben werden, dich zu suchen, um bey dir noch ihre Ruhe zu finden. O möchten die Feinde deines Namens noch vor dir zittern lernen, und deine Macht und Herrlichkeit ihnen so furchtbar erscheinen, daß es ihnen schwer würde, wider den Stachel aufzuschlagen, damit auch sie noch wie ein Brand aus dem Feuer gerissen werden möchten: Amen.

VI.
Flucht in Aegypten.
Kindermord.

Wir leiteten vor acht Tagen verschiedene lehrreiche Bemerkungen aus der Geschichte von den morgenländischen Weisen her. Wir fanden nämlich erstens in derselben ein Sinnbild von der Gesinnung und der Führung eines Christen. Zweytens in dem Betragen des jüdischen Volkes ein Sinnbild des Betragens des großen Haufens unter den Christen. Und endlich drittens fanden wir in dieser Geschichte überhaupt ein Sinnbild des Schicksals Jesu unter den Menschen. Gesucht nämlich und gefunden wird Jesus von den auserwählten Lieblingen Gottes und der Wahrheit. Nicht gesucht und nicht gefunden wird Jesus von denen, die nichts nach Ihm fragen, und Ihn weder verehren noch lieben. Frühe und eifrig gesucht, und doch im Grund immer verfehlt wird Jesus von den Feinden Gottes und der Wahrheit, die Ihm, so bald sie etwas von Ihm hören, nach dem Leben stellen, und Ihn und seinen Namen und sein Reich zu vertilgen gedenken.

Nun fahren wir heute wieder in Betrachtung der evangelischen Geschichte weiter fort. Doch kann ich mich nicht enthalten, noch vorher einige Worte von dem

dem Eindrucke, den diese merkwürdige Begebenheit auf Joseph und Maria gemacht haben muß, zu sagen.

Sie waren nämlich nach der Darstellung Jesu in dem Tempel wieder gen Bethlehem zurückgekehrt, und fiengen nun an, daselbst das stillste unbemerkteste Leben zu leben. Joseph arbeitete gewiß wieder in seinem Berufe. Maria pflegte ihren Säugling, der gewiß von sehr wenigen Menschen für das erkannt ward, was Er war. Höchstens etwa jene frommen Hirten, denen die Geburt des Herrn von einer himmlischen Heerschaar verkündigt worden war, und die, die ihrem Zeugnisse geglaubt hatten, kannten das Kind. Und wer hätte es auch dem Kinde ansehen können, woher es kam, und wozu es von Gott bestimmt war? Wer hätte es jenem Zimmermanne und seinem Weibe ansehen können, welch unschätzbaren Schatz sie besaßen? Wer weiter nichts von dem Kinde wußte, konnte nichts anders denken, als; „Das „ ist dieses Zimmermanns Kind.“ Und wem auch etwas von seiner außerordentlichen Geburt zu Ohr kam, der mußte gewiß noch immer viel Kindereinfalt besitzen, um nicht das Göttliche in diesem Knaben zu verkennen. Nicht nur aber vor der Welt wards nun in Josephs und Mariä Hause stille, sondern auch Gott überließ nun eine Weile seinen Sohn ganz ihrer Aufsicht und Pflege; sie sahen und vernahmen nun eine Weile nichts mehr, das der hohen königlichen Würde des Knaben entsprach, und das sie als Bestätigung seiner Bestimmung hätten ansehen können.

Kein himmlischer Engel offenbarte sich ihnen. Keine Hirten brachten ihnen Nachricht von einer neuen göttlichen Erscheinung, die sich auf den Knaben bezog. Kein Simeon kam in ihre Wohnung und prophezeyte ihnen Sein Schicksal. Es war wieder eine Zwischenzeit des Schweigens und der Stille, während welcher sich der Knabe in seinem Schicksal von andern Menschenkindern nicht unterschied.

Aber nun mit Einmal kommen unbekannte Fremdlinge aus fernen Ländern in Josephs und Mariä Wohnung, und fallen sogleich beym Anblicke des Kindes vor Ihm nieder, und öfnen ihre Schätze, und machen dem jungen Könige königliche Geschenke! Welch rührender Auftritt für Maria! Welch eine neue rührende Offenbarung Gottes. Als König, und zwar als König Israels, hatte ihr der Engel das Heilige, das aus ihr gebohren werden würde, angekündigt. Und nun eben als einem Könige, und als dem neugebohrnen Könige der Juden, huldigen Ihm diese Fremdlinge. Er wird in Marias ärmlicher Wohnung als göttlicher König verehrt und beschenkt, und von Menschen, die einige hundert Stunden weit einzig und allein in der Absicht gereist waren, um diesen König Israels aufzusuchen, und zu finden, und denen schon gegen zwey Jahre vorher ein himmlischer Stern die Geburt dieses Königs in ihrem entfernten Vaterlande angezeigt hatte, und denen nun eben derselbe himmlische Stern auch das Haus zu Bethlehem deutete, wo dieser König Israels zu finden war.

Wie mußten nicht Maria und Joseph über diese neue Bestätigung der königlichen Würde ihres Knaben sich freuen und Gottes wunderbare Leitung verehren! Wie mußte sich nicht auch hier wieder ihr Glaube stärken, daß der, der das große Werk mit diesem heiligen Kinde anfieng, es auch fortsetzen und vollenden könne, und werde! Sie mußten gewiß auch bey dieser neuen göttlichen Dazwischenkunft Seinetwegen ruhiger und unbesorgter, froher und glücklicher und glaubiger an Gott und Seiner Führung werden.

Und nun laßt uns, meine Geliebten, wieder weiter gehen, und in dieser Stunde nach Anleitung der evangelischen Geschichte die Würkung der Reise der morgenländischen Weisen auf das Schicksal unsers Herrn, und auf das Schicksal der jungen Kinder zu Bethlehem betrachten.

Herr, laß mir auch heute deine Gnade wiederfahren nach deinem Worte. Nimm nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit, sondern laß es mich jeden Sonntag einfältiger, herzlicher, kräftiger verkündigen, damit dein Name von uns geheiligt werde, dein Reich sich auch unter uns herrlich offenbare, dein Wille auch von uns eben so heilig verehrt, eben so schnell und willig von uns befolgt werde, wie er im Himmel verehrt und befolgt wird: Amen.

Matth. II. 12 — 18.

Unsre Euch so eben vorgelesene Textgeschichte enthält zwey Hauptbegebenheiten: Erstens die Flucht

Josephs und Mariä mit ihrem Knaben nach Aegypten. Zweytens die Ermordung der jungen Kinder zu Bethlehem.

Beyde gedenken wir dießmal mit Euerer Andacht kürzlich zu betrachten, doch ohne die darauf sich beziehenden biblischen Weißagungen, denen wir, wenns Gott gefällt, nächstens einmal einige besondere Stunden zu wiedmen gesinnet sind.

I. Wir sollten denken, meine Geliebten, die Nachricht von der Geburt unsers Herrn würde nun, da die morgenländischen Weisen nach Bethlehem giengen, und den neugebohrnen König der Juden dort fanden, durch sie ohne anders in ganz Jerusalem, und von da in dem ganzen jüdischen Lande bekannt werden. Und wenn wir nun weiter nichts von der evangelischen Geschichte wißten, die Mordabsicht des Herodes wäre uns aber bekannt, und wir nähmen Antheil an dem Schicksale des heiligen Kindes, so würde uns für sein Leben bange werden, zumal da Joseph und Maria nicht das mindeste von einer nahen dringenden Gefahr ahnden, und die Weisen entschlossen sind, dem Herodes sogleich die Nachricht zu bringen, daß der König der Juden gebohren sey und lebe; wir würden dringend wünschen und sehnlich erwarten, ob Gott nicht den Rathschluß der Bosheit vereitle; wir würden glauben, es könne nicht anders seyn, ein Engel des Himmels müsse es, da kein Mensch es könne, den Weisen sogleich sagen, sie sollen nicht mehr gen Jerusalem gehen, und dem Joseph

und der Maria befehlen, mit ihrem Kinde eilends von Bethlehem zu entfliehen. Und siehe, wir werden beruhiget; eben das geschieht. Gott nimmt Seinen Heiligen selbst in Schutz; Gott öfnet Seinem Heiligen in der größten Gefahr einen Weg zum Leben. Gott konnte Seine Seele nicht dem Herodes preisgeben, und nicht zugeben, daß Sein Heiliger so bald von Ihm getödet würde. Den Weisen wird im Traum befohlen, durch einen andern Weg wieder in ihr Land zu ziehen. Dem Joseph wird befohlen, auf der Stelle mit Maria und Jesus zu entfliehen.

Umsonst also, daß Herodes und das ganze Jerusalem auf die Rückkunft der Weisen warten. Sie vernehmen nicht das mindeste weder von den Weisen, noch von dem Kinde; man hört nicht, wo die Weisen hingekommen sind, und hört nicht, ob so ein königliches Kind zu Bethlehem lebt.

Und verdienten sie es denn zu wissen? Ich denke doch: Nein.

Das Volk verdiente es erstlich nicht. Man muß der Wahrheit nachgehen; sonst findet man sie oft nicht; und besonders in Zeiten, wo das Wort Gottes theuer ist, in Zeiten, wo man von göttlichen Offenbarungen lange nichts mehr gehört hat, wie es damals der Fall war, da muß man großes Verlangen nach Gottes Wort und Offenbarung haben, wenn man der Offenbarung Gottes auf die Spur kommen will; es muß einem viel an der Sache gelegen seyn. Gott fängt gemeiniglich nach Zeiten eines langen Stillschweigens

sehr

sehr stille und verborgen wieder an zu würken; und er kann bereits den Grund zu einem großen Werke gelegt haben, ohne daß es die Welt inne wird; Gott offenbart so etwas dann nur den Frommen. Den kaltsinnigen und irrdischgesinnten Menschen hingegen offenbaret Er es nicht. Warum? Sie hätten im Grunde doch keine Freude daran. Und den bösen und zugleich mächtigen Menschen verbirgt Er es deßgleichen: Warum? Sie würden Gottes Werk sogleich zerstören wollen, und das soll nicht geschehen. Gott bringt allemal vorher noch Seine Sache in Sicherheit.

Volk und König warteten demnach vergebens. Gott brachte dem Volke nicht bloß so zur Neugierde ihren König ins Haus; wenn ihnen nicht mehr an Ihm gelegen war, so waren sie's auch nicht werth, daß sie Ihn sahen und fanden. Da sie doch erst noch in aller Ruhe die Nachricht abwarten wollten, ob es sich der Mühe lohnen möge, gen Bethlehem zu gehen, und den morgenländischen Weisen die Beschwerde des Suchens überließen, so hieß es: „Nicht so: Gehet „nicht mehr gen Jerusalem zurück. Wer nicht suchen „mag, soll auch nicht finden.“ Und so wars recht. Noch viel weniger verdiente es aber Herodes: Dieser wollte das Kindlein nur sehen, um es zu töden; aber er bekam n i c h t s zu sehen. Und so verlangte auch später ein anderer Herodes ein Zeichen von dem Herrn zu sehen; „denn er hätte Ihn, heißt es, längst gerne „gesehen, und hatte viel von Ihm gehört;“ aber auch er bekam nichts zu sehen, und nichts zu hören. Jesus schwieg, und that kein Zeichen vor Ihm,

und antwortete Ihm auch auf alle seine Fragen nicht Ein Wort.

Herodes wartete vergebens auf die Rückkunft der Weisen, und wartete glücklicher Weise so lange mit Vollziehung seines Mordgedankens, bis der neugebohrne König Israels ganz in Sicherheit war. Er dachte nämlich gewiß anfangs: „Sie haben sich „vorerst Zeit znm Suchen nehmen müssen, und ha„ben das Kind nicht so gleich gefunden.“ Unterdeß waren aber die Weisen bereits auf der Heimreise, und Joseph und Maria mit dem Knaben bereits auf der Flucht.

„Da sie hinweggezogen waren, sagt Matthäus, „siehe da erschien der Engel des Herrn dem Joseph „im Traum.“ Der Engel des Herrn kommt nur in der größten Noth, wann Joseph und Maria sich nicht mehr selbst helfen können; aber dann kommt er immer unfehlbar. Weil es der Sohn des Höchsten war, so mußte der Höchste selbst für Ihn ins Mittel treten und sich Seiner annehmen. Und Er thuts auf die stillste, verborgenste Weise. Noch ehe Herodes und Jerusalem vermuthen kann, ob die Weisen den neugebohrnen König der Juden gefunden haben, sorgt Gott, ohne daß sie das mindeste davon vernehmen können, für Seine Errettung. In der höchsten Gefahr war Gott nahe, und Seine Hilfe kam immer noch frühe genug: Der Mordbefehl war noch nicht gegeben; die Mörder noch nicht bestellt; die Zeit des Mordes noch nicht festgesetzt. Joseph weiß noch

früher,

früher, daß Herodes das Kindlein tödten will, als Herodes vermuthet, daß das Kindlein lebe. Verehrer Gottes, auch das sey dir Stärkung deines Glaubens an Gott. Seine Hilfe kommt immer noch zu rechter Zeit. Wenn Gott mit dir ist, so weiß Gott, was dein Feind an dir thun will; dein Feind hingegen weiß nicht, was Gott an dir thut; er wird also immer zu Schanden, so listig und mächtig er sich glaubt.

„Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im „Traum.“ Die Hilfe kam von dem Herrn, der den Himmel und die Erde gemachet hat. „Er wird, hieß es da, „deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der „dich behütet, schläfet nicht; der Herr behütet dich „vor allem Uebel; Er behütet deinen Eingang und „Ausgang aus Bethlehem.“ Siehe der Himmel ist für dieß Kindlein besorgt und beschäftigt; der Himmel macht selbst alle Anstalt zu seiner Errettung.

„Stehe auf und nimm das Kind und Seine Mutter zu dir, sagte der Engel, und fleuch in Aegyptenland, und bleibe allda, bis Ichs dir sage. „Denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein „sucht, dasselbe umzubringen. Und so bald er erwachte, stand er auf, und nahm das Kindlein „und seine Mutter zu sich, begab sich noch während „der Nacht auf den Weg, und entwich in Aegyptenland,“ wohin er nur wenige Tagreisen hatte. So schnell folgte einst Abraham dem göttlichen Befehl, als ihm Gott befahl auszugehen aus seinem Vaterlande und seiner Freundschaft und aus seines Vaters

Hause in ein Land, das Er ihm zeigen wollte. So schnell folgt jeder Verehrer Jesu Christi seinem Herrn. Er geht nicht mit Fleisch und Blut zu Rath, ob er thun solle, was ihm wohlgefällt. So bald er weiß, was seines Herrn Wille ist, so bedenkt er sich keinen Augenblick länger, was er thun wolle; er läßt sich weder von seinen Leidenschaften, noch von andern Menschen etwas anders eingeben, sondern auf der Stelle thut er, was ihn sein Herr thun heißt. Wenn er weiß, daß unser Herr sagt: „Versöhne dich mit „deinem Bruder, wenn du weißt, daß er etwas wi„der dich hat, und erst alsdann komm, und opfere „deine Gabe;" so steht er plötzlich von jeder andern Arbeit auf, und geht eilends zu dem, mit dem er schuldiger oder unschuldiger Weise in Feindschaft oder Mißverständniß steht, und reinigt sein Herz; er läßt gewiß nicht Sonntage und Feste vorübergehen, ohne daß er sich nur die mindeste Mühe giebt, den Grund des Mißverständnisses aufzuklären, zum Beßten zu reden, von seinem Rechte abzustehen, oder nachzulassen, um dem andern künftig immer mit einem ruhigen und friedlichen Gesichte begegnen zu können. Nein. Auf der Stelle thut er dergleichen Dinge ab, aus Ehrfurcht für des Herrn Befehl. Wenn er weiß, daß unser Herr sagt: „Aergert dich dein rechtes Aug, „so reiß es aus, und wirfs von dir; es ist dir besser, „daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der „ganze Leib in die Hölle geworfen werde" — so wartet er keinen Augenblick; er zerreißt eilends jede lasterhafte Verbindung; er geht von derselben Stunde an in keines von den Häusern mehr, wo er ehe-

mals

mals zur Unmäßigkeit oder zur Unzucht verführet ward; sollte ihm auch die Trennung so schmerzlich seyn, als das Ausreissen eines Auges, oder das Abhauen einer Hand. So schnell, o meine theuern Zuhörer, werden wir unsers Herrn Wort erfüllen, wenn wir würklich Seine Jünger sind: Denn nur der Weltmensch thut, was die Welt oder sein böser Gelust will; der Jünger des Herrn hingegen thut, was der Herr will; daran kennt man ihn; daran unterscheidet er sich von jedem andern Menschen, daß er dem Herrn in allen und jeden Fällen zu Gebot steht.

Laßt uns nun aber auch noch einige Augenblicke bey dem wichtigen Umstand der Entfernung Jesu aus dem jüdischen Lande selbst stehen bleiben! Wie nimmt doch hier das Schicksal unsers Herrn eine so wunderbare Wendung! Bey Nacht muß Joseph und Maria mit dem Knaben plötzlich aufbrechen, und das Land verlassen, ohne von jemandem Abschied zu nehmen; selbst die Frömmsten, beßten Menschen, wissen nicht, wo die Aeltern und das Kind hingekommen sind; man erfährt nichts von ihnen; kann sie im ganzen Lande nirgends erfragen. Die Frommen müssen sich an dem einzigen Gedanken halten „Es ist nicht „möglich, daß er todt oder verlohren sey. Wen „Gott so in die Welt einführt, den führt Er nicht „also heraus. Er kann verborgen seyn, aber Er „muß sich wieder zeigen.“ Welche Prüfung des Glaubens selbst für einen Simeon, wenn er noch lebte, für eine Hanna, für die frommen Hirten, die so gar selbst noch zu Bethlehem lebten, für alle, die

zu Jerusalem oder in andern Städten und Dörfern des jüdischen Landes auf die Erlösung warteten, und die Nachricht von der Geburt des Herrn vernahmen.

Eben so kanns auch dir, besonders im Anfang, o mein geliebter Mitchrist, begegnen, daß du für einige Zeit Jesum gleichsam verlierst; es kann geschehen, daß du Ihn einige Zeit in deinem Leben nicht mehr erfahrest; du kannst entweder an einen Ort kommen, wo du keinen ächten Christen kennen lernst, wo im Gegentheil Unglaube und Aberglaube und Weltsinn bey allen Menschen herrscht, die du zu kennen die Gelegenheit hast; oder du kannst einige Zeit keine neuen Gebetserhörungen mehr empfangen, und doch oft mit Ernst und Glauben gebetet zu haben glauben; oder es können dir andre Zweifel aufsteigen, die du dir für einige Zeit nicht lösen kannst; und dieses kann geschehen, selbst wenn du bereits in deinem Glauben recht fest geworden zu seyn glaubst, und du dich über Jesum eben so sehr freust, wie sich jene Frommen über Seine Geburt freuten. Halte dich in solchen Umständen fest, o Christ; urtheile nicht voreilig; werde nicht so gleich verzagt; der Herr wird sich dir wieder zeigen, wenn du Ihn liebst; du wirst Ihn wieder lebendig erfahren; Gott wird deinem Herzen durch Bekanntschaft mit bessern Menschen wieder Weite machen; dein Glaube wird wieder über alle Zweifel siegen. —

Die Flucht unsers Herrn ist dann aber auch noch in einer andern Absicht wichtig. Wer hätte sich das vor-

vorstellen können, daß Er sich schon so frühe vor der Verfolgung böser Menschen in Sicherheit begeben müßte, und wie wunderbar, daß der, der in die Welt kam, um die Menschen seelig zu machen, vor den Menschen fliehen muß; daß er in eben dem Lande, das Ihn als König verehren sollte, schon als Kind Seines Lebens nicht sicher ist. Trauriges Bild des Verfalls der menschlichen Natur! Es kommt mir beynahe nichts entsetzlicher vor, als daß Menschen in der traurigen Nothwendigkeit sind, einander oft vor andern Menschen zu warnen, oder oft so gar vor ihnen gleich als vor einer giftigen Schlange zu fliehen. Und was noch dabey das traurigste ist, ist dieses: Je besser ein Mensch ist, desto mehr hat ers nöthig, sich vor den halbguten und vor den bösen Menschen in Acht zu nehmen; desto mehr bringt er sie oft gegen sich auf, und findet oft nur noch seine Rettung in der Flucht. O wie sehr muß sich das menschliche Geschlecht verunmenschlichet haben, daß Menschen gegen einander in diesen Fall kommen können! Jesus muß aus Seinem eigenen Königreiche fliehen, um nicht getödet zu werden. Und so sagte Er auch nachher zu seinen Jüngern, als Er sie in dem jüdischen Lande umhersandte, die Nähe des himmlischen Reichs zu verkündigen: „Ich sende Euch wie Schaafe mitten unter reissende **Wölfe. Hütet Euch** vor den Menschen. Ihr werdet von einer Stadt in die andre fliehen müssen; man wird Euch verfolgen, und Ihr werdet um Meinetwillen von Jedermann gehaßt seyn.“ So **bös** fand Jesus selbst die Menschen; Er wußte, daß ein guter, frommer Mensch sich von

ihnen auf alles gefaßt machen muß, und daß er vor ihnen nicht genug auf der Hut seyn kann; daß er bey aller Einfalt der Dauben zugleich klug und vorsichtig wie eine Schlange gegen sie seyn muß.

II. Und zur Bestätigung dieser traurigen Wahrheit höret noch kürzlich in dem zweyten Theile unsers Textes den Mordanschlag Herodes gegen Jesum. „Da Herodes, sagt der Evangeliste, nun sahe, daß „er von den Weisen betrogen ward, ward er zornig." Der Böse glaubt von dem Guten immer das Böse, das er selbst zu thun gewohnt ist; er leihet ihm immer seine eigene schlechte Denkart, und gäbe ihn gern für einen so lasterhaften, niederträchtigen Menschen aus, als er selbst ist. War denn Herodes von den Weisen betrogen worden? Nein. Gerade das Gegentheil. Er hatte sie betrogen; Er hatte ihnen vorgegeben, auch er wolle das Kindlein anbeten, da er es doch umzubringen gedachte; und hätte Gott selbst es nicht gewehret, so hätten sie sich würklich in ihrer Unschuld und Einfalt von dem bösen Könige betriegen lassen. So sah nun aber er selbst die Sache nicht an; er sah, als ein böser Mensch, der nichts als Böses sieht, und sehen will und kann, daß er betrogen worden war; das war ihm so gewiß, als sähe ers. Er glaubte nämlich, sie hätten seinen Mordanschlag gemerkt, und machten nun etwa mit den Aeltern des Kindes selbst Anschläge wider ihn. Denn nach der Art, wie sie es ihm versprochen und wohl gar betheuert hatten, daß sie gewiß zurückkommen, und ihm Nachricht von dem Erfolg ihrer Reise geben wollten, mußte es ihm ver-

verdächtig vorkommen, daß sie gleichwohl nicht zurückkamen; und er konnte eher daraus schließen, sie hätten den König Israels würklich gefunden, als daß sie ihn nicht gefunden hätten. „Denn warum würden „sie's mir verheelen, konnte er denken, wenn ihre „Reise fruchtlos gewesen wäre? Aber sie haben Ihn „gefunden, und das verbergen sie mir, die Betrieger, die sich so fromm und einfältig gegen mich „stellten. Ich verschwendete so viel Gnade an sie, „und das vergelten sie mir so."

So zornig ward Herodes, Er in dieser Sache der einzige Betrieger, gegen die nicht betriegenden, sondern betrogenen Weisen — und in seinem Zorne, und seiner Furcht vor dem großen Könige Israels, dem Stürzer seines Throns, gab er Befehl zu einer der grausamsten, unmenschlichsten Thaten, womit je ein Tyrann seine Regierung geschändet haben mag.

„Er schickte aus!" Entsetzlich, daß ein lasterhafter Fürst immer Menschen findet, die er zu jedem Bubenstück und jeder Freveltthat um Geld ausschicken kann. Warnung sey dieses dem Armen und dem Reichen, der um Geld alles im Stand ist zu thun, und sich wohl gar etwa, ohne roth zu werden, selbst verlauten läßt, daß er um Geld alles thäte. Was läßt sich doch niederträchtigers und zugleich gottlosers erdenken, als wenn man sich von einem schlechten Fürsten, der seine Helfershelfer selbst verachtet, zu jedem auch dem abscheulichsten Laster ausschicken und brauchen läßt. Herodes schickt aus, und — wer käme

 doch,

doch, wenns die Geschichte nicht sagte, nur auf den Gedanken der verruchten That — er läßt alle Kinder zu Bethlehem töden und an ihren ganzen Gränzen, die da zweyjährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte.

Hier siehest du in wenigen Worten, wie listig der Teufel sein Böses berechnet, damit er seines Zweckes nicht verfehle, und wie dumm und zwecklos er dennoch bey alle dem handelt, wie sehr er dabey doch noch von Gott zu Schanden gemacht wird. Welch eine Verschwendung von Lasterthaten, wenn ich so sagen darf! Um Ein Kind sicher zu treffen, alle Kinder derselben Gegend von zwey Jahren und drunter auf Einmal ermorden lassen, und so viel Väter und Mütter untröstlich betrüben — so kalten, blutigen Plan von Bosheit macht nur die Hölle, und wer im Geiste der Hölle handelt. Ein Landesvater läßt unschuldige Kinder, als wären es Thiere, auf bloßen Argwohn, daß er einst von einem dieser Kinder viel zu befürchten haben könnte, abschlachten, und höhnet Vater- und Mutter-Thränen und Vater- und Mutter-Fluch über den Tyrannen — und am Ende verfehlt er doch noch seinen Zweck. Klug berechnet und doch mißrechnet war das abscheuliche Verbrechen. Herodes rechnete nach der ersten Erscheinung des Sterns, der den Weisen erschienen war, und nahm gewiß, um ganz sicher zu seyn, daß er das rechte Kind nicht verfehle, das Alter der Kinder eher noch höher als niedriger an; und nun glaubte er, izt könne es ihm nicht fehlen; unter so viel Kindern über das vermuthliche

muthliche Alter des königlichen Kindes und unter seinem vermuthlichen Alter sey gewiß das rechte Kind begriffen; und es wars nicht; Gott hatte das rechte Kind bereits in Sicherheit gebracht.

So dumm handelt im Grund jeder Verbrecher, so dumm das Haupt aller Verbrecher, der Teufel; wenn er auf alles bey seinem Bösen rechnen kann, so weiß er doch nicht, was Gott thut; und nur, daß er dieß einzige nicht weiß, vereitelt die Absicht seines Bösen; wenn er auch noch so viel Verbrechen begeht, um ruhig zu werden; die Ruhe flieht doch immer mehr von ihm; er kommt entweder gar nicht zum Genusse dessen, was er mit Verbrechen erzwingen will, oder sein Genuß wird ihm schrecklich verbittert — und einst wird der Richter nach dem Blute dieser Kinder fragen, und es von seiner Seele fordern. Wehe dem Gerichteten, wenn er nicht Rechenschaft dafür geben kann. Es wird ein erschreckliches Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit geübet hat.

Aber, fragst du, warum ließ doch Gott zu, daß so viel unschuldige Kinder getödet wurden? So würdest du nicht fragen, wenn du die Schriften und die Kraft Gottes kennetest. Mir macht das nicht den mindesten Kummer. Wenn kein Trunk kalten Wassers um Christi willen gegeben unbelohnt bleibt, wie könnte das Blut unschuldiger Kinder um Christi willen vergossen unvergolten bleiben? Und wenn unser Herr die seelig preist, und sich freuen und frolocken heißt, die um Seinetwillen geschmähet

und verfolget werden, wie seelig sind die Kinder zu preisen, die um Seinetwillen würklich getödet wurden. Seelig die Kinder, die also sterben, und seelig die Aeltern, die ihre Kinder also verlieren. Die Thränen jener durchstochenen, blutenden und verblutenden Kinder, die Thränen ihrer jammernden Väter und Mütter sind köstlich vor Gott; sie sind alle gezählt, und Gott wird einst alle diese Thränen trocknen.

Auch diese Todten, o Herr, leben dir alle; von Ewigkeit an waren sie bestimmt, den ehren- und seegen-vollen Tod für dich zu erdulden, und einst dafür ewiges Leben und einen eigenen herrlichen, unsterblichen Lohn von dir zu empfangen. O gieb auch uns den Glauben, o Herr, daß wir um deinetwillen nichts unvergolten thun, und nichts unvergolten leiden; lehre uns dich preisen, und dir danksagen bey dem größten Opfer, das wir dir thun; denn du giebst alles, was wir dir geben, überschwenglich zurück; alles ist nur Aussaat zu unendlicher Aerndte. Amen.

VII.

Zeugniß der Schriften von Jesus Meßias.

Wir betrachteten letzten Sonntag mit Euerer Andacht die Flucht Josephs und Mariä mit ihrem Knaben nach Aegypten und die Ermordung der jungen Kinder zu Bethlehem; behielten uns aber vor, Euch noch in einigen besondern Stunden bey Anlaas der von Matthäus angeführten und auf diese Begebenheiten sich beziehenden prophetischen Stellen zu zeigen: „ Daß auch die heiligen Schriften des alten Bundes von Jesus Christus zeugen, „ ja daß so gar das Zeugniß von Ihm der Geist und „ Hauptinnhalt aller dieser Schriften sey. “

Ich mache also in dieser Stunde den Anfang mit dieser Betrachtung, und glaube etwas sehr nützliches und geseegnetes gethan zu haben, wenn es mir gelingt, Euch auch über diese wichtige und doch nicht immer richtig verstandene Sache Licht und Aufschluß zu geben.

Es sollte auch gewiß jedem aufmerksamen und nachdenkenden Leser des Evangeliums sehr viel daran gelegen seyn, zu wissen, was für eine Beschaffenheit es mit diesem Zeugnisse der heiligen Schriften von unserm

sern Herrn hat; und wer Gottes Wort liebt, sollte sich keine Zeit und Mühe dauren lassen, um hierüber zu deutlichen und richtigen Begriffen zu kommen. Macht doch unser Herr selbst eine Hauptsache daraus, und behauptet, daß in dem Gesetze Mosis, in den Psalmen, in den Propheeten von Ihm geschrieben sey, und daß alles mit Ihm so habe kommen müssen, wie es gekommen sey, damit die Schriften erfüllet würden. Und so auch seine Apostel, wie oft führen sie propheetische Aussprüche, oder besondere Umstände aus der Geschichte des alten Bundes zur Bestätigung oder Erläuterung ihrer Lehre an, und vermahnen ihre Gemeinen, auf dieß propheetische Wort zu achten, in dem die Leiden und Herrlichkeiten des Meßias längst in demselben zuvor bezeuget worden seyen. Und die Verfasser der evangelischen Geschichte bemerken ebenfalls bey so manchem Umstande des Lebens Jesu: „ Dieß sey geschehen, damit erfüllet würde, was durch den Propheeten gesagt ist. “ Besonders Matthäus findet beynahe in jeder That und jeder Begebenheit des Lebens unsers Herrn eine Erfüllung einer propheetischen Stelle. Schon im Anfange seines Evangeliums bemerkt er drey solche Stellen. Erstens bey der Geschichte der Geburt Jesu. Zweytens bey seiner Flucht in Aegypten, und drittens bey der Ermordung der bethlehemitischen Kinder.

Das Evangelium fordert uns also selbst auf, mit Euerer Andacht hierüber zu reden.

Vater aller Weisheit, lehre mich reden nach deinem Willen. Deine Weisheit bedarf ich besonders auch in dieser Stunde, um nichts anders zu reden, als was deiner Offenbarung ganz gemäß ist, und mit ihr vollkommen übereinstimmt. Gieb mir Verstand, um mit Verstand zu reden. Erleuchte mich, damit ich meine Brüder erleuchten könne. O wenn deine Wahrheit ihnen offenbar würde, wie würden sie sich freuen; die Einfältigen würden klug werden, wenn sie deine Wahrheit verstünden. So laß denn meinen Gang gewiß seyn in deinem Worte. Wende dich zu mir, und sey mir gnädig, wie du pflegest, denen zu thun, die deinen Namen lieben: Amen.

Matth. I. 22. oder Matth. II. 12 — 18.

Wir reden also, meine Geliebten, in dieser Stunde, und, wenns Gott gefällt, bey einigen nächstkünftigen Gelegenheiten, von dem Zeugnisse der alttestamentischen Schriften von Jesus Christus.

Alles in denselben ist Zeugniß von Ihm. Lasset uns diese Schriften ergründen. Sie sinds, die von Ihm zeugen. Das Zeugniß von Jesus ist der Geist und Innhalt der Weißagung und überhaupt aller frühern Offenbarungen Gottes. Dieß läßt sich an denselben von Anfang bis zum Ende zeigen und beweisen.

Von Jesus Christus gilt erstens — und hiebey wollen wir in dieser gegenwärtigen Stunde stehen bleiben,

ben — von Ihm gilt überhaupt alles in dem allerhöchsten, edelsten, ausgebreitetesten, vollständigsten Sinne, was von jeder göttlichen Anstalt des alten Bundes, und von jedem Menschen gilt, dem sich Gott im alten Bunde offenbarte, und der im Namen Gottes redete und handelte. Es kann schlechterdings nichts gutes, großes und göttliches von irgend einem Verehrer Gottes jener Zeiten gesagt werden, das nicht noch vielmehr, ja im allerstärksten Sinne von Jesus Christus gesagt werden kann. Und was immer ein Verehrer Gottes jener Zeiten gutes von Gott genossen, und böses von den Menschen erfahren haben mag, das hat Jesus Christus im höchsten Grade von Gott genossen und von den Menschen erfahren. Das Gute ihres Charakters ist also Weißagung, Zeugniß und Vorbild Seines Charakters, und ihr Schicksal ist Weißagung und Ankündigung, Zeugniß und Vorbild Seines Schicksals. Was bey ihnen nur mangelhaft und unvollständig anzutreffen war, oder ihnen nur in einem eingeschränktern Kreise und Maaße wiederfuhr, das ist bey Ihm in der höchsten Vollkommenheit anzutreffen, und wiederfuhr Ihm in allen Absichten und im allerhöchsten Maaße. Von Ihm zeuget also schon in diesem Verstande alles, was in den Büchern Mosis, in den Psalmen und in den Propheeten steht. Er ist von allem die Erfüllung (complementum), d.i. Er füllt allein den ganzen Sinn dessen aus, was von irgend einem heiligen Menschen, oder irgend einer heiligen Sache derselben Zeiten gesagt werden kann.

Von Ihm zeuget Adam. Adam ist geschaffen nach dem Bilde Gottes; Jesus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes selbst. Adam ist der Stammvater aller ins irrdische Leben; Jesus ist der Stammvater aller ins himmlische Leben. Adams Liebe zu der ihm von Gott gegebenen Gehilfinn ist Sinnbild der Liebe des Herrn zu denen, die Ihm von dem Vater gegeben sind. Paulus sagt es selbst. Dieß Geheim„niß ist groß. Ich sage von Christo und Seiner „Gemeine.“

Von Ihm zeuget Abel. Seine Werke waren gerecht. Und eben darum ward Er gehasset und getödet von Kain; denn dessen Werke waren bös. Aber siehe, Gott frug Seinem Blute nach, Gott rächte Sein Blut. Gott nahm sich des Erschlagenen an. Eben so waren die Werke unsers Herrn gut. Weil aber der Menschen Werke bös waren, so hasseten und tödeten sie Ihn. Doch Gott frug auch Seinem Blute nach; Gott rächte sein Blut; Gott nahm sich des Erschlagenen an.

Von Ihm zeuget Henoch. Henoch wandelte mit Gott, und Gott nahm Ihn weg. Jesus wandelte in einem noch viel eigentlichern Sinne mit Gott, und Sein Leben ward der Erde entnommen.

Von Ihm zeuget Noah. Er, der einzige Gerechte in einer ganz lasterhaften und Gottvergessenden Welt — und nur um Seinetwillen ward noch sein Haus in den allesverheerenden Wassern der Sündfluth errettet; die andern Menschen hingegen, die Got-

tes Langmuth verachteten, und Seine Warnungen verschmähten, giengen in dem Gerichte zu Grunde. Jesus ist in einem noch unendlich erhabenern, ausschliessendern Sinne der einzige Gerechte und Heilige, der Abgesönderte von allen Sündern; und eben um Seinetwillen wird Sein Volk, die Gemeine Seiner Jünger und Verehrer von den Gerichten der künftigen Welt errettet werden; diejenigen Menschen hingegen, die sich gegen die göttliche Begnadigungsanstalt empörten, werden dem Gerichte anheimfallen.

Von Ihm zeuget Abraham. Wenn Abraham gehorsam aus seines Vaters Hause in ein Land zieht, das Ihm von Gott gezeiget wird; wenn Er sich fest an Gottes Worte hält, und Seinem Willen bis zum Tode seines einzigen, verheißenen Sohnes gehorsam seyn will, weil er glaubt: Gott könne auch vom Tode erwecken; und wenn er für Völker bittet, die Gott strafen will; und wenn Sein Saame so unzählbar wird, wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meere; und wenn um Seines Glaubens willen Seegen auf viele künftige Geschlechter kommt — wie ist da Abrahams Glaube, und Abrahams Belohnung ein so lautes Zeugniß von unserm Herrn. Auch Er verließ das Haus seines Vaters, und ließ sich senden in ein Land, das Ihm von Gott gezeiget ward, und war daselbst ein Gast und Fremdling sein Lebenlang. Auch Er war stark im Glauben, und ward Gott bis zum Tode, ja bis zum Kreutzestode gehorsam; denn er glaubte: Gott kann selbst vom Tode erretten. Auch Er tritt bey Gott ins Mit-

tel für strafbare Sünder, und fleht um Verschonung. Und wer will, wer kann Sein Geschlecht zählen? Seine Nachkommenschaft ist viel weniger zählbar als Abrahams Nachkommenschaft; um Seines Glaubens und Gehorsams willen kommt noch unendlich viel mehr Seegen und Glückseeligkeit auf die Menschen, als um des Gehorsams und Glaubens Abrahams willen Seegen auf die Menschen kam.

Von Ihm zeuget Isaack. Er ein Opfer bis zum Tode — aber der Herr hatte für Ihn einen Ausgang des Todes. Auch Jesus war ein Opfer bis zum Tode. Er ließ sich wie ein Lamm zur Schlachtung führen, und that seinen Mund nicht auf. Wie Isaack ließ Er sich binden, und auf den Altaar des Kreutzes legen. Aber Er ward nicht bloß gleichnißweise wie Isaack — Er ward eigentlich wieder vom eigentlichen Tode erweckt.

Von Ihm zeuget Jackob. Er, zu dem sich Engel Gottes im Traume niederließen, und der in einer der heißesten Stunden seines Lebens mit Gott im Gebete rang und Gott festhielt, bis Gott Amen zu seinem Flehen sprach, und er Ihn überwand. Jesu öffnete sich nicht bloß im Traume, sondern wachend und eigentlich der Himmel, und die Engel Gottes fuhren zu des Menschen Sohne herab und hinauf. Und auch Er rang mit Gott im Gebete. „Verherrliche deinen Namen, betete Er. Izt ist meine „Seele betrübet, und was soll Ich sagen? Vater, „hilf mir aus dieser Stunde. Doch darum bin ich in „diese Stunde gekommen.“ Und auch Er überwand.

„ Ich habe Meinen Namen verherrlichet, ward Ihm „ zur Antwort, und will Ihn abermal verherrlichen. “

Von Ihm zeuget vorzüglich auch Josephs ganzes Leben und Schicksal. Er der Verfolgte, weil Ihm der Vater den Vorzug gab, und weil er das Böse nicht dulden konnte, und weil er seine königliche Bestimmung schon zum voraus fühlte und bekennte. Er der Verkaufte um schnödes Geld. Er der Treue in seinem Dienste, der Treue an Gott, und der Gottgeseegnete in allem seinem Thun, und abermal verfolgte, weil Er sich an Gott nicht versündigen wollte. Er im Kerker noch Offenbarer der Rathschlüsse Gottes, im Kerker ein Austheiler des Todes und des Lebens. Er der Erhöhete auf den Thron, weil Gottes Geist in Ihm war, und auf dem Throne der Ernährer eines ganzen Landes — Er der fußfällig verehrte von denen, die ihn lästerten und verkauften; Er der scharfe in Seelenangst versetzende Prüfer und Richter ihres Herzens; Er der großmüthige Befriediger ihrer Nothdurft; Er der heimliche Thränen abwischende und endlich in lautes Weinen ausbrechende Bruder und Umarmer seiner Brüder, Er der Vergelter ihres Bösen mit Gutem, der Beglücker seines ganzen Hauses, die Ehre und Freude seines Vaters — welche Menge von Zeugnissen und Weißagungen von wem — als von Jesus Christus ? *)

Von

*) Ich habe angefangen, diese Idee, in Absicht auf Joseph, weitläufiger auszuführen. Der christliche Leser

Von Ihm zeuget Moses. Er mußte schon frühe — und auch hierinn ist Zeugniß von Jesus Christus, vor der Grausamkeit Pharaos, der Ihn ermorden lassen wollte, in Sicherheit kommen. Er konnte ebenfalls das Böse nicht dulden, und mußte deßwegen vor denen, die das Böse thaten, und nicht wollten, daß Er über sie herrschte, sich flüchten. Er ward hernach wieder von Gott an Sein Volk gesendet, und ward ein Mittler zwischen Gott und dem Volke, zwischen Gott und dem Pharao, und zwischen Pharao und dem Volke. Er ward in Aegypten ein Offenbarer der Macht Jehovas über die ganze Natur, ein Beschützer Seines Volkes, ein Rächer seiner Feinde, und bald darauf im Namen Gottes ein Retter des Volks, ein Gesetzgeber des Volks, ein Anführer des Volks aus dem Arbeits-Hause Aegypten in das Land des Seegens und der Freyheit. Und das alles ward ihm am Ende mit Undank, mit Murren und Aufruhr vergolten. Wieder alles nur Zeugniß und Weißagung von wem — als von Jesus Christus? Wunderbar erfüllt sich wieder, nur in höherm, weiterm, vielfacherm Sinne, an Jesus Christus das ganze Leben, die Würde und das Schicksal dieses Mannes. Er ist der Innigst-Vertraute, der unmittelbare Offenbarer der Gottheit. Er ist Retter von einer noch weit drückendern Herrschaft als

 die

ser sey seiner Zeit aufmerksam auf die Schrift, deren Titel seyn wird:
„Joseph: Symbol und Prophezey auf Jesus Messias. Ein Lesebuch zum Genusse für denkende Christen."

die pharaonische war — Retter von der Herrschaft der Sünde und des Todes. Er ist Gesetzgeber — nicht bloß Israels, sondern des ganzen Menschengeschlechtes. Es ist Anführer — nicht bloß in ein irrdisches, sondern in ein himmlisches Kanaan. Er ist mehr als nur Knecht; Er ist einziger Sohn dessen, der Ihn gesendet hat. Selbst besondere einzelne Umstände des Lebens Moses sind Weißagung ähnlicher Umstände des Lebens unsers Herrn. Vierzig Tage zum Beyspiel war Moses ohne Speise auf dem Berge bey Gott in Entfernung von allen Menschen. Vierzig Tage war unser Herr ebenfalls ohne Speise in der Wüste entfernt von allen Menschen, und genoß daselbst ganz den Umgang mit Gott.

Von Ihm zeuget das Osterlamm. So wie an ihm kein Bein zerbrochen werden durfte, so ward auch an unserm Herrn, dem eigentlichern Osterlamme, als Er am Kreutze hieng, kein Bein zerbrochen. Und so wie sein Blut die Erstgebohrnen Israels beym Leben erhielt, so ist das Blut, der Tod Jesu Christi nicht bloß sinnbildlich, sondern eigentlich und würklich das Leben der Welt. Wer Sein Fleisch isset und Sein Blut trinket, wer Seines Geistes theilhaft wird, der hat das ewige Leben.

Von Ihm zeuget der ganze israelitische Gottesdienst, der Tempel, der Priester, das Opfer.

Der Tempel. Denn so wie sich bey der Stiftshütte und dem Tempel die Herrlichkeit Gottes offenbarte — so ist Jesus Christus ein Tempel des lebendigen

digen Gottes; an Ihm offenbart sich die Macht, die Weisheit und Liebe Gottes in ihrer ganzen Größe, und unbeschreiblich viel redender noch als durch den Tempel und die Stiftshütte von Menschenhänden gebaut.

Der Priester. Denn so wie der Priester für das Volk bey Gott in das Mittel trat — so ist Jesus Christus ein Priester für die ganze Menschheit. Er ists, der die Geberer Seiner Verehrer Gott vorträgt, und für Sie neue Gnaden und Seeligkeiten erfleht. Und wie unendlich vortreflicher ist Sein Priesterthum. Es ist unvergänglich. Er bleibet Priester in Ewigkeit. Er ist nicht bloß körperlich fleckenlos, sondern in der That heilig, unschuldig und unbefleckt. Er darf nicht für eigne Sünden opfern. Er heiligt durch Sein Ein für allemal Gott dargebrachtes Opfer in die Ewigkeit alle die, die an Ihn glauben.

Und so wie der Hohepriester die Namen der zwölf Stämme Israels auf Seiner Brust trug — so trägt Jesus Christus in einem unendlich erhabenern Sinne die Seinigen, die Ihn lieben und an Ihn glauben, auf Seinem Herzen. Sie sind Ihm eben so nahe und gegenwärtig; Er kann sie eben so wenig und noch weniger vergessen; mit ihnen, in ihrem Namen geht Er in das himmlische Heiligthum.

Die Opfer selbst endlich zeugen ebenfalls von Ihm. Sie reinigten den Israeliten körperlich, wenn er sich aus Unwissenheit oder Uebereilung körperlich verunreinigt hatte; sie söhnten Ihn wieder mit der

ganzen Gemeine aus, von der er durch Befleckung ausgeschlossen war. Mit Opferblut ward nach dem Gesetze alles gereinigt, und ohne Opferblut hatte keine Vergebung Statt. Eben so unentbehrlich ist Sein Opfertod zur Reinigung unserer Seele. Ohne Antheil an Seinem Blute, d. i. an seinem belebenden Geiste — ist keine Vergebung, keine Aussöhnung mit Gott, keine Wiederaufnahme in Seine Gemeine möglich. Wenn Ihr nicht esset das Fleisch des Sohns des Menschen, und trinket Sein Blut, wenn sich nicht Sein Geist Euerer Seele so innig wie Speise und Trank Euerem Körper einverleibt, so werdet Ihr kein Leben in Euch haben.

Von Ihm zeuget Josua. Er war der Besitznehmer und Vertheiler des versprochenen Landes, der Ueberwinder der Feinde Israels, der Zurückführer Israels zu dem Herrn, ihrem Gott. Jesus Christus hat auch zuerst Besitz genommen von dem bessern himmlischen Erbland, und wird es auch einst persönlich unter seine Verehrer vertheilen; auch Ihm wird Gott alle Seine und Seines Volkes Feinde unterwerfen. Auch Er führt noch eigentlicher Sein Volk zu Gott zurück, und alle, die Ihn lieben und ehren, geloben es Ihm an; „Wir und unser Haus wollen „dem Herrn dienen."

Von Ihm zeugen alle die Retter des Volks, die in der heiligen Schrift Richter genennt werden. Sie setzten das unterjochte Volk wieder in Freyheit, so oft sie ihre Stimme wieder zu Gott erhuben, und

ihren

ihren Abfall von ihm beweinten. Er ist ein noch viel eigentlicherer, größerer, mächtigerer Retter; Er befreyt nicht nur für einige wenige Jahre, Er befreyt in Ewigkeit von der Herrschaft der Sünde und des Todes, alle, die sich durch Ihn zu Gott nahen. Von Ihm zeugt also Deboras Sieg, von Ihm Gedeons Glaube, von Ihm Simsons Stärke; von Ihm zeugt Samuels Richter-Gerechtigkeit.

Von Ihm zeugt ferner die ganze Anstalt einer königlichen Regierung von Saul an bis auf Zedekia. Auch Er ist König; deß freue sich alles Volk. In Seinem Reiche hat man das Recht lieb; Er befestiget das Recht, und richtet die Völker mit Gerechtigkeit. Auch Er ist König. Ihm unterwerfe sich alles Volk. Heiligkeit ist die Zierde Seines Hauses. Die Gottlosen mögen vor Seinen Augen nicht bestehen. Er hasset alle, die Schalkheit treiben. Er bringt die Lügner um. Er hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Auch Er ist König. Die Könige wurden alle mit Salböl gesalbet. Ihn salbte Sein Gott auch mit Freudenöl mehr als alle Seine Genossen; Er salbte Ihn mit dem heiligen Geiste und Kraft, so daß Er umhergehen und wohlthun, und gesund machen konnte alle, die vom Teufel überwältiget waren; denn Gott war mit Ihm.

Von Ihm zeuget besonders David, der Mann nach dem Herzen Gottes. Nicht bloß durch den Geist der Weißagung, der in Ihm war, sondern auch durch sein ganzes Schicksal. Frühe schon ward er zum Kö-

nige gesalbt. Aber durch Kampf und Gefahren mußte er erst noch die Krone erringen. Oft stellte Ihm sein Feind nach dem Leben, und wollte es unmöglich machen, daß Er den Thron besteigen könnte; aber Gott war Sein Schutz, und lehrte Ihn Heldenthaten thun, daß Ihn die Feinde nicht besiegen konnten, wenn ihrer auch noch so viel waren. Und seinem Widersächer sammelte Er feurige Kohlen auf sein Haupt. Er ließ sich durch das Böse nicht überwinden, sondern überwand das Böse mit Gutem. Und als Er auf dem Thron war, so war Er in Einer Person König Israels, und Propheet des allerhöchsten Gottes. Gott ließ Ihn wissen Seine verborgene Weisheit; Gott offenbarte Ihm seine geheimsten Rathschlüsse auf ewige Zeiten hin. Welch ein Zeugniß von Jesus Christus. War nicht auch das sein Leben und sein Schicksal? Vereinigte nicht auch Er in Seiner Person die Würde eines Königs und eines Propheeten, und im allerstärksten und erhabensten Sinne?

Von Ihm zeuget unter den Königen zweytens vorzüglich auch Salomo. Ihm hatte Gott Verstand und Weisheit gegeben, um mit Gerechtigkeit zu richten und zu regieren. Und er gab Proben seiner Weisheit und Gerechtigkeit, so daß sich die Bösen vor Ihm fürchteten: Denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in Ihm war, Gericht zu halten; und eine Königinn kam aus fernem Lande, seine Weisheit zu hören, und gieng wieder befriedigt in ihr Land zurück. Jesus Christus ist auch ein Salomon, und mehr als Salomon. Ihm hatte Gott nicht nur Weisheit und

Verstand, sondern den Geist der Weisheit und des Verstandes selbst gegeben. Wenn Ihn das Volk reden hörte, entsatzte es sich ab seiner Lehre; denn er redete gewaltig, und niemand mochte seiner Weisheit widerstehen. Sein Reich wird auch einst ein viel eigentlicheres Reich des Friedens und der Glückseeligkeit seyn, als Salomons Reich es war, der sein Leben zuletzt doch noch mit Abfall von Gott, und seine Regierung mit Krieg endete. Im Reiche unsers Herrn hingegen wird Gott dem Seegen und Leben befehlen zu wohnen immer und ewiglich. Es wird kein Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen — und wird kein Tod mehr seyn; und Gott wird alle Thränen von den Augen der Leidenden trocknen.

Von Ihm zeuget jeder fromme König nach Salomo, ein Ezechiel, ein Josia und jede ihrer schönen frommen Thaten, und jeder Seegen Gottes, den sie dafür genossen.

Von Ihm zeugen die Propheeten, die im Namen des Herrn geredet und gehandelt haben, und wieder nicht nur durch ihre Aussprüche, sondern besonders auch durch ihr Leben und Schicksal. Von Ihm zeugt das Leben und Schicksal eines Samuels, eines Elias und Elisa, eines Jesajas, Jeremias, Ezechiels, Daniels, Jonas und anderer. In Jonas besonders fand unser Herr selbst ein großes Zeugniß von Sich, indem Er selbst sagt: „Das böse und „ehebrecherische Geschlecht fordert ein Zeichen; es „wird Ihm aber kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Propheeten Jonas; denn „gleich-

„ gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nächte in
„ des Wallfisches Bauch; also wird des Menschen
„ Sohn drey Tage und drey Nächte mitten in der Er-
„ den seyn. “

Von Ihm zeuget endlich das ganze jüdische Volk in Absicht auf Gottes Führung mit Ihm. So wie Gott Israel vor allen andern Völkern ausgewählt hat, so hat Gott Ihn vor allen Sterblichen und Unsterblichen ausgewählt, daß Er in Allem den Vorzug haben, daß in Ihm alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnen sollte. So wie Gott Sein Volk Israel aus Aegypten berief, und ihm Kanaan zum Eigenthum gab, so berief Gott Seinen Sohn aus Aegypten wieder in das Land Kanaan zurück, und später von Kanaan, das für Ihn auch noch ein Aegypten war, wieder in den Himmel. So wie Gott Israel am Rohrmeer, in der Wüste, und im versprochenen Lande wunderbar schützte, behütete, nährte, errettete, so schützte Gott Seinen Sohn wunderbar gegen Seine Feinde; Er behütete Ihn wie Seinen Augapfel, und errettete Ihn aus den größten Gefahren.

Von Ihm zeuget so gar alles, was immer in der Geschichte dieses Volkes zum Vorschein kommt, wenn es nur in einiger Beziehung mit Gott steht. Von Ihm zeuget die eherne Schlange; von Ihm das Manna und der Wasserfels, von Ihm Mosis Stab und Aarons grünende Ruthe, von Ihm die Eintheilung des Tempels, Sein Vorhang, Sein Altaar, Sein Gnadenstuhl; von Ihm jedes jährliche

Fest,

Fest, und jeder Sabbat; von Ihm der Mantel Eliä, und die Gebeine Elisas.

Welch eine Wolke von Zeugen, Geliebte! Wachst nicht Euere Ehrfurcht für den Menschen, auf den sich das Alles bezieht? Wie können wir aufmerksam genug dessen Worte hören, und dessen Thaten und Schicksale betrachten, der ein lebendiger, geistiger Auszug alles dessen ist, was in den Schriften des alten Bundes steht; bey dem man alles vereinigt antrift, was unter so viele Menschen jener Zeiten vertheilt war? Neue Aufmunterung, meine Geliebten, seys Euch und mir, den zu hören, von dem so viele und so heilige Zeugen ein unverwerfliches Zeugniß ablegen. Wo ist der Mensch, den Gott auch von dieser Seite so ausgezeichnet hat, wie Jesum Christum?

Ja Herr, du bist auch hierinn wieder der Alleinheilige, unvergleichbare Einzige! Du bist der merkwürdigste und verehrenswürdigste aller Menschen. Herr, zu wem wollten wir gehen, als zu dir, um den zu finden, der die Erfüllung alles dessen ist, was von allen jenen Gerechten und Weisen gesagt werden kann? Du bist würdig von uns Ehre und Anbetung zu empfangen. Du bist der Innbegriff und Zielpunkt aller Offenbarungen Gottes. Auf dich winkt und deutet alles; von dir ist alles Zeugniß und Schattenbild; in dir faßt sich alles zusammen. Dir sey Preis von uns allen gebracht auf ewige Zeiten hin: Amen.

VIII.

VIII.

Zeugniß der Schriften von Jesus Meßias.

Wir redeten vor acht Tagen bey Anlaas der von Matthäus angeführten propheetischen Stellen mit Euerer Andacht von dem Zeugnisse der alttestamentischen Schriften von Jesus Christus, und zeigten Euch, daß erstens von Ihm alles in dem höchsten, edelsten, ausgebreitetesten Sinne gelte, was von jeder göttlichen Anstalt des alten Bundes, und von jedem Menschen gilt, und gesagt werden kann, dem sich Gott im alten Bunde offenbarte, und der im Namen Gottes redete und handelte; oder daß Er und zwar Er allein den ganzen großen Sinn alles dessen ausfülle, was sich von irgend einer heiligen Sache und irgend einem heiligen Menschen derselben Zeiten sagen läßt. Wir führten Euch zu dem Ende hin durch die ganze alttestamentische Geschichte, und bewiesen Euch an Adam, an Abel, an Henoch, an Noah, an Abraham, an Isaack, an Jackob, an Joseph, an Moses, an dem Osterlamme, an dem ganzen israelitischen Gottesdienste, besonders an dem Tempel, an dem Priesterthum, und an der Opferanstalt; ferner an Josua, an den Richtern, an den Königen, und vorzüglich an David, und

Sa-

Salomon, an den Propheeten, und endlich an dem jüdischen Volke und jeder heiligen Sache, die in der Geschichte desselben zum Vorschein kommt, als z. B. an der aufgerichteten Schlange, an dem Manna und dem Wasserfels — daß dieses alles sich auf Jesum Christum beziehe, und von Ihm ein Zeugniß und Vorbild sey.

Heute fahren wir nun wieder in dieser wichtigen Betrachtung fort, und stellen Euch das Zeugniß der alttestamentischen Schriften von Jesus Christus auch von einer andern Seite vor.

Deine Weisheit, Vater aller Weisheit, bedarf ich auch heute. Du versprichst und anerbietest sie jedem, der sie bedarf, und von dir bittet. Auf dieses dein Versprechen hin, wahrhaftiger Gott, komme auch ich, und bitte sie von dir. Verwirf meine Bitte nicht. Gieb mir Gedanken des Lichts für jede lichtbedürftige und lichtsuchende Seele. Lehre du selbst mich zeugen von deinem Sohne, dem Innhalt aller heiligen Schriften. Dein guter Geist, der in alle Wahrheit leitet, und vor allem Irrthum bewahret, erhalte mich auch heute auf der ebenen und richtigen Bahne der Wahrheit. Amen.

Matth. I. 22. oder Joh. V. 39.

Wir fahren also, meine Geliebten, in dieser Stunde fort, Euch zu zeigen, daß das Zeugniß von Jesus Christus der Innbegriff und Hauptinnhalt aller Schriften des alten Bundes sey.

Auf

Auf Ihn bezieht sich nämlich nicht nur alles, was von jedem Verehrer Gottes und jeder heiligen Sache jener Zeiten gesagt werden kann, sondern Er ist auch die göttliche Person, die sich allen jenen heiligen Menschen Gottes zu erkennen gab; Er ist der sich offenbarende Gott, von dem die ganze Geschichte des alten Bundes vom Anfange bis zum Ende zeugt.

Der allerhöchste Gott, den unser Herr als Seinen Vater verehrte, und von dem Er alles empfangen zu haben behauptete, ist nämlich noch von keinem Menschen gesehen worden. „Niemand,“ heißt es, und wir können dieß Wort nicht stark genug aussprechen und verstehen. „Niemand hat Gott je „gesehen; Er wohnet in einem unzugänglichen „Lichte.“

Wenn es also so oft in den heiligen Schriften heißt: Gott der Herr erschien, Gott der Herr sprach, Gott der Herr antwortete — so kann das eigentlich im strengsten Sinne nicht von dem verstanden werden, „welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann,“ sondern es muß jemand gewesen seyn, der im Namen dieses unsichtbaren und noch nie gesehenen allerhöchsten Gottes erschienen ist, gesprochen und geantwortet hat, und der sich doch zugleich mit Recht den Namen Gottes geben und geben lassen konnte. Wer nun diese Person gewesen sey, das sagt uns das Evangelium. „Der eingebohrne Sohn, heißt es, der in „des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget, „der hat sich auf eine in die Sinnen fallende Weise

„geoffen=

„ geoffenbaret, und die göttlichen Aussprüche vor„ getragen.“

Das Evangelium zeigt uns also einen zu den Zeiten des alten Bundes noch nicht deutlich bemerkten Unterschied zwischen dem allerhöchsten unsichtbaren Gott, und der in Seinem Namen sich offenbarenden göttlichen Person, von welcher uns die alttestamentischen Schriften so vieles erzählen. Der eingebohrne Sohn Gottes nämlich, der zu der von Gott bestimmten Zeit selbst Mensch ward, und unter uns gewohnet hat — der wars eigentlich, durch den alle jene frühern göttlichen Aussprüche ergiengen; Er war das Wort, d. i. der sichtbare und hörbare Offenbarer der Gottheit.

Von Ihm zeugen also auch in dieser Absicht alle Schriften des alten Bundes, und wir haben auch heute wieder die Gelegenheit, sie alle kürzlich mit Euerer Andacht zu durchgehen.

Durch Ihn ist erstens im Anfang alles gemacht worden, und ohne Ihn ist nichts gemacht von allem, was gemachet ist. Alles was im Himmel und auf Erde ist, das sichtbare und das unsichtbare, ist alles durch Ihn geschaffen. Er ist vor allem, und alles bestehet in Ihm. Er war der göttliche Sprecher, der sprach: Es werde — und es ward; und alles war gut. Er sprach den Seegen über Alles, was lebet.

Er wars, der sich dem ersten Menschen zeigte, und mit ihm sprach. Wie hätte der Mensch sich einen Begriff von seinem Schöpfer machen können, wenn der Schöpfer sich ihm nicht gezeiget hätte? Wißte ja ein Kind nicht einmal, daß es einen Vater hat, wenn es ihm nicht gesagt würde — wie hätte Adam sogleich auf den Gedanken kommen können, daß ein Gott ist, hätte er nicht eine Offenbarung von Gott empfangen? Er, das ewige Wort Gottes also wars, der den Adam in Eden setzte, und ihm in Eden erschien, der ihm einen Auszug der ganzen lebendigen Schöpfung zuführte, damit er seinen Verstand an der Nennung dieser Thiere übte; der ihn persönlich vor dem Genusse der verbotenen Baumesfrucht warnte; der ihm eine Gehilfinn gab; der sie beyde im Garten besuchte, wann der Tag kühl worden war; vor dem sie sich verbargen, als sie gesündigt hatten; der sie beyde über ihren Fehler verhörte, und beyden ihr Urtheil sprach; der sie beyde wieder aus Eden vertrieb.

Er wars, dem Kain und Abel opferten, und der Abels Opfer gnädiglich ansah; der Kain warnte, als seine Sünde vor der Thüre lag, und Kain richtete, als er der Sünde ihren Willen ließ.

Er wars, der Henoch wegnahm, weil er ein göttlich Leben führte.

Er wars, der dem Noah befahl, ein Schiff zu bauen zur Rettung seines Hauses, und die Einrichtung dieses Schiffes dem Noah selbst angab; der die gebaute Arche selbst zuschloß, als Noah mit seinem

seinem Hause und den zur Rettung ausgewählten Thieren hineingezogen war; der dem Noah selbst wieder aus dem Kasten zu gehen befahl, als die Erde in den Wassern der Sündfluth gerichtet war, und ihm versprach, sie nicht mehr mit Wasser zu verderben.

Er wars, der dem Abraham befahl, aus seines Vaters Hause zu gehen in ein Land, das Er ihm zeigen würde; der ihm erschien und sprach: „Deinem Saamen will ich dieß Land zu besitzen geben;" der ihn hinausgehen hieß, und sprach: „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? Also soll dein Saame werden;" der mit zwey Männern zu ihm kam, als er im Hayne Mamre an der Thüre seiner Hütte war, da der Tag am heissesten war; den Abraham bewirthete; über dessen Versprechen Abraham auf sein Angesicht fiel, und Sarah lachte; den Abraham begleitete, und mit dem er für Sodom sechs Male zu reden sich unterwand, wiewohl er Staub und Asche war; der dem Abraham seinen einigen Sohn, den er lieb hatte, zum Brandopfer zu opfern befahl, auf einem Berge, den Er ihm sagen würde; und der seinen Engel sandte, als der Sohn auf dem Altaare lag, damit der Vater seine Hand nicht an den Knaben legte, und der ihm durch seinen Engel versprechen ließ: „Durch seinen Saamen sollten alle Völker auf Erde gesegnet werden, darum daß er Seiner Stimme gehorsam war."

Er wars, der Feuer und Schwefel regnen ließ vom Himmel herab auf Sodom und Gomorrha,

 und

und die Städte umkehrete, und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war, und der den gerechten Loth, welchem die schändlichen Leute alles Leid thaten mit ihrem unzüchtigen Wandel, durch Seine Engel erlösen ließ.

Er wars, den Isaack für sein Weib bat, als sie unfruchtbar war, und der ihm erschien und sprach: „Zeuch nicht in Aegypten; sondern bleibe in dem „Lande, das ich dir sage;“ und der ihm abermal erschien, und sprach: „Ich bin deines Vaters Abra„hams Gott; fürchte dich nicht; denn ich bin mit „dir.“

Er, das lebendige Wort Gottes, wars, den Jackob im Traume sah, und der zu ihm sprach: „Ich „bin der Herr; Abrahams deines Vaters Gott und „Isaacks Gott; ich will dich behüten, wo du hin„zeuchst, und will dich wieder herbringen in dieß „Land.“ Und der ihm später wieder erschien, und sprach: „Zeuch wieder in deiner Väter Land; Ich „will mit dir seyn.“ Und mit dem er in einer schlaflosen Nacht, als er sich vor Esau fürchtete, rang, bis die Morgenröthe anbrach; und den er endlich wieder in einem Gesichte sah, als er in Aegypten reisen wollte, und sprechen hörte: „Fürchte dich nicht; Ich „will mit dir in Aegypten ziehen; und will dich auch „wieder heraufführen.“

Er wars, der sich dem Moses offenbarte, und zu ihm sprach: „Ich bin der Gott deines Vaters; „der

„ der Gott Abrahams, der Gott Isaacks und der Gott „ Jackobs. Gehe hin. Ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk aus Aegypten führest;“ vor dem Moses sein Angesicht verhüllte, weil er sich fürchtete, Gott anzuschauen, und dessen Beruf anzunehmen, er sich so lange weigerte. Durch Ihn schlug Moses ganz Aegyptenland mit schwerer Plage; von Ihm bekam Moses täglich Befehle an Pharao und an das Volk. Er zog vor Moses und vor dem Volke her, als sie aus dem Lande der Dienstbarkeit zogen, des Tags in einer Wolkensäule, daß Er sie den rechten Weg führte; des Nachts in einer Feuersäule, daß Er ihnen leuchtete, zu reisen bey Nacht wie bey Tag. Er stellte sich am rothen Meere zwischen das Heer der Aegypter und Israels Heer. Er machte ihnen Weg durch das Meer, und erlöste sie von ihren Feinden. Er machte auf Sina mit dem Volke im Namen des allerhöchsten Gottes einen Bund, und gab ihnen unter Donner und Blitzen Sein Gesetz. Seine Stimme wars, die dem Volke so fürchterlich ins Ohr drang, daß sich das Volk verbat, Ihn noch länger zu hören; „ denn, sagte es, wir möchten sonst sterben.“ Bey Ihm war Moses vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge, und sah Ihn in Seiner Gestalt, nicht durch dunkle Worte oder Gleichniß; und der Herr redete mündlich mit ihm, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Von Seiner Herrlichkeit wiederglänzte das Angesicht Moses, daß er eine Decke vor sein Angesicht legen mußte, wann er wieder zu dem Volke gieng. Von Ihm bekam Israel Brod in der Wüste, und Wasser aus dem Fels; von Ihm seine

Stiftshütte; von Ihm seine Priester; von Ihm die Vorschrift seines Gottesdienstes; von Ihm die Verfassung seines Staats. Alles in dem ganzen Gesetze Mosis zeuget von Ihm; denn alles kommt von Ihm her; es war nicht das mindeste in des Hohenpriesters Schmucke, nicht das mindeste an dem Hüttenzelte, nicht das mindeste bey dem Opferdienste, das nicht von Ihm verordnet worden war.

Er, der eingebohrne Sohn Gottes war der Gott Israels, dessen Herrlichkeit Aaron und die siebenzig Aeltesten Israels sahen. Er wars, dessen Majestät dem ganzen Volke erschien, als Aaron sein erstes Opfer opferte; dessen Feuer das Opfer des Priesters verzehrte.

Er wars, der das Volk vierzig Jahre lang durch die Wüste führte, der ihnen befahl, wann sie mit ihrem Lager aufbrechen, welchen Weg sie nehmen, wie lange sie reisen, wo sie wieder eine Zeitlang still halten mußten; wider dessen Willen und Befehl ungestraft nichts gethan und nichts unterlassen ward.

Er wars, der dem Josua erschien und zu ihm sprach: „Mein Knecht Moses ist gestorben. Mache „du dich nun auf, und führe das Volk in das Land." Er wars, der den Jordan vor Josua und dem Volke in seinem Strome aufhielt; vor dessen Heiligthum die Mauern Jerichos einstürzten; der Achans Diebstal ahndete; mit dessen Beystand Israel alle Besitzer des versprochenen Landes vertrieb und überwand.

Er

Er wars, der dem Gideon erschien, und zu ihm sprach: „Der Herr ist mit dir, du streitbarer Held; „ du sollt die Midianiter schlagen, wie einen einzigen „ Mann.“ Er wars, von dem Gideon Zeichen forderte, zur Bestätigung, daß Israel durch Seine Hand erlöset werden würde, und der diese Zeichen dem Gideon gab.

Er wars, der der Hanna auf ihr Gebet einen Sohn gab, und diesen Sohn schon als Knabe zu Seinem Propheeten berief. Er wars, der durch Samuel dem Volke einen König mißrieth, und einen König gab, und einen König verwarf, und einen andern, bessern zum Könige salbte.

Er wars, der dem David durch Nathan das Versprechen geben ließ, daß auf seinem Hause die königliche Würde auf ewige Zeiten hin ruhen sollte. Er wars, der den Nathan zu David sandte, ihn wegen seiner Sünde zu bestrafen, und ihm abermal durch den Propheten die Wahl unter drey scharfen Züchtigungen vorlegen ließ.

Er wars, der dem Salomon im Traume erschien, und zu ihm sprach: „Bitte, was Ich dir geben soll.“ Zu Seiner Ehre baute der König einen prächtigen Tempel, und weihte ihn feyerlich durch Gebet und Opfer ein. Von Ihm kam das himmlische Feuer, welches das Brandopfer und andere Opfer verzehrte. Seine Herrlichkeit wars, die das Haus sichtbar erfüllte, so daß die Priester nicht konnten hineingehen ins Haus des Herrn, weil es von der Herrlichkeit des

Herrn erfüllt war. Vor Ihm fiel das ganze Volk mit dem Antlitz zur Erde auf ihre Kniee, und betete an, und dankte dem Herrn, daß Er gütig ist, und Seine Barmherzigkeit ewiglich währet. Er wars, der dem Salomon im Traume wieder Antwort auf sein Gebet im Tempel gab, und zu ihm sprach: „Ich „habe dich erhöret. Wann mein Volk, das nach „meinem Namen genennet wird, sich demüthiget, „und betet, und mein Angesicht sucht, und sich von „seinen bösen Wegen bekehrt, so will Ich vom Him„mel hören, und ihre Sünde vergeben, und ihr „Land heilen."

Sein Wort wars, das zu Elias, dem Thisbiter kam, anzukündigen dem gottlosen Könige: „Daß „kein Thau noch Regen kommen sollte, Elias sage „es denn." Ihn rief Elias an, als er dem Volke zeigen wollte, daß der Gott Israels der einige Gott sey. „Herr, Gott Abraham, Isaack und Israel, „laß heute kund werden, betete Er, daß du Gott „in Israel bist; und ich dein Knecht; und daß Ich „solches alles nach deinem Worte gethan habe. Er„höre mich, daß dieß Volk wisse, daß du, o Herr, „Gott bist, und ihr Herz darnach bekehrest." Und von Ihm kam das Feuer, das herab fiel, und Brandopfer, Holz, Steine und Erde fraß, und das Wasser in der Grube verzehrte. Er wars endlich, der den Elias der Erde entnahm.

Sein Wort wars, das an Elisa geschah. Seine Kraft erweckte durch ihn einen Knaben vom Tode,

be-

befreyte die dürftige Wittwe von dem drückenden Mangel, und reinigte Naeman, den Syrer, von dem Aussatz. Sein Geist offenbarte ihm das schnelle Ende der Theurung zu Samaria, und die Lüge Gehasis.

Er wars, der den Jesajas an Hiskias sendete, ihn zu stärken, als er sich vor dem Könige in Assyrien fürchtete, und später den Tod ihm anzukündigen, und ihm auf sein Gebet hin wieder Leben und Gesundheit zu versprechen.

Von Ihm wurden überhaupt alle gesendet, die im Namen des Herrn geredet haben, und im Namen des Herrn göttliche Thaten verrichteten.

Ihr sehet also, meine Geliebten, auch in dieser Rücksicht zeugen alle Blätter der heiligen Schriften des alten Bundes von Ihm.

So oft sich Gott selbst in jenen Zeiten offenbarte, so offenbarte Er sich durch seinen Sohn, den Glanz Seiner Herrlichkeit, das Ebenbild Seines Wesens. Wo mithin immer etwas von Gott in den alttestamentischen Schriften steht, da ist allemal Zeugniß von unserm Herrn; und unser Herr konnte demnach mit Recht sagen: Im Gesetze Mosis, in den Psalmen und in den Propheeten ist von Mir geschrieben: Denn was nur immer in denselben der sich offenbarenden göttlichen Person und besonders dem Schutz- und Bundesgott Israels zugeschrieben wird, das bezieht sich alles auf Ihn. Wo Gott redet,

det, da redet Er. Wo Gott handelt, handelt Er. Wo Gott angerufen wird, da wird Er angerufen. Wo Gott gepriesen wird, da wird Er gepriesen. Es ist schlechterdings nichts, das sich nicht auf Ihn anwenden läßt.

Was also besonders auch in den Psalmen von Gott gesagt wird, das kann alles von unserm Herrn gesagt werden. Und eben darum ists unnöthig, zu fragen: Welche Psalmen auf Ihn gehen, und von Ihm reden. Alle gehen auf Ihn und reden von Ihm. Er ist ja das lebendige Wort Gottes, durch welches der unsichtbare Gott und Vater zu allen Zeiten mit den Menschen redete, schon ehe er Mensch ward, und unter uns wohnte; durch Ihn ward Er den Menschen sichtbar und vernehmlich; in Ihm konnten sie Sein unsichtbares Wesen fassen und begreifen. Gott konnte also nicht anders verehrt werden, als in Seinem sichtbaren und sich offenbarenden Ebenbild. Adam, Abraham, David, und alle Verehrer Gottes konnten sich in ihren Gebetern, in ihren Anbetungen und Danksagungen an kein anderes Wesen richten, als an das, das mit ihnen im Namen Gottes gesprochen hatte, das ihnen erschienen war, und an dessen Offenbarungen sie glaubten. Was also zum Beyspiel David in seinen Psalmen von Gott sagt, und zu Gott betet, das paßt nicht nur auf unsern Herrn, sondern es ist unmittelbar an Ihn gerichtet, weil die Verehrer Gottes jener Zeiten den Unterschied zwischen dem unsichtbaren Gott und seinem sichtbaren Ebenbild,

oder

oder zwischen dem Vater und dem Sohne, den uns erst das Evangelium zeigte, noch nicht bestimmt wußten, folglich sich in ihren Gebetern und Lobpreisungen an den wenden mußten, der mit ihnen als eine göttliche Person redete. Wenn sie aber dieses lebendige Wort Gottes als den allerhöchsten Gott verehrten, so war das eben dem göttlichen Willen ganz gemäß; denn eben in Ihm will Gott verehrt seyn. Was man Ihm erweist; das ist Gott erwiesen. Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn ehret, der ehret auch den Vater, der ihn gesendet hat.

Und eben so verhält es sich auch bey den Propheeten. Der Herr, der in denselben redend eingeführt wird, und dessen Wort sie an das Volk bringen, und an den sie sich betend und dankend wenden, ist niemand anders, als der eingebohrne Sohn, der ewige Offenbarer der ohne Ihn unerkennbaren Gottheit. Alles ohne Ausnahme, was sich in ihren Weißagungen auf den Gott Israels bezieht, bezieht sich auf Ihn, und gilt von Ihm. Er ist alles, kann alles, weiß alles, thut alles, redet alles, was immer von den Propheeten dem Gott Israels zugeschrieben wird.

Der Verehrer Jesu Christi findet Ihn also in den Psalmen und Propheeten überall. Wenns im ersten Psalmen heißt: „Wohl dem, der Lust hat zum „Gesetze des Herrn, und redet von Seinem Gesetze „Tag und Nacht“ — von wem sollte er das verstehen, als

als von Jesus Christus? Wenns im zweyten heißt: „Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen miteinander wider den Herrn und Seinen Gesalbten?" Muß er sich wohl besinnen, von wem er das verstehen soll? Nein. Sein erster Gedanke kann dabey niemand anders seyn, als Jesus Christus. Und wenns im dritten heißt: „Bey dem Herrn findet man Hilfe und deinen Seegen über dein Volk" — sollte das nicht auch von Ihm gelten? Und im vierten: „Erkennet, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führt. Erhebe du, o Herr, über uns das Licht deines Angesichts" — wer ist Christ, und sagt nicht auch das von Jesus Christus, und betet nicht eben so zu Ihm? Ich habe mit Einem Wort den Psalmen noch nicht gefunden, in dem ich in diesem Sinne Ihn nicht gefunden hätte. Und wenn sich die Prophezey Jesajä also anhebt: „Höret, o Himmel, und du o Erde, nimm es zu Ohr; denn der Herr redet" — wer ist dieser Herr? Ists nicht des Vaters vielgeliebter Sohn, durch den Er immer mit den Menschen sprach? — Und wenn Jeremias sagt: Des Herrn „Wort geschah zu mir, und sprach: Ich kannte dich, ehe ich dich in Mutterleib bereitete; und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter gebohren wurdest, und stellete dich zum Propheten unter die Völker." — Wer ist der, der das gesprochen hat? Es ist das Wort, das im Anfang bey Gott, und Gott selbst war, und ohne den auch nicht Eins gesprochen ist von allem, was in den prophetischen Schriften gesprochen ist, und von dem

es

es heißt: Es ward Fleisch, und hat unter uns gewohnet, d. i. es ist Jesus Christus. Und wenn Ezechiel sagt: „Der Himmel thät sich mir auf, „und Gott zeigte mir Gesichte; des Herrn Wort „geschah an mich; des Herrn Hand kam über „mich; — wer ist dieser offenbarende Gott? Ists nicht der, der gesagt hat: Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.

Er also, meine Geliebten, ist auch in dieser Rücksicht der Geist aller heiligen Schriften des alten Bundes. Er ist die große, göttliche Hauptperson, die überall hervortritt, durch die alles geht, von der alles herkommt. Wo der Christ also diese Schriften aufschlägt, liest er von Ihm; wo er sie aufschlägt, begegnet ihm Jesus Christus, und muß ihm begegnen. So lies denn, o mein geliebter Zuhörer, mit diesem Auge diese alten heiligen Bücher — wie wirst du, wenn du unsern Herrn Jesum Christum lieb hast, dich freuen, Ihn überall anzutreffen, Ihn und von Ihm reden zu hören, Ihn große Thaten würken zu sehen, Seine Macht und Weisheit und Liebe auch in ihnen aufzuspüren und zu entdecken. Auch das wird wahrlich Wachsthum in der gnadenvollen Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jesu Christi seyn.

Und du, o Herr, öffne du selbst unser Aug, das Zeugniß von dir überall zu erkennen. Gehe du unsichtbar jedem zur Seite, der dieß Zeugniß von

von dir sucht, und schließe ihm die heiligen Schriften auf. Lege Verlangen nach dir, und Lust an deinem Gesetze in unser Herz, und vermehre unter uns die Freude, dich in deinem Worte zu suchen, und dich in deinem Worte zu finden: Amen.

IX.

Zeugniß der Schriften von Jesus Meßias.

Wir stellten Euch, meine Geliebten, das Zeugniß der alttestamentischen Schriften von Jesus Christus bereits von einer doppelten Seite vor.

Erstens zeigten wir Euch, daß sich von unserm Herrn alles in dem höchsten, edelsten und ausgebreitetesten Sinne sagen läßt, was von jeder göttlichen Anstalt des alten Bundes gesagt werden kann, und von jedem Menschen gilt, dem sich Gott im alten Bunde offenbarte, und der im Namen Gottes redete und handelte; oder daß Er und zwar Er allein den ganzen großen Sinn alles dessen ausfülle, was von irgend einer heiligen Sache, oder irgend einem heiligen Menschen jener Zeiten gesagt werden kann.

Zweytens zeigten wir Euch, daß unser Herr die göttliche Person war, die sich allen jenen heiligen Menschen Gottes im alten Bunde zu erkennen gab, und durch den alle jene frühern göttlichen Aussprüche ergiengen.

Nun bleibt mir noch übrig, Euch zu zeigen, daß die Schriften des alten Bundes noch in einer dritten Rück-

Rücksicht ebenfalls von Jesus Christus zeugen. Und dazu sey denn diese gottgeheiligte Abendstunde gewiedmet.

Ich weiß, Geliebte, wenn Ihr Liebe und Ehrfurcht für Jesus Christus habet, Euere Ehrfurcht für Ihn wird sich durch jede neue Darstellnng dieses Zeugnisses jener alten heiligen Schriften vermehren. Denn unter allen Menschen, die jemahls auf dieser Erde gelebt haben, ist kein einziger, dessen Leben und Schicksal auf so mannigfaltige und ausgezeichnete Weise durch eine beynahe ununterbrochene Reihe von Menschen und göttlichen Anstalten und Offenbarungen angekündigt und vorgebildet worden ist.

Wie merkwürdig muß also die Person seyn, auf den schon die Vorwelt so frühe und so eifrig bereitet zu haben, und aufmerksam gewesen zu seyn scheint.

Höret demnach auch heute mit Aufmerksamkeit und Theilnahme das Zeugniß von Jesus Christus.

Herr, du bist der Erste und der Lezte, der Anfang und das Ende, das A und das O aller Offenbarungen Gottes. Alles in ihnen ist Wink und Fingerzeig auf dich; nur dich stellen sie alle als Hauptperson hervor — sey du auch immerhin die Seele meines Predigens in diesem dir geheiligten Tempel, so wie du die Seele aller heiligen Schriften bist; nur dir führe mein Wort die Seelen aller, die mich hören, zu; nur dir bereite mein Mund und mein Leben Anbetung und Huldigung von allen, zu denen ich gesendet

det bin. Hochgepriesen sey auch heute von mir dein heiliger Name. Hochgepriesen werde auch heute durch mich dein heiliger Name von allen, die deinen Namen lieben. Amen.

Joh. V. 39.

Wir stellen Euch also heute das Zeugniß der alttestamentischen Schriften von Jesus Christus noch von einer dritten Seite vor.

In allen Schriften des alten Bundes sind nämlich göttliche Verheißungen von einer durch eine göttliche Person sich auf alle Völker und Zeiten verbreitenden Glückseeligkeit, oder von dem seegenvollen Reiche des Meßias. Wo demnach immer in den heiligen Schriften von diesem Reiche und diesem göttlichen Könige Israels, dem Meßias, geredet wird, da ist allemal Zeugniß von unserm Herrn.

Eine kurze, halbe Stunde reicht zwar lange nicht hin, Euch mit allen diesen göttlichen Verheißungen bekannt zu machen; denn Tage lang davon zu reden, wäre nicht schwer. Doch will ich mich bemühen, Euch so viel davon zu sagen, als sich immer in einer so kurzen Zeit sagen läßt; und um hiebey eine Ordnung zu beobachten, will ich einer Eintheilung folgen, die mir das Wort unsers Herrn an die Hand giebt, wann er nämlich sagt: „In dem Gesetze Mosis, „in den Psalmen und in den Propheeten ist von Mir „geschrieben." Nach Anleitung dieser Worte will

ich Euch also zeigen, daß erstens in dem Gesetze Mosis, zweytens, daß in den Psalmen, und drittens, daß in den Propheeten von dem Meßias und Seinem Reiche geschrieben sey.

I. In dem Gesetze Mosis ist erstens von dem Meßias und Seinem Reiche geschrieben. Freylich noch nicht so bestimmt, wie in spätern Zeiten. Die göttliche Verheißung ist hier gleich einem Saamenkorne; das Saamenkorn bedurfte Zeit zu seiner Entwicklung. Man konnte ihm zu denselben Zeiten noch nicht ansehen, wie unendlich viel in ihm lag; aber in der Folge der Zeit zeigte es sich, daß das kleine Saamenkorn schon alles das enthielt, was sich aus demselben entwickelte.

Es verhält sich nämlich mit den Verheißungen Gottes wie mit einem vielsagenden und weitaussehenden Versprechen eines weisen Vaters an sein noch unerwachsenes Kind. Das Kind kann des Vaters Wort unmöglich überschauen, und wissen, wie viel darinn liegt. Und doch hat es schon für seine noch eingeschränkte Fassungskraft einen angemessenen, schicklichen und erfreuenden Sinn. Mit wachsendem Alter und Verstand nimmt es aber wahr, daß noch mehr in dem Worte lag, oder der Vater legt selbst durch eine bloße Erklärung des einen und andern Wortes einen höhern und tiefern Sinn darein. Aber auch izt ist das Versprechen des Vaters noch nicht erschöpft. Das Kind wird noch älter und verständiger, und siehe, es findet wieder: Es hat des Vaters

Wort

Wort auch izt noch nicht ganz verstanden, denn, o Freude, der Vater will noch mehr damit sagen. Eben so alt und so verständig mußte es erst werden, ehe es diesen neuen vorher noch nie bemerkten Sinn fassen konnte. Und so kann es noch reifer an Kenntniß und Erfahrung werden, es können noch andre neue Bedürfnisse in ihm erwachen, und es entdeckt noch neue Geheimnisse in des weisen Vaters Wort — und das Wort bleibt doch immer daßelbe.

Auf diese Weise, glaube ich, müsse man die Verheißungen Gottes verstehen. So wie sich die Bedürfnisse und Kenntnisse des Menschengeschlechtes entwickelten, so entwickelte sich auch der Sinn der göttlichen Verheißung. Im Anfange bezog sie sich auf eine nähere Zeit, und hatte für die Menschen, denen sie gegeben ward, einen ihrer Fassungskraft angemessenen und durch dieselbe beschränkten Sinn. So weit der Mensch sehen konnte, so viel lag für ihn darinn. Aber war denn das der ganze Sinn der göttlichen Verheißung? Das sey fern; und der wäre ein Thor, der glaubte, Gottes Wort wolle nicht mehr sagen, als der Mensch anfangs darunter verstand, oder als für die nächste Zeit in demselben lag. Gottes Wort geht weiter. So wie seine Offenbarungen fortgehen, so breitet sich auch der Sinn der frühern Offenbarungen aus, und empfängt durch die spätern neues Licht und neue Bedeutung. So viel sich also in eine göttliche Verheißung legen läßt, so viel liegt würklich darinn. Das Wort Gottes bleibt immer daßelbe; aber je mehr Verstand ein

Mensch hat, desto mehr Verstand hat für ihn das Wort. Für alle Zeiten und alle Menschen hat die göttliche Verheißung einen bestimmten, vernünftigen Sinn; aber bey dem einen ist dieser Sinn weiter, bey dem andern enger. Es kommt immer auf das Aug eines Menschen an, wie weit er sieht. Hat er gute Augen, so sieht er weit in die Ferne; hat er schlechte, so sieht er nur in die Nähe. Eben so kommts bey Gottes Verheißungen auf das Aug des Geistes an. Je mehr ein Mensch Gott und Sein Wort kennen lernt, und dadurch das Aug seines Geistes schärft, desto mehr sagen sie ihm; desto mehr findet er in denselben; mit jedem neuen Grade des Wachsthums seiner Einsicht in die heiligen Schriften entdeckt er auch neue Höhen und Tiefen des Sinnes in jeder göttlichen Verheißung.

Und nun wird sich, hoff ich, nach Vorausschickung dieser Bemerkung, vernünftiger Weise niemand befremden können, wenn ich schon in dem Worte Gottes im Paradiese: „ Ich will Feindschaft setzen „ zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem „ Saamen und ihrem Saamen; derselbe soll dir den „ Kopf zertreten, und du wirst ihm in die Fersen ste„ chen " — ein Zeugniß von dem Meßias, und also von Jesus zu sehen glaube. Allerdings will zwar das Wort Gottes zunächst sagen: „ Die Schlange, als „ Veranlaaserinn des Falls der Menschen, soll künf„ tig aus der menschlichen Gesellschaft, wo sie wohl „ gelitten war, verstoßen und als eine Feindinn be„ handelt werden. " Aber glaubt Ihr, Gott der

Herr,

Herr, der das gesprochen hat, habe weiter nichts damit sagen wollen? Wie schlechte Begriffe hätte der von Gott, der das denken könnte? Nein Geliebte, Die Verheißung Gottes geht weiter. Gott denkt dabey schon auf die Unterdrückung eines andern grössern Hauptfeindes der Menschheit durch einen aus ihrem eigenen Geschlechte. Dieser große Nachkömmling Adams und Evas soll die Macht dieses schlangenartigen Feindes zerstören, und dafür noch vor dem letzten tödtlichen Tritte von demselben in die Ferse gestochen werden. Und wer ist dieser große Nachkömmling Adams und Evas? Ists nicht Jesus Christus, durch die Macht der Finsterniß an ein Kreutz gebracht, und eben dadurch Zerstörer der Macht und Werke des Teufels?

In Abrahams Geschichte zeigt sich dieser Ueberwinder der Schlange als Seegen aller Völker; und allerdings wird Er es eben durch Ueberwindung des so mächtigen, listigen und gefährlichen Feindes des Menschheit. „In deiner Nachkommenschaft, „in deinem Saamen, versprach ihm Gott der Herr, „sollen alle Geschlechter der Erde geseegnet werden." Die göttliche Verheißung wird also hier schon bestimmter. Man weiß nun schon besser, wer der Ueberwinder der Schlange seyn wird. In der ersten Verheissung hieß es: Ein Nachkömmling Adams und Evas. Hier bestimmt es sich nun ausdrücklich auf die Familie Abrahams. Die Nachkommenschaft Abrahams wird durch Besiegung der Schlange ein Seegen aller Völker werden. Und wer nun dieser Seegen aller

sey, zeigt wieder das Evangelium. Es ist Jesus Christus. Die göttliche Verheißung meint niemand als Ihn. Durch den Meßias Jesus kommt Seegen über alle Geschlechter der Erde. Auch hier also ist wieder Zeugniß von Ihm.

Zu Moses Zeiten bestimmte sich die göttliche Verheißung noch mehr. Es zeigte sich, daß der Ueberwinder der Schlange, und der Seegen aller Völker ein Israelit, und ein göttlicher Propheet gleich dem größten aller bisherigen Propheeten, dem Moses, seyn würde. Gott der Herr sprach zu Moses: „ Ich „ will dem Volke einen Propheeten, wie du bist, „ geben, und meine Worte in seinen Mund legen, „ daß er zu ihnen rede alles, was Ich ihm gebieten „ werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, „ die dieser Propheet alsdann in meinem Namen reden wird, den will ich strafen. " Und Moses sprach dem zufolge zu dem Volke: „ Einen Propheeten wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken aus deinem eigenen Mittel und aus deinen „ Brüdern; den sollet Ihr hören. " Es kommt wohl in keine Frage, auf wen wohl hier die göttliche Verheißung deutet. Nach Moses ist kein Propheet aufgetreten, der in einer so innig vertrauten Gemeinschaft mit Gott gestanden wäre, und der sich mit so großem Rechte den Namen eines göttlichen Retters, Gesezgebers und Einführers in ein besseres Land, wie das Moses war, hätte geben dürfen, ausgenommen — wer? Einer, der dieß alles noch in einem weit vollkommnern, eigentlichern Sinne als Moses war,

nämlich Jesus Christus. Auch hier also ist wieder Zeugniß von Ihm.

II. Und nun kommen wir auf Davids Zeiten, wo Gottes Verheißung von dem Ueberwinder der Schlange, dem Seegen aller Völker, dem Propheeten wie Moses aus Israels Mittel noch eine neue Bestimmung erhält. Es zeigte sich nämlich, daß er aus Davids Familie herkommen, und Königliche Würde und Macht besitzen würde. „Dein „Haus, versprach Gott der Herr dem David, und „dein Königreich soll beständig seyn ewiglich vor dir, „und dein Stuhl oder Thron soll ewiglich bestehen. Immer sollte also sein Nachkömmling auf dem Thron sitzen; immer sollte es heißen: Davids Sohn regiert. Wer ist dieser Davids Sohn, der ewig regiert? Ists etwa der, der also in die Welt eingeführt wird: „Gott der Herr wird ihm den „Thron seines Vaters Davids geben; und er wird „ein König seyn über das Haus Jackobs ewiglich, „und seines Königreichs wird kein Ende seyn" — und der über dem guten und schönen Bekenntnisse, daß Er dieser König Israels sey, wieder aus dieser Welt gieng, und sich zu der Rechten der Majestät in den Himmeln setzte? Wenns der ist, so ists Jesus Christus, und diese göttliche Verheißung ist Zeugniß von Ihm.

Nicht nur aber die Person unsers Herrn, als des Meßias, wird in den heiligen Schriften des alten Bundes angekündigt, sondern auch, wie wir in

 dem

dem zweyten Theile unserer Predigt zu zeigen die Gelegenheit haben werden, sein Leben und sein Schicksal wird uns in denselben so beschrieben, daß wir keinen Augenblick anstehen können, ob das wohl ein Zeugniß von Ihm sey.

Laßt uns zu dem Ende hin die Psalmen des königlichen Propheeten aufschlagen, und das in denselben liegende Zeugniß von Jesus Christus hören. Der Meßias wird so oft in denselben als Ueberwinder seiner Feinde. als Seegen und Heil aller Völker, als Propheet wie Moses aus Israels Volke — Er wird so oft in seinen Leiden, und den darauf folgenden Herrlichkeiten — Er wird so oft betend, klagend, dankend eingeführt, daß mir die Zeit fehlen würde, alle diese Zeugnisse anzuführen. Also nur einige Beyspiele. Suchet selbst in den Schriften. Sie sinds, die von Ihm zeugen.

Im zweyten Psalmen beschreibt der Propheet den Sieg des Meßias über seine Feinde vorzüglich bey seiner Wiederkunft. „Warum toben die Heyden, „und nehmen sich die Leute so vergebliche Dinge vor „wider den Herrn und seinen Gesalbten? Der im „Himmel wohnet, lachet doch ihr, und der Herr „spottet ihr. Er wird einst mit ihnen reden in sei„nem Zorn, und wird sie erschrecken in seinem Grimm. „So lasset Euch denn weisen, ihr Könige, lasset „Euch warnen und bestrafen, ihr Richter der Erde. „Küsset den Sohn, daß er nicht zürne; denn nur „denen wirds wohl gehen, die auf Ihn vertrauen."

Im

Im sechszehenten Psalmen, von welchem Petrus selbst sagt, daß er eine Weißagung auf den Meßias sey, sagt der Propheet, getrieben von dem heiligen Geiste, im Namen des künftigen Meßias: „ Ich „ habe den Herrn allezeit vor Augen. Darum freuet „ sich mein Herz. Mein Fleisch wird sicher liegen. „ Du wirst meine Seele nicht im Grabe lassen, und „ nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. “ Ich sage, er redet solches von dem künftigen Meßias. Denn von sich selbst konnte er ja das unmöglich sagen. Er ist gestorben und begraben worden. Aber weil er ein Propheet war, sagt der Apostel, und wußte, daß ihm Gott eidlich verheißen hatte, daß seine Nachkommenschaft auf seinem Thron sitzen sollte, so hat ers zuvorgesehen, wie's mit diesem seinem Nachkömmling gehen würde, und hat hier von der Auferstehung des Meßias geredet, daß dessen Seele nicht in dem Grabe gelassen werden, und dessen Fleisch die Verwesung nicht sehen sollte.

Im zwey und zwanzigsten Psalmen führt der Propheet, wieder, durch den Geist der Weißagung, der in ihm war, getrieben, den Meßias in seinen Leiden und Herrlichkeiten redend ein: „ Mein Gott, „ mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich „ bin ein Wurm, und kein Mensch; ein Spott der „ Leute, und eine Verachtung des Volks; alle die „ mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, „ und schütteln den Kopf. Er klags dem Herrn; der „ helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm. „ Hunde haben mich umgeben; der Bösen Rotte hat

„ sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und „ Füße durchgraben; ich möchte alle meine Gebeine „ zählen; sie aber schauen, und sehen ihre Lust an „ mir. Sie theilen meine Kleider unter sich, und „ werfen das Loos um mein Gewand.“ Und die Antwort auf diese Klage: „Er hat nicht ver„ achtet noch verschmähet das Elend dieses Armen. „ Alle Ende der Erde werden daran gedenken. Er „ wird einen Saamen haben, der ihm dienet; und „ der wird dem Herrn zur Nachkommenschaft zuge„ zählet werden; sie werden kommen und seine Ge„ rechtigkeit verkündigen dem Volke, das gebohren „ werden soll, daß Er es gethan hat.“

Im fünf und vierzigsten Psalmen redet der Prophet wieder durch den Geist der Weißagung von seinem großen Nachfolger, dem ewigen Meßias: „Du „ bist der schönste unter den Menschenkindern; Huld „ ist ausgegossen über deine Lippen. Gürte dein „ Schwerd an die Seite, du Held, und schmücke „ dich schön. Es müsse dir gelingen in deinem „ Schmuck; zeuch einher der Wahrheit zu gut — die „ Unterdrückten beym Rechte zu schützen; deine rech„ te Hand wird Wunder beweisen. Dein Thron „ bleibt immer und ewig; der Scepter deines Reichs „ ist ein Scepter der Gerechtigkeit. Du liebest das „ Recht, und hassest das gottlose Wesen; darum „ hat dich, o Gott, dein Gott gesalbet mit Freu„ denöl, mehr als alle deine Mitgenossen.“

Im hundert und zehenten Psalmen führt der Prophet den Meßias in seiner königlichen, propheetischen und priesterlichen Würde ein. „Der Herr „sprach zu Meinem Herrn: Setze dich zu meiner „Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel dei„ner Füße lege. Der Herr wird das Scepter dei„nes Reichs senden aus Zion, und sprechen: Herr„sche mitten unter deinen Feinden. Nach deinem „Siege wird dir dein Volk williglich opfern im hei„ligen Schmuck; deine Kinder werden dir gebohren „werden, wie der Thau aus der Morgenröthe. Der „Herr hat geschworen, und es wird Ihn nicht ge„reuen: Du bist ein Priester ewiglich, nach der „Weise Melchisedech. Der Herr zu deiner Rechten „wird die Könige zerschlagen zur Zeit Seines Zorns. „Er wird richten unter den Heyden; er wird alles „mit todten Leichnamen erfüllen; er wird das Haupt „über viele Länder (seinen Hauptfeind) zerschlagen. „Er wird trinken vom Bach auf dem Wege; und „darum wird er das Haupt emporheben."

In diesen und vielen andern Psalmen zeuget der Geist des Meßias, der in dem königlichen Propheeten war, von des Meßias Reich und Wiederkunft, von des Meßias Verwerfung und Tode, von des Meßias Leben und Macht — und also sind auch in dieser Rücksicht die Psalmen voll von dem Zeugnisse von Jesus Christus.

III. Wir kommen aber auch drittens noch auf die Propheeten; denn auch in ihnen ist von Ihm ge-

geschrieben, und zwar so viel, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen, und wo ich enden soll. Hier also wieder nur einige Tropfen aus einem Meere. Das Zeugniß von Jesus Christus ist der Geist und Hauptinnhalt aller propheetischen Schriften.

Wollet Ihr hören eine Beschreibung von dem Charakter und dem künftigen Reiche des Meßias bey seiner Wiederkunft vom Himmel, so höret Jesajas, wenn er spricht: „Es wird ein Zweig „von dem Stamme Isai aufgehen und ein Zweig „aus seiner Wurzel Frucht bringen; auf welchem „wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der „Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths „und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und „Furcht des Herrn. Mit dem Hauche seines Mun„des wird er die Erde schlagen, und mit dem Odem „seiner Lippen den Gottlosen töden. Gerechtigkeit „wird der Gurt seiner Lenden seyn, und Wahrheit „der Gurt seiner Nieren. Man wird auf meinem „heiligen Berge niemand verletzen noch verderben; „denn die Erde wird so voll seyn der Erkenntniß „des Herrn, wie das Wasser des Meeres die Erde „bedeckt.“

Wollet Ihr hören, wie der Propheet die Erniedrigung und Erhöhung des Meßias beschreibt, so höret abermal den Propheet Jesajas, wenn er spricht: „Er war der allerverachtetste und unwehrteste, so „daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Fürwahr, er trug unsre Krankheit, und lud auf sich

„ unsre Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den,
„ der geplaget und von Gott geschlagen und gemar=
„ tert wäre; aber er ist um unserer Missethat wil=
„ len verwundet, und um unserer Sünde willen
„ zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, damit
„ wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind
„ wir geheilet. Da er gestraft und gemartert ward,
„ that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm,
„ das zur Schlachtung geführet wird, und wie ein
„ Schaaf, das verstummet vor seinem Scheerer,
„ und seinen Mund nicht aufthut. Er hat nieman=
„ dem unrecht gethan, und ist kein Betrug in seinem
„ Munde gefunden worden. Aber der Herr wollte
„ ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein
„ Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er
„ Saamen haben, und in die Länge leben, und
„ des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fort=
„ gehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat,
„ wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben.
„ Und durch seine Erkenntniß wird Er, mein Knecht,
„ der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt
„ ihre Sünden weg. Große Menge will ich ihm zur
„ Beute geben, und er soll die Starken zum Rau=
„ be haben. Darum daß er sein Leben in den Tod
„ gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet
„ ist, und er vieler Sünde getragen und für die Ue=
„ belthäter gebetet hat."

Wollet Ihr hören, wie der Meßias der Schlan=
ge den Kopf zertritt, so höret wieder den Jesajas,
wenn er spricht: „ Die Gefangenen sollen dem Rie=
„ sen

„ sen wieder genommen, der Raub von dem Starken „ erlöset werden. Der Herr wird den Tod verschlin= „ gen ewiglich. Gott der Herr wird die Thränen „ von allen Angesichtern abwischen.“

Wollet Ihr hören, wie der Meßias ein Seegen aller Völker wird, so höret den Propheeten, wenn Er spricht: „ Mein Heil zeucht aus; mein Arm „ wird die Völker richten und leiten; die Inseln „ harren auf mich, und erwarten Seegen von mei= „ nem Arm.“

Wollet Ihr hören, wie der Meßias als ein Pro= pheet wie Moses, als ein Retter, Gesetzgeber und Einführer in ein besseres Kanaan beschrieben wird, so höret den Propheeten, wenn er spricht: „ Es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, wo „ man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr „ lebt, der die Kinder Israel aus Aegyptenland ge= „ führet hat, sondern: So wahr der Herr lebt, der „ die Nachkommen Israels ausgeführt und wieder= „ gebracht hat aus allen Ländern, darinn sie zer= „ streuet waren. Der Herr dein Erlöser, der Hei= „ lige in Israel, spricht: Ich bin der Herr, dein „ Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und dich „ leitet auf dem Wege des Friedens.“

Wollet Ihr hören, wie der Meßias als König angekündigt wird, so höret den Propheeten, wenn er spricht: „ Siehe, es kommt die Zeit, daß ich „ dem David ein edles Gewächs erwecken will;

„ und

„ und soll ein König seyn, der wohl regieren wird,
„ und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten
„ wird. Zu desselbigen Zeit soll Juda geholfen wer=
„ den, und Israel sicher wohnen.“

Wollet Ihr endlich beschreiben hören seine maje=stätische Wiederkunft, so höret den Propheeten, wenn er spricht: „Der Herr kommt gewaltiglich,
„ und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn ist
„ bey Ihm und seine Vergeltung ist vor Ihm. Sie=
„ he, Er kommt wie ein aufgehaltener Strom, den
„ der Wind treibt. Er kommt mit Feuer, und sein
„ Wagen wie ein Wetter, daß er vergelte im Grimm
„ seines Zorns, und sein Schelten in Feuerflammen.
„ Aber seine Heerde wird er weiden wie ein Hirt.

Aus diesen prophetischen Stellen also, denen ich noch hunderte, so leicht wie Eine, hinzufügen könnte, sehen wir, meine Geliebten, daß auch die Propheeten von Jesus Christus zeugen.

Fassen wir nun alles zusammen, so haben wir ein dreyfaches Zeugniß von unserm Herrn in den alttestamentischen Schriften.

Von Ihm zeugt erstens die ganze Schaar aller heiligen Männer Gottes in dem alten Bunde, indem ihr Leben und Schicksal ein Vorbild seines Lebens und Schicksals war; und jede heilige Anstalt des alten Bundes, indem in jeder ein Schattenbild dessen lag, was bey unserm Herrn eigentlich zu finden ist.

Von Ihm zeugt zweytens alles, was von dem sich offenbarenden Gott in den Schriften des alten Bundes geschrieben steht; denn Er wars eigentlich, der allen jenen Verehrern Gottes erschien, und mit ihnen sprach; Er war der sicht- und hörbare Offenbarer der Gottheit.

Von Ihm zeugt drittens jede Weißagung des alten Bundes von dem Meßias und seinem Reiche, und seiner Wiederkunft, seinen Leiden und seinen Freuden, seiner Kraft und seiner Thaten.

Und nach diesem dreyfachen Zeugniß ists gewiß: Daß kein Blatt in dem ganzen alten Testamente aufgeschlagen werden kann, wo nicht ein Zeugniß von Jesus Christus zu finden ist.

Wer ist Christ, Geliebte, und freut sich nicht dieses Zeugnisses? Und freut sich nicht der Ehre, die auch hierinn unserm Herrn vor allen andern Menschen aus wiederfuhr? Wer ist Verehrer Gottes, Geliebte, und verehrt und bewundert nicht das bewundernswürdige Verhältniß so vieler Geschichten und Reden und Schriften, geschehen und ausgesprochen und geschrieben zu so verschiedener Zeit und an so verschiedenen Orten — zu Einem und demselben Menschen, nämlich zu Jesus Christus. Alle Schriften des alten Bundes scheinen so zufällig zusammengekommen zu seyn; was uns in denselben erzählt wird, scheint so zufällig geschehen und gesprochen zu seyn; und doch ist in allem Zweck und

Wink

Wink auf den so lange nachher zu Bethlehem in einem Stalle gebohrnen Jesus von Nazareth; die Personen, deren Leben und Schicksal uns in den alttestamentischen Schriften erzählt wird, scheinen einzig und allein nur um Seinetwillen aufzutreten, damit Er durch sie verherrlichet werde; gleichsam, wie um Seinetwillen muß ihnen begegnen, was ihnen begegnet, und wie's ihnen begegnet; gleichsam, wie um Seinetwillen müssen sie thun, was sie thun, und wie sie's thun — damit Sein Leben und Sein Schicksal durch ihr Leben und Schicksal durchscheine, und Er als der größte und merkwürdigste zum Vorschein komme. Gewiß, Geliebte, wer das alles mit stillem Ernst und Nachdenken überdenkt, kann dieser von Gott so ausgezeichneten, und schon dadurch über alle Sterblichen unendlich erhobenen Person seine Ehrfurcht nicht versagen. Wo stand je ein Mensch, weß Namens er sey, in einer so unwidersprechlichen Beziehung mit der ganzen Natur, mit allen guten, großen und heiligen Menschen, mit der ganzen vorigen Geschichte aller Zeiten und Völker? Wessen Leben und Schicksal ward je so vorher bezeuget?

Sehet also, Geliebte, was diese dreymalige Verkündigung des dreyfachen Zeugnisses der Schriften von Jesus Christus in uns allen würken soll, und was ihr Zweck und ihre Absicht war! Sie soll uns unsern Herrn verehrenswürdiger machen. Wir sollen auch um dieses Zeugnisses willen um so mehr wahrnehmen des Worts von Ihm, das wir hören. Und zweytens soll sie uns den Schlüssel zu dem

dem ganzen alten Testamente geben. Alles nämlich in dem ganzen alten Testamente ist Bereitung auf Ihn. Lies alles, mein Zuhörer, in demselben mit Rücksicht auf Ihn; du wirst alles besser und leichter verstehen; und durch alles näher zu dem gezogen werden, bey dem du allein deine Ruhe und Seeligkeit finden wirst.

Herr, gieb diesen Seegen zu der Verkündigung des Zeugnisses von dir. Du werdest auch durch dieselbe unter uns besser gekennt, tiefer verehrt, und mehr gesucht und mehr gefunden. Amen.

X.

Vier propheetische Stellen.

1. Immanuel.
2. Sohn aus Aegypten berufen.
3. Geschrey auf dem Gebürge.
4. Nazarener.

Wir kommen, meine Geliebten, in dieser gegenwärtigen Abendstunde noch auf die besondern propheetischen Stellen, die von Matthäus in seiner Geschichte von Jesus, so weit wir dieselbe zu betrachten die Gelegenheit hatten, angeführt worden sind.

Ich finde es nämlich nützlich und nöthig, Euch bey diesem Anlaas zu zeigen, wie dieser Evangelist zuweilen die Propheeten zur Bestätigung seiner Geschichte anführt, und in was für einem Sinne man die bereits in unserer Geschichte vorkommenden propheetischen Stellen Weißagungen auf unsern Herrn heißen kann. Zugleich werde ich noch einige Bemerkungen über die Geschichte von der Flucht Josephs und Mariä mit ihrem Knaben nach Aegypten, und dem bethlehemitischen Kindermorde, samt der Geschichte von dem Heimruf Josephs und seiner Fami-

lie in das jüdische Land nachholen, und damit die Betrachtung der frühsten Jugendgeschichte unsers Herrn beschließen.

Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens von dir, o Herr, mein Hort und mein Erlöser. Von deiner Wahrheit und deinem Heile rede ich, und verheele sie nicht vor deiner Gemeine. Du aber, o Herr, wende auch deine Barmherzigkeit nicht von mir. Laß deine Güte und Treu mich allewege behüten. Es müssen sich freuen und frölich seyn alle, die nach dir fragen; und die dein Heil lieben, müssen sagen allewege: Der Herr sey hochgelobet: Amen.

Matth. II. 13 — 23.

Wir reden also in dieser gegenwärtigen Abendstunde erstens von den besondern propheetischen Stellen, die unser Evangelist theils in dem Euerer Andacht so eben vorgelesenen Texte, theils auch in dem ersten Kapitel seiner Geschichte angeführt hat; und zweytens holen wir noch einige Bemerkungen aus unserer Textgeschichte nach.

I. Von den propheetischen Stellen zu reden, wird mir sehr leicht, nach allem, was ich Euch bereits bey drey Gelegenheiten von dem propheetischen Zeugnisse der alttestamentischen Schriften zu sagen die Gelegenheit hatte.

Ich finde es nämlich höchstmerkwürdig, daß in der Geschichte Jesu so vieles zum Vorschein kommt, das sich Wort für Wort mit eben denselben Ausdrücken erzählen läßt, mit denen ein Vorfall der alttestamentischen Geschichte, der vielleicht weiter in keiner Verbindung mit der Geschichte Jesu zu stehen scheint, erzählt, oder auf denselben angespielt wird.

Denn wer will sagen, daß das Zufall sey? Und wenns nicht Zufall ist, was ists? Ists nicht Zeugniß der göttlichen Vorsicht? Ists nicht Wink und Weißagung auf unsern Herrn? Ists nicht Auszeichnung seiner allermerkwürdigsten Person vor allen andern Menschen?

a. Wer kanns z. B. für Zufall halten, daß die Geschichte der Geburt unsers Herrn Wort für Wort mit denselben Ausdrücken erzählt werden kann, in welchen der Propheet Jesajas dem Könige Ahas ein Versprechen gab, das sich freylich allernächst auf seine Befreyung von den Königen in Israel und Syrien bezog. „Eine Jungfrau," heißt es in jener Stelle des Propheeten, „eine Jungfrau wird schwan„ger werden, und einen Sohn gebähren; und sie „werden seinen Namen Imanuel heißen: das ist „verdollmetschet: Gott mit uns." Ich einmal bewundere diese wunderbare Uebereinstimmung dieser propheetischen Stelle, die sich allerdings zunächst auf einen Knaben jener Zeiten bezog, aber sich gewiß nicht in demselben so eigentlich und buchstäblich erfüllte, mit der bekannten Geschichte der Geburt unsers Herrn.

Und ich glaube, der Evangelist konnte hier mit Recht sagen: „Das ist alles geschehen, auf daß „erfüllet würde, was der Herr durch den Prophe„ten gesagt hat.“ Denn ob es mir gleich unstreitig scheint, daß dort der Propheet dem Könige Ahas, der eben von den Königen in Syrien und Israel in seinem eigenen Lande mit Krieg überzogen ward, und deßwegen in großer Furcht und Schrecken stand, sagen wollte: „Sein Land werde in Zeit „von wenigen Jahren von jenen zwey feindlichen „Mächten verlassen werden;“ indem er ihm nämlich sagte: „Der Herr wird Euch ein Zeichen ge„ben: Eine Jungfrau wird schwanger werden, „und einen Sohn gebähren; den wird sie heißen „Imanuel. Und ehe dieser Knab lernt Böses ver„werfen und Gutes erwählen; mithin in kurzer „Zeit wird das Land verlassen seyn von den zwey „Königen“ — Ich sage, ob es mir gleich unstreitig scheint, daß der Propheet dem Könige in diesen Worten ein Versprechen gab, das sich zunächst in einigen wenigen Jahren erfüllen mußte — so dünkts mich doch eben so unstreitig und klar, daß der, der eigentlich dem Ahas dieß Zeichen gab — nämlich der Herr, der Gott Israels, der weiß, was künftig geschehen wird, und bey welchem alles, was geschieht, ewiger Rathschluß war, bey diesem dem Ahas gegebenen Zeichen auch noch an eine andere spätere Jungfrau und an einen andern spätern Imanuel gedacht haben muß, an denen sich das noch viel eigentlicher erfüllte. Zumal da es ohnehin klar und gewiß ist, daß Gott alles, was je in der Ge-

schichte

schichte des Volks Gottes von Seiner Seite und in Seinem Namen geredet und gethan wird, in eine geheime und erst nachher offenbar gewordene Beziehung auf unsern Herrn gebracht hat.

Wenn also Matthäus bey solchen Stellen, die eigentlich zunächst auf eine bereits längst verflossene Zeit sich bezogen, dabey aber eine offenbare Aehnlichkeit mit besondern Lebensumständen unsers Herrn hatten, sagt: „Dieß ist geschehen, damit erfüllet „würde, was durch den Propheeten gesagt ist" — so dünkt mich das den einfältigen Sinn zu haben: „Dieß ist geschehen, damit der ganze Sinn dessen, „was der Propheet gesagt hat, durch das, was unserm Herrn geschah, ausgefüllt würde." Oder auch: „Dieß ist geschehen, damit es offenbar würde, daß auch diese propheetische Stelle in Beziehung mit der großen Hauptperson aller Offenbarungen Gottes steht, und an Ihm nach der ganzen Kraft der Worte wahr ward." Und nun laßt uns das auf die Stelle anwenden, von der wir so eben reden, so werden wir sehen, wie ungemein schicklich Matthäus diesen propheetischen Ausspruch hier anführt. Dort ward dem Ahas nur **unbestimmt** gesagt: „Eine Jungfrau wird schwanger „werden, und einen Sohn gebähren." Wer aber diese Jungfrau sey, und ob und mit wem sie sich verheurathen würde, davon schwieg der propheetische Ausspruch, und meines Bedünkens hatte diese Unbestimmtheit eben den Zweck, damit einst in spätern Zeiten die göttliche Verheißung noch weit passender

auf Maria, die Mutter unsers Herrn, angewendet werden könnte, indem man von ihr in dem strengsten Sinne, der sich dem propheetischen Worte geben läßt, sagen konnte: Eine **Jungfrau** wird schwanger werden, und einen Sohn gebähren. Dort ward ferner dem Ahas gesagt: Sie werden seinen Namen Imanuel heißen — zum Pfand, daß mit der Geburt dieses Sohns Rettung für ihn kommen würde. Aber mit wie unendlich viel mehr Recht konnte man unsern Herrn Imanuel heißen. Lege so viel Sinn in dieß Wort, als sich immer darein legen läßt. Nie wirst du zu viel darein legen können, als von unserm Herrn gesagt werden kann. Hat sich nicht Gott selbst in Ihm den Menschen mitgetheilt? Konnte Er nicht selbst von Sich sagen: Wer Mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen? Gieng nicht göttliche Lebenskraft von Ihm aus? Brachte Er nicht den Menschen **göttliche** Wahrheit und göttliches Heil? Wahrlich ein Imanuel, ein Gott mit uns im höchsten vollkommensten Sinne: Denn göttliche Kraft vereinigte sich in Ihm mit der reinsten, edelsten Menschheit.

b. Wie schicklich führt zweytens Matthäus bey Erzählung des Heimrufs Jesu aus Aegypten jene Stelle aus dem Propheeten Hoseas an: „Da Israel „noch jung war, hatte Ich ihn schon lieb, und rief „ihm, Meinem Sohne, aus Aegypten.“ Der göttliche Ausspruch bezieht sich freylich zunächst auf das Volk Israel, das Gott zu Moses Zeiten aus Aegypten in das Land Kanaan berief. Aber ists

denn

denn Zufall, oder ists göttliche Vorsicht, daß dem allereigentlichsten Sohne Gottes eben daßelbe auf das allereigentlichste wiederfuhr? Gott ließ Ihm durch Seinen Engel würklich mit Namen aus Aegypten rufen, und führte Ihn wieder in das Land Kanaan zurück, wo er auch bereits einmal gewesen war, so wie Israel oder Jackob vorher in Kanaan gewohnt hatte, ehe er sich in Aegypten niederließ.

Es bleibt also bey dem, was der Evangelist sagt: Hier mußte erfüllt, d. i. im vollsten Sinne wahr werden, was der Herr durch den Propheeten gesagt hat. Wenn Gott schon in Rücksicht auf das israelitische Volk sagen konnte: Ich rief Meinem Sohne aus Aegypten — wie viel mehr konnte Er es hier in Rücksicht auf Seinen eingebohrnen, d. i. einzigen Sohn sagen!

c. Ich finde drittens die Anführung jener Stelle aus Jeremias bey Anlaas der Erzählung des bethlehemitischen Kindermords ungemein schicklich und schön. Oder läßt sich wohl jene grausame That Herodes stärker als mit folgenden Worten des Propheeten Jeremias beschreiben: „Auf dem Gebürge hat „man ein Geschrey gehört; viel Klagens, Weinens „und Heulens. Die zärtliche kinderliebende Rahel „bewegte sich gleichsam im Grabe, als das laute „Jammergeschrey jener durchstochenen Kinder und „ihrer heulenden Mütter erscholl, deren Armen die „wilden Mörder die spielenden Kinder entrissen; „denn ihr Grabmahl war daselbst. Sie beweinte

 „ihre

„ ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen; „ denn es war aus mit ihnen." Diese propheetische Stelle erhöhet den Begriff von der Grausamkeit und Unmenschlichkeit jener Lasterthat des Königs. Ob es also gleich wieder unstreitig ist, daß der Propheet in der Stelle, die Matthäus hier anführt, zunächst von der Wegführung des Volks Israels in Babylon und in Assyrien redet, indem es bey Jeremias unmittelbar nach diesen Worten heißt: „ Laß dein „ Schreyen und Weinen; denn sie sollen wiederkom„ men aus dem Lande des Feindes;" so daß also die Worte bey Jeremias sagen wollen: „ Es war so „ ein Weehklagen und Heulen, als die Stämme ge„ fangen weggeführt wurden, daß sich Rahel gleich„ sam in ihrem Grabe bewegte, und sich nicht trö„ sten lassen wollte, weils dem Ansehen nach aus mit „ ihnen war." — so konnte doch wieder dessen ungeachtet der Evangelist mit Recht sagen: Da ist erfüllt, d. i. hier ist aufs neue wahr worden, was dort der Propheet von einem andern traurigen Vorfall in der Geschichte Israel sagt: Eben so klägliche Stimmen, eben so bitteres Weinen hörte man izt auf der Höhe, wie zu der Zeit, als das Volk gefangen weggeführt ward. Rahel entsetzte sich gleichsam wieder im Grabe über die abscheuliche That. Ungefehr eben so sagte unser Herr bey jenem Hosiannaausruf der Jünger: „ Die Steine auf der Gasse würden „ schreyen und mir Zeugniß geben, wenn diese „ schwiegen." Es bedarf also auch dazu keine große Gelehrsamkeit, um zu erkennen, daß der Evangelist hier mit großer Schicklichkeit diese propheetische Stelle angeführt hat.

d. Am Ende unsers Textes bemerkt endlich Matthäus bey Gelegenheit dessen, daß Jesus nach seiner Zurückkunft aus Aegypten auf göttlichen Befehl zu Nazareth wohnen mußte: Daß hier erfüllt worden sey, was da gesagt ist durch die Propheeten: Er wird Nazarenus heißen. — Und ich gestehe es: Besonders auch diese letztere propheetische Stelle, ob sie gleich in keinem unserer alttestamentischen Propheeten mit denselben Worten, wie wir sie hier in Matthäus lesen, geschrieben steht, gefällt mir hier vorzüglich wohl. Ich finde nämlich auch hierinn einen geheimen göttlichen Zweck, daß unter allen Städten des jüdischen Landes, und unter allen Städten der ganzen Welt gerade keine andere als Nazareth zum Wohnort unsers Herrn ausgewählt ward, und daß er also durch seinen langen Jugendaufenthalt in dieser Stadt den Namen des Nazareners bekam. Dieß Wort Nazarener hat nämlich, zumal in der Grundsprache, Aehnlichkeit mit dem unter den Juden sehr bekannten Worte: Nasiräer, welches einen abgesönderten, ausgezeichneten, gottgeweiheten Menschen bedeutet. So nennt Jackob auf seinem Todbette den Joseph den Nasir unter seinen Brüdern, weil ihn Gott in allen Absichten von seinen übrigen Brüdern ausgezeichnet hatte. So nennt der Engel des Herrn den Simson einen Nasir oder Verlobten, Geweiheten Gottes, weil ihn Gott durch außerordentliche Stärke vor allen übrigen Israeliten ausgezeichnet, und durch diese seine Stärke zu ihrem Retter gemacht hatte. An unserm Herrn nun ist auch dieser Name erfüllt, d. i. in seinem vollen Sinne wahr geworden. Er war

in

in allen erdenklichen Bedeutungen ein Nasir, d. i. ein abgesönderter, ausgezeichneter, gottgeweiheter Mensch, ausgezeichnet vor allen Sterblichen und Unsterblichen durch sein Leben und Schicksal. Der Apostel selbst nennt Ihn heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesöndert, und höher denn der Himmel, d. i. einen Nasiräer. Aber auch dieser Seiner so würdige Name sollte Ihm vor der Welt zur Schande werden. Die Verächtlichkeit des Namens Nazarener sollte die Würde des Namens Nasiräer verhüllen. Man glaubte unsern Herrn sehr zu erniedrigen, und ihn unter den Pöbel zu stoßen, wenn man Ihn den Nazarener nannte, und von Ihm als von dem Nazarener redte. Pilatus schlug darum auch diesen Titel über sein Kreutz: „Jesus, Nazarenus, „König der Juden.“ Aber siehe, wie wunderbar sich auch hierinn Gottes Rathschluß zeigt. Die Juden und Pilatus verstandens nicht, als sie ihm diesen Titel gaben; seine Schande war seine größte Ehre. Aus Spott glaubten sie, Ihn so zu nennen; aber es war eben Sein würdigster, alles in sich fassender Name. Und so läge denn in dem Worte Nazarener ein gottwürdiges Wortspiel, weil es sehr leicht mit dem ehrenvollen Namen Nasiräer, der so ganz und eigentlich auf unsern Herrn paßte, zu verwechseln war; und das "Göttliche in Knechtsgestalt" zeigte sich also auch in diesem so zufällig scheinenden Beynamen des Herrn.

II. Laßt uns nun aber auch noch zweytens einige Bemerkungen aus unserer Textgeschichte nachholen.

Wir hatten vor einiger Zeit die Gelegenheit, mit Euerer Andacht die Geschichte der Flucht Josephs und Mariä mit ihrem Knaben nach Aegypten und des bethlehemitischen Kindermords zu betrachten. Unser Text erzählt uns nun auch hier noch die Zurückberufung Josephs und seiner Familie in das jüdische Land.

Als nämlich Herodes gestorben war, erschien wieder der Engel des Herrn dem Joseph im Traume in Aegyptenlande.

Das Schicksal Jesu ist so menschlich und göttlich, wie möglich. Vor Herodes hatte er sich flüchten müssen, so gut wie ein jeder anderer Mensch, als wenn sein Leben im jüdischen Lande durch kein anderes Mittel zu retten gewesen wäre; und nun überließ Ihn Gott wieder eine Zeitlang ganz der Aufsicht seiner Pfleg-Aeltern. Aber nun, da Herodes todt ist, tritt Gott selbst wieder ins Mittel. Ehe Joseph durch Nachrichten diesen Todesfall vernehmen konnte, ward ihm in einem Traumgesichte der Befehl gegeben: „Steh auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und zeuch wieder hin in das Land Israel. Sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stellten.“ Die Hauptvorfälle in dem Leben und Schicksale Jesu sind also im allerstärksten und eigentlichsten Sinne Gottes Werk; Gott führte seinen Sohn in Aegypten, und Gott rief Ihn wieder aus Aegypten zurück; und wie wir bald sehen werden; Gott wies ihm Nazareth zu seinem

nem Aufenthalte an. Maria und Joseph waren würklich nichts anders, als was sie auch heißen: Pflegältern Jesu; die Hauptaufsicht über den Heiligen hatte Sein heiliger Vater; Er auferzog Ihn; Er leitete und veranstaltete selbst unmittelbar die wichtigsten Hauptveränderungen seines Lebens. „Joseph also stand auf, und nahm das Kind und „seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel „zurück." Der kindliche Gehorsam Josephs ist durch die Art, wie Matthäus die Sache erzählt, ungemein glücklich ausgedrückt. Es liegen verschiedene kleine und doch sehr wichtige Nebengedanken in seiner so einfältigen und doch wahrhaftig oft unübertreflichen Sprache. Hier z. B. wird bey Erzählung der Rückreise Josephs Wort für Wort derselbe Ausdruck gebraucht, in welchem ihm der Engel den Befehl zu dieser Rückreise gegeben hatte. Was folgt daraus. Erstens. Joseph war aufmerksam auf des Engels Wort. Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. Joseph konnte, was so wenige Menschen können — er konnte horchen; er konnte das gehörte richtig auffassen; er konnte es behalten. Zweytens. Joseph thut alles gerade so und nicht anders, als wie es ihm der Engel gesagt hatte; er thut kein Wort dazu und keins davon; auf das pünktlichste und gewissenhafteste befolgt er des Engels Befehl. Drittens. Er thut, was Er thun soll, auf der Stelle. So bald er erwacht, macht er sich reisfertig und verreist. Er war Gott zu allen Stunden zu allem gewärtig. Diese Nebengedanken liegen alle in den Ausdrücken des Evangelisten.

Jesus

Jesus kam also wieder in das Land Israel zurück. Er war zu den verlohrnen Schaafen des Hauses Israels gesendet. Bey ihnen sollte er also auch den größten Theil seines Lebens auf Erde zubringen, und unter ihnen wohnen. Allein auch so gar der Ort seines Aufenthalts in dem Land Israel ward göttlich bestimmt. Anfangs wollte sich Joseph in Judäa begeben, und vermuthlich wieder zu Bethlehem niederlassen, damit der große Davidssohn in der Geburtsstadt seines königlichen Stammvaters zum Könige Israels heranwachsen könnte. Allein da er vernahm, daß Archelaus auf den Thron seines Vaters Herodes gelangt war, und er sich nicht getraute, in der Nähe dieses Königs zu leben, trat Gott selbst wieder in dieser Verlegenheit hervor. Wie viel lag daran, wo der Heilige Gottes gebildet würde; was für Menschen und Begebenheiten von Jugend und Kindheit an auf Ihn würken; welche Eindrücke Er in den ersten Jahren Seines Erdelebens bekommen würde. Joseph empfieng also wieder im Traume einen Befehl von Gott, sich nicht in Judäa, sondern in Galiläa niederzulassen. Er begab sich demnach zufolg diesem göttlichen Befehle wieder gen Nazareth, dem Geburtsort Mariä, und seinem vormaligen Aufenthaltsort.

a. Und nun bemerket erstens, meine Geliebten, noch eine Weile in unserer ganzen Textgeschichte die überall uns begegnende göttliche Vorsicht. Eben auch zur Bestätigung, daß alles göttliche Vorsicht sey, bemerkte Matthäus bey den Hauptbegebenheiten dieser Geschichte: Dieß sey geschehen, damit erfüllet würde, was der Herr durch den Propheeten gesagt hat. Nichts von dem allem, was uns hier erzählt

wird, geschah ohne Gottes Wille. Er wußte den Mordgedanken und Mordanschlag des Königs, noch ehe dieser ihn faßte; und wußte den Gedanken jener Weisen, wieder zu dem Könige zurückzukehren — und wie still und verborgen würkte Er der Ermordung seines vielgeliebten Sohnes entgegen. Von Ihm gewarnt zogen die Weisen wieder durch einen andern Weg in ihr Land zurück; von Ihm aufgefordert entfloh Joseph und Maria mit dem Kinde. Aber nicht nur dieses: Auch die Ermordung jener unschuldigen Kinder geschah mit Seinem Vorwissen; auch sie war Rathschluß Seines Willens, der hier erfüllt ward. Und so sieht Gott auch später den Herodes in Judäa auf seinem Bette sterben, und zugleich Seinen Sohn in Aegypten in seiner Verbannung; und Er ruft Ihn nach dem Tode des Tyrannen wieder in sein Geburtsland zurück, und wählt Ihm selbst einen Aufenthalt aus. So sehr ins kleine geht hier die göttliche Vorsicht. Auch in den Umständen dieser Geschichte, wobey Gott nicht unmittelbar mitwürkt, ist Seine Vorsicht unverkennbar. Wie merkwürdig zum Beyspiel ists, um auch noch diesen Umstand zu berühren, daß jene morgenländischen Weisen unserm Herrn Gold brachten, da Joseph und Maria es eben zu ihrer bevorstehenden Reise bedurften. In allem sehe ich großen Plan und weise Anstalt; in allem Zweck und Würksamkeit einer allwaltenden Vorsicht. Und eben daß Gott hier in dieser Geschichte und überhaupt im ganzen Evangelium sich so sehr zu kleinen einzelnen Vorfällen und Veranstaltungen herabläßt; selbst *) einem Herodes entgegenwürkt; selbst dem Joseph den Tod Herodis ankündigt;

*) Nämlich durch Seinen Engel.

digt; selbst ihm einen Wohnort anweist — darinn liegt Beruhigung für das menschliche Herz. Selbst das Blutbad jener Kinder ist zu tragen, so bald wir wissen, daß Gott darum wußte.

b. Eben dieß Blutbad ist aber auch zweytens ein Vorbild dessen, was überall geschieht, wo Jesus lebendig geglaubt oder vielmehr gefürchtet wird. Das mächtige Laster wütet dagegen. So bald Herodes nur die fernste Vermuthung hat, daß der große König gebohren seyn könnte, macht Er Anstalten, Ihn aus dem Wege zu räumen; und schon seine Geburt veranlaaset ein Blutbad unschuldiger Kinder. Eben so war die Geburt des Christenthums mit Blutvergießen begleitet. Die heydnischen Fürsten und jüdischen Obrigkeiten wollten es auch mit Hinrichtung unschuldiger Menschen, denen man nichts anders vorwerfen konnte, als daß sie Jesu mit Leib und Seele und Geist ergeben waren und treu bleiben wollten, erzwingen, daß das Christenthum unterdrückt würde.

c. Doch Jesus kann entfliehen. Das heißt mit andern Worten: Die Hauptabsicht des Verfolgers der Wahrheit wird immer vereitelt. Das Unternehmen derer, die das Christenthum unterdrücken wollten, schlug immer fehl; denn kein Monarch der Welt wird den Sauerteig des Evangeliums, der den ganzen Teig der Menschheit durchwürkt hat, und noch mehr durchwürken soll, wieder aus der Menschheit herausbringen. Wenn auch einst einmal wieder der mächtige Unglaube etwas von Christus und dem Christenthum zu befürchten zu haben glauben wird; alle seine Anschläge dagegen, und wären sie auch noch so blutig, werden doch im Grund immer zu Schanden

werden; denn der heilige Saame seiner Verehrer wird auch durch Feuer und Schwerd nicht aus der Welt vertilget werden können. Immer ists indessen merkwürdig, daß Jesus nur flieht. Sein Reich war nämlich nicht von dieser Welt. Wäre sein Reich von dieser Welt gewesen, so hätten sich seine Diener dem Herodes widersetzt. Aber so wie Er nichts eigenes auf Erde hatte, wo Er sein Haupt hätte hinlegen können, so hatte Er auch keine Waffen und Streiter gegen Seine Feinde. Herodes scheint vor der Welt weit mächtiger als Er zu seyn; denn Er muß sein Land räumen, um nur Seines Lebens sicher zu seyn; Er muß ihm unschuldige Kinder preis geben; Er muß seinen Tod abwarten, ehe Er nur wieder sein Land betreten darf; Er muß sich noch vor seinem Nachfolger in Entfernung halten, und in einer entlegenen Provinz des gelobten Landes leben, damit man nur nichts von Ihm inne werde. — Wie mächtig und groß scheint hier ein Herodes — wie schwach und klein scheint hier ein Jesus vor den Starken und Edeln dieser Welt.

d. Wie wunderbar endlich, daß sich nun Jesus für dreyßig Jahre der Aufmerksamkeit aller Frommen, aller Gleichgültigen und aller Gottlosen entzieht, und in Nazareth das verborgenste Leben lebt. Wer hätte das nach allem, was wir bisdahin von Jesus gehört haben, erwartet? So geheimnißvoll wendet sich immer das Schicksal unsers Herrn. Das Wunderbare seines Lebens und Schicksals verliert sich nun so lange, bis Er öffentlich vor dem ganzen Volke Israel auftritt. Selbst die, die doch anfangs von seiner Geburt auf eine so außerordentliche Weise benachrichtigt worden waren, sollen Ihn nun weiter nicht mehr sehen und kennen.

kennen. Und in Nazareth selbst soll man nun weiter nichts von Ihm wissen, als daß Er ein Sohn des Zimmermanns Joseph ist. Auch dieß stille wunderlose Leben in Nazareth trug gewiß viel zu seiner nachherigen Verwerfung und Kreuzigung bey. Man hatte Ihn dreyßig Jahre lang unter keinem andern Namen, und unter keiner größern Würde, als unter dem Namen und der Würde eines Zimmermannssohns von Nazareth gekannt — und izt sollte Ihn das Volk als seinen Herrn und König annehmen und verehren — welch schwere Prüfung für ein sinnlich denkendes Volk. Auch hier heißts wieder, wie so oft in seiner Lebensgeschichte: „Er ist gesetzet zum Fall „ und zum Zeichen, dem widersprochen wird. Und „ seelig ist, wer sich an Ihm nicht ärgert.“

Ja seelig ist wer auch hier die Weisheit Gottes gerecht erkennt, und dich, du Heiliger Gottes, auch in diesem deinem demüthig verborgenen dreyßigjährigen Leben in Nazareth doch als den Eingebohrnen des Vaters verehrt. Seelig noch mehr, wer dich in diesem deinem stillen, bescheidenen Leben nachahmt, und ein stilles, bescheidenes, von aller Eitelkeit und Ehrgeitz entferntes Christenleben führt; seelig wer in seinem engen Kreise bleibt, bis Gott ihn in einen weitern Kreis beruft, und auch hierinn den Willen seines himmlischen Vaters thut. Deine Demuth, mit der du dich auch in diesem Sinne entäußertest, und dem Willen deines Vaters bis ans Ende gehorsam warst, lehre uns, nicht in großen Dingen zu wandeln, die uns zu hoch sind, sondern in Dir allein unsre Ruhe zu finden: Amen.

Innhalt.

Innhalt.

Seitenzahl

1. Geburt des Herrn. 1

2. Bemerkungen über die Geschichte von der Geburt unsers Herrn. 22

3. Simeons Weißagung. Hanna. 43

4. Weise aus Morgenland. 65

5. Bemerkungen über die morgenländischen Weisen. 87

6. Flucht in Aegypten. Kindermord. 107

7. Zeugniß der Schriften von Jesus Meßias. 125

8. Fortsetzung. 142

9. Fortsetzung. 159

10. Vier propheetische Stellen. 179
   1. Immanuel.
   2. Sohn aus Aegypten berufen.
   3. Geschrey auf dem Gebürge.
   4. Nazarener.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolz, Johann Jakob, 1753-1821

Predigten über die evangelische Geschichte

Bd.: Zweytes Zehend

Frankfurt am Mayn (1784)

Hom. 1556-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462262-0
VD18 80347363-001